

GOTTHILF SAMUEL STEINBART

System der  
reinen Philosophie  
oder Glückseligkeitslehre  
des Christenthums

Herausgegeben von  
MARCO STALLMANN

*Bibliothek der Neologie*  
*Band VIII*

---

**Mohr Siebeck**

Bibliothek der Neologie  
Kritische Ausgabe in zehn Bänden

herausgegeben von  
Albrecht Beutel

Band VIII





Gotthilf Samuel Steinbart

System der reinen Philosophie  
oder Glückseligkeitslehre  
des Christenthums

<sup>1</sup>1778–<sup>4</sup>1794

Bibliothek der Neologie  
Kritische Ausgabe in zehn Bänden

Band VIII

Herausgegeben von  
Marco Stallmann

Mohr Siebeck

*Gotthilf Samuel Steinbart*, 1738–1809; protestantischer Aufklärungstheologe, 1774 Professor der Philosophie und Theologie in Frankfurt/Oder und Direktor des Waisenhauses in Züllichau, 1788 zudem Leiter des Lehrerseminars in Züllichau, später u.a. auch Mitglied des preußischen Oberschulkollegiums in Berlin; ein Hauptvertreter der Neologie.

*Marco Stallmann*, geboren 1988; Studium der Ev. Theologie und Mathematik an der Universität Münster; seit 2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Bibliothek der Neologie“; 2018 Promotion zum Dr. theol.; Habilitand.

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 251641587.

ISBN 978-3-16-161661-7 / eISBN 978-3-16-161868-0  
DOI 10.1628/978-3-16-161868-0

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Stefan Hynek und Simon Sandler gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

## Vorwort

Die „Bibliothek der Neologie“ verfolgt das Ziel, zehn zentrale, in sich geschlossene Texte oder Textsammlungen der den Kernbestand deutscher Aufklärungstheologie markierenden Neologie in kritischer Hybrid-Edition und damit in einer für die interdisziplinäre Forschung und den akademischen Unterricht gleichermaßen geeigneten Darbietung bereitzustellen. Als Auswahlkriterien dienen dabei insbesondere die repräsentative Bedeutung der Verfasser, die fächerübergreifende Relevanz und gattungsspezifische Streuung der Texte, die in diesen Texten erfolgte exemplarische Bearbeitung einer für die Aufklärungsepoche zentralen Problemstellung sowie die diesen Werken zukommende geistesgeschichtliche und kulturwissenschaftliche Dignität.

Gotthilf Samuel Steinbart (1738–1809) zählt zu den einflussreichsten Repräsentanten der fortgeschrittenen Neologie. Seit 1774 lehrte er als Professor der Philosophie und Theologie an der Viadrina in Frankfurt/Oder, daneben versah er die Direktion des Waisenhauses in Züllichau. Breite Bekanntheit erwarb er durch seine hier erneut vorgelegte, konsequent neologische „Glückseligkeitslehre“. Mit ihr zielte Steinbart auf die Befreiung des ursprünglichen, von Jesus gelehnten Christentums aus den metaphysischen Verkrustungen der traditionellen theologischen Denk- und Sprachtradition. Näherhin propagierte er in dieser Schrift eine allgemeinverständlich artikulierte, den alttestamentlichen Gottesbegriff mitsamt der überkommenen Satisfaktionslehre verabschiedende, zugleich vernünftige und christliche Erkenntnis der von Jesus gelehnten Gottesliebe. Als deren Kern postulierte Steinbart die Bestimmung des Menschen zur Glückseligkeit, welche er nicht platt hedonistisch, vielmehr als den Inbegriff des Bewusstseins vom Überwiegen des irdisch Guten sowie der Hoffnung auf Unsterblichkeit verstand. In der damit ausgelösten Debatte, an der prominente Fürsprecher (u.a. Carl Friedrich Bahrdt, Johann Gottfried Herder), aber auch Kritiker (zumal Johann Georg Hamann, Johann Caspar Lavater) teilnahmen, bewährte sich die „Glückseligkeitslehre“ als ein klassisch-neologischer Systementwurf, der im Rückgang auf das Neue Testament den ursprünglichen „Geist des Christentums“ beschwor und diesen in der Freiheit des eigenen Denkens erneut zu aktualisieren suchte. Wie einst für die Theologie des 19. Jahrhunderts, so stellt dieses Hauptwerk auch für die gegenwärtige Reflexion des Christentums eine

vielfach stimulierende, eigene theologische Authentizität anmahrende Herausforderung dar.

Federführend koordiniert wurde die Erstellung dieser kritischen Ausgabe von Marco Stallmann. Er hat auch die glänzend informierende sachhaltige „Einleitung“ sowie die „Editorische[n] Hinweise“ verfasst, die zusammen mit den „Erläuterungen“ und Registern der gefälligen Benutzung des Bandes entgegenkommen. Die unter meiner Leitung stehende „Bibliothek der Neologie“ wird in ihrem editionswissenschaftlichen Teil an der Arbeitsstelle Münster, in ihrem informationswissenschaftlichen und -technologischen Teil an der von Jan Brase geleiteten Arbeitsstelle Göttingen erstellt. Die Namen aller wissenschaftlichen und studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind auf unserer Homepage in der fortlaufend aktualisierten Projektvorstellung ([www.bdn-edition.de](http://www.bdn-edition.de)) verzeichnet.

Ein Editionsprojekt dieser Größenordnung kann nur als ein Gemeinschaftsunternehmen realisiert werden. Mein herzlicher Dank gilt allen, die daran ziel führend mitgewirkt haben. Desgleichen danke ich der Deutschen Forschungsgemeinschaft für ihre großzügige Unterstützung sowie dem Tübinger Wissenschaftsverlag Mohr Siebeck für die vorzügliche Herstellung des Bandes.

Münster, den 21. September 2021

*Albrecht Beutel*

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	V
Einleitung .....	IX
Editorische Hinweise und Siglen .....	XLI

### System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums

Titelblätter .....	1
Vorreden .....	5
Einleitung .....	49
Erster Abschnitt. Ueber den Begriff der Seligkeit .....	55
Zweiter Abschnitt. Von der Empfänglichkeit und den Anlagen der Menschen zur Seligkeit .....	67
Dritter Abschnitt. Von den natürlichen Hindernissen der höhern Glückseligkeit bey den Menschen .....	95
Vierter Abschnitt. Vom Verhältnisse des Christenthums zur Glückseligkeit .....	111
Fünfter Abschnitt. Von den willkührlichen Hypothesen, welche den Einfluß des Christenthums auf die Glückseligkeit verhindern. ....	135
Sechster Abschnitt. System der Glückseligkeitslehre des Christenthums .	239
Verbesserungen .....	338
Erläuterungen .....	341

Register .....	393
Bibelstellen .....	393
Personen .....	401
Antike Autoren .....	402
Sachen .....	403

# Einleitung

von Marco Stallmann

## I.

Die kritische Prüfung überkommener biblischer und kirchlich-dogmatischer Traditionen unter dem Kriterium religiös-ethischer Plausibilität gehörte zu den Leitmotiven der theologischen Aufklärung im 18. Jahrhundert. Eine zentrale Rolle spielte dabei die Frage nach dem „Wesen des Christentums“, dessen kategoriale Bestimmung zwar reformatorische und pietistische Vorbilder besaß, nun aber im Dienste der historischen Relativierung traditioneller Verbindlichkeitsansprüche deutlich intensiviert wurde und eine fächerübergreifende, im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts vorherrschende Debatte auslöste.<sup>1</sup> Mit der Veröffentlichung der Schrift *System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums* aus der Feder des in Frankfurt an der Oder lehrenden Philosophie- und Theologieprofessors Gotthilf Samuel Steinbart erreichte diese Debatte ein neues Reflexionsniveau. Die Schrift erschien erstmals 1778 und zog drei überarbeitete Neuauflagen in den Jahren 1780, 1786 und 1794 nach sich. Diese verschiedenen Textversionen sind Spiegelbilder eines intensivierten Religionsdiskurses vor dem Hintergrund gesellschaftlicher sowie politischer Transformationsprozesse – und gleichwohl in ihrer Entstehung und Wirkung bis heute kaum hinreichend erforscht.

Im Rahmen der kirchenhistoriographischen Periodisierungsversuche des 20. Jahrhunderts blieb der Frankfurter Theologieprofessor umstritten: Hatte Karl

---

<sup>1</sup> Vgl. Friederike Nüssel, Die Umformung des Christlichen im Spiegel der Rede vom Wesen des Christentums, in: Albrecht Beutel / Volker Leppin (Hgg.), Religion und Aufklärung. Studien zur neuzeitlichen „Umformung des Christlichen“ (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 14), 2004, 15–32. Zur Bedeutung der edierten Schrift im Rahmen der Auseinandersetzung vgl. Heinrich Hoffmann, Zum Aufkommen des Begriffs „Wesen des Christentums“, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 45, 1927, 452–459; Rolf Schäfer, Art. Wesen des Christentums, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 1, 1971, 1008–1016, 1012f.; Hans Wagenhammer, Das Wesen des Christentums. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung, 1973, 226–236.

Aner ihn noch zu den „führenden Neologen“ gezählt, die den christlichen Offenbarungsbestand in religiöse Vernunftwahrheiten überführten, ohne ihn zu verabschieden, verortete Gerhard Albery Steinbart auf der „Linie des eigentlichen Rationalismus als der letzten Stufe der Aufklärungstheologie“.<sup>2</sup> Dagegen setzt sich in der neueren Forschungsdiskussion die Einsicht durch, dass theologische Richtungsbezeichnungen wie Wolffianismus, Neologie und Rationalismus aufgrund ihrer vielfältigen Überlagerungen bewusst in heuristisch-pragmatischem Sinne zu gebrauchen sind und somit insbesondere der theologische Rationalismus weniger einen speziellen Abschnitt als vielmehr ein „durchgehendes Strukturmoment der Aufklärung“ markiert.<sup>3</sup> In dieser Perspektive rückt Steinbart als akademischer Hauptvertreter der Neologie in den Blick, der den Geist des Christentums von seinen metaphysischen Überformungen zu unterscheiden suchte und sich dabei möglicherweise „mehr als andere Neologen der europäischen Aufklärung [...] öffnete“.<sup>4</sup>

Geboren am 21. September 1738 in Züllichau (heute Teil der polnischen Woiwodschaft Lebus), wuchs Steinbart in einem berufspädagogischen Familienkontext auf: Der Vater, Johann Christian Steinbart, Direktor des 1719 nach dem Vorbild August Hermann Franckes gegründeten Züllichauer Waisenhauses, erzog den Heranwachsenden im Geiste des Halleschen Pietismus.<sup>5</sup> Dem religiösen Einfluss des Elternhauses, von dem sich Steinbart später behutsam abgrenzte, entsprach auch der zwischen 1754 und 1756 erhaltene Schulunterricht im Kloster

<sup>2</sup> Karl Aner, *Die Theologie der Lessingzeit*, 1929, 85; Gerhard Albery, Gotthilf Samuel Steinbart (1738–1809) und seine Stellung in der theologischen Aufklärung des 18. Jhd.s, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 49, 1930, 1–44, 18. Den „Übergang zum sogenannten Rationalismus“ sieht auch Wagenhammer, *Wesen des Christentums* (s. Anm. 1), 231.

<sup>3</sup> Albrecht Beutel, *Kirchengeschichte im Zeitalter der Aufklärung. Ein Kompendium* (UTB 3180), 2009, 27. 151. Zu Steinbart vgl. aaO 136f. sowie Hans-Martin Kirn / Adolf Martin Ritter, *Geschichte des Christentums IV,2: Pietismus und Aufklärung* (Theologische Wissenschaft 8,2), 2019, 182f. – Weder Steinbarts Leben und Werk noch die materialreiche Debatte um seine *Glückseligkeitslehre* sind bisher Gegenstand einer wissenschaftlichen Monographie auf dem neuesten Stand der theologischen Aufklärungsforschung gewesen. Die dicht geschriebene, in ihrer Belegstruktur und Forschungsrezeption jedoch kaum befriedigende Untersuchung von Richard Hildenbrand, *Gotthilf Samuel Steinbart. Ein Beitrag zur Geschichte der Popularphilosophie im achtzehnten Jahrhundert*, 1906, kann vor diesem Hintergrund als überholt gelten.

<sup>4</sup> Walter Sparn, *Die Neologie* [§ 22] 1. Einleitung, in: Helmut Holzhey / Vilem Mudroch (Hgg.), *Die Philosophie des 18. Jahrhunderts*, Bd. 5/1, 2014, 475–480, 479.

<sup>5</sup> Vgl. Thomas Grunewald / Holger Zaunstöck, *Im Netz des Waisenhauses. Die Waisenhäuser in Züllichau und Halle im 18. Jahrhundert*, in: Bogumiła Burda / Anna Chodorowska (Hgg.), *Halle i Sulechów – ośrodki pietyzmu i edukacji, tło religijno-historyczne, powiązania europejskie*, 2019, 123–159.

Berge unter der Leitung des bedeutenden Abtes und Magdeburger Schulorganisations Johann Adam Steinmetz. Von ihm in die Grundsätze der Direktion pädagogischer Einrichtungen eingeführt, sollte Steinbart später die Leitung des Züllichauer Waisenhauses übernehmen. Intensiv studierte er im Kloster vor allem die dogmatischen Werke Siegmund Jacob Baumgartens und die Systemphilosophie Christian Wolffs. Im Selbststudium machte er sich darüber hinaus mit Schlüsselfiguren der westeuropäischen Aufklärung (u.a. Voltaire, Locke und Foster) vertraut, die seinen „Freigeist“ beflügelten, ohne zugleich seine „Ehrfurcht gegen Gott und gegen die Stimme meines Gewissens“<sup>6</sup> preiszugeben. Steinbart immatrikulierte sich 1756 an der Universität Halle für das Fach Theologie und hörte hier die Vorlesungen Baumgartens, der den neugierigen Hörer aus Züllichau für die Komplexität theologischen Nachdenkens sensibilisierte und in privaten Unterredungen auch zur Abfassung eigener Abhandlungen motivierte. Aufgrund des Siebenjährigen Krieges sah sich Steinbart gezwungen, nach Frankfurt an der Oder weiterzuziehen, wo er Vorlesungen bei Johann Gottlieb Töllner besuchte, der ihm ein wegweisender Lehrer und vertrauter Freund wurde. Von hier ging er um 1760 nach Berlin, um an der von Johann Julius Hecker gegründeten, praxisorientierten Realschule zu unterrichten.<sup>7</sup>

Kurz vor dem 24. Geburtstag wurde er 1762 als Kandidat der Theologie examiniert und daraufhin zum Pastor adjunctus am Züllichauer Waisenhaus bestellt, wo er noch im selben Jahr eine höhere Bildungseinrichtung unter dem Namen „Pensionäranstalt“ gründete. 1766 erhielt er dafür den Titel eines Konsistorialrates und die Einrichtung den Namen eines königlichen Pädagogiums. Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1767 übernahm Steinbart die Leitung

---

<sup>6</sup> Gotthilf Samuel Steinbart, *System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums*. [F]ür die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landesleute und anderer die nach Weisheit fragen eingerichtet, 1778, V. Im Folgenden zitiert nach der Darstellung der Textquellen im Abschnitt *Editorische Hinweise und Siglen*.

<sup>7</sup> Hecker wurde Steinbarts Schwager, als dieser sich am 25. September 1763 mit Dorothea Christiane Bethmann, der Schwester von Heckers Ehefrau, Caroline Wilhelmine Bethmann, vermählte (beides Töchter des Kastellans Christian Wilhelm Bethmann, eines Hofbeamten am Markgräflich Karlschen Palais). Vgl. Gerhard Sprenger, *Streben nach Glückseligkeit. Zur Erinnerung an den Aufklärer Gotthilf Samuel Steinbart (1734–1809) anlässlich seines 200. Todestages*, in: *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte* 60, 2009, 139–154, 141. – Aus der Ehe ging eine Tochter hervor, der Steinbart eine Schrift gewidmet hat. Vgl. Steinbart, *Glückseligkeitslehre* (s. Anm. 6), cLVIII bei Nr. 15, wo allerdings der Name, Johanna Dorothea Henriette Steinbart, nicht genannt wird.

des Züllichauer Waisenhauses, mit dem Ziel, die Einrichtung zu einer führenden Lehrerbildungsstätte auszubauen.<sup>8</sup> Durch sein pädagogisches Engagement und seine Bemühungen um die Schulverbesserung erwarb sich Steinbart das Vertrauen innerhalb der Regierung Friedrichs II., insbesondere des Geheimen Etats- und Justizministers Ernst Friedemann von Münchhausen und seines Nachfolgers Karl Abraham Freiherr von Zedlitz, die ihn mit der Aufstellung von Grundsätzen für neue Landschulbücher sowie mit der Abfassung eines eigenen Schulbuchs beauftragten.<sup>9</sup> 1774 wurde Steinbart zum ordentlichen Professor für Philosophie und außerplanmäßigen Professor für Theologie an der Universität Frankfurt/Oder ernannt, womit er in die Nachfolge seines jüngst verstorbenen Lehrers Töllner treten und gleichzeitig das pädagogische Lehrangebot deutlich erweitern sollte.<sup>10</sup> Zu den bekannten Schülern gehörte der Aufklärungspädagoge und Bildungspolitiker Friedrich Gedike, der 1763 im Züllichauer Waisenhaus aufgenommen wurde und später von Steinbarts väterlicher Förderung berichtete.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Gotthilf Samuel Steinbart, *Nachricht von der jetzigen Verfassung der Erziehungsanstalten zu Züllichau. Nebst einer Anzeige seiner Grundsätze über den Unterricht und die Erziehung auf Schulen*, 1786, 3f.

<sup>9</sup> Vgl. Gotthilf Samuel Steinbart, *Brief an Friedrich II. vom 19. Januar 1773* (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz [im Folgenden: GStA PK] Berlin, I. HA Rep. 47, Nr. 7, Bl. 1r–2r) sowie die Korrespondenz zwischen Karl Abraham von Zedlitz und Friedrich Eberhard von Rochow [1773], in: Friedrich Eberhard Rochow, *Sämtliche pädagogische Schriften IV*, hg. von Fritz Jonas / Friedrich Wienecke, 1910, 38–43. Das zunächst positiv aufgenommene Lehrbuchprojekt konnte sich aufgrund der Versuche Steinbarts, die Moralerziehung von konfessionellen Bindungen freizumachen und zudem den Züllichauer Anstalten das Verlagsrecht zu sichern, beim Ministerium und im Konsistorium letztlich nicht durchsetzen. Vgl. Ferdinand Bünger, *Entwicklungsgeschichte des Volksschullesebuches* [1898], hg. von Ingeborg Hass (Paedagogica), 1972, 127–135. Für den Hinweis auf Steinbarts handschriftlichen Entwurf in den „Acta betr. Einführung christlicher Lehrbücher“ (Ev. Landeskirchenarchiv in Berlin, Best. 1 06 09, Sign. 24) sei Lukas Wünsch herzlich gedankt.

<sup>10</sup> Vgl. Georg Kliem, *Gotthilf Samuel Steinbarts Bedeutung für das Lehrerbildungswesen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, 1917, 3–9.

<sup>11</sup> Vgl. Friedrich Gedike, *Jubelrede von den Freuden des Schulmanns*. [Bei der hundertjährigen Jubelfeier des Friedrichswerderschen Gymnasiums [27. Dezember 1781], in: Ders., *Gesammelte Schulschriften*, Bd. 1, 1789, 483 u.a. mit Verweis auf: Gotthilf Samuel Steinbart, *Pädagogisches Sendschreiben an Herrn Director Gedike über die Verbesserung der gelehrten Schulen*, 1781. Gedike empfahl Steinbart für die Mitarbeit an der Allgemein[n] Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens, von einer Gesellschaft praktischer Erzieher, hg. von Johann Heinrich Campe, 16 Bde., 1785–1792. Campe berichtet von Steinbarts Eintritt in die „Gesellschaft“ im Vorbericht des dritten Bandes (1785, IV).

Im Schatten der aufstrebenden Universität Halle hatte sich die „Viadrina“ unter Friedrich Wilhelm I. wieder stärker auf ihre polykonfessionelle Gründungsgeschichte besonnen und die einst mehr, zuletzt jedoch immer weniger gepflegte paritätische Besetzung theologischer Lehrstühle wieder aufleben lassen. Die spätere Beförderung des Lutheraners Steinbart zum Ordinarius der reformierten theologischen Fakultät im Jahre 1806 machte Schlagzeilen und wurde von Zeitgenossen als unionspolitisches Pendant der Hallenser Berufung Friedrich Schleiernachers gefeiert.<sup>12</sup> Steinbarts irenische Haltung sah sich hier im besten Sinne bestätigt.<sup>13</sup> Doch an diesem Punkt blickte Steinbart schon auf ein herausforderndes Gelehrtenleben zurück: Nachdem er aufgrund seines *Systems* durch die theologische Fakultät von Halle zum Doktor der Theologie promoviert und noch 1787 ins preußische Oberschulkollegium berufen worden war, sollte ihm das Woellnersche Religionsedikt von 1788 extreme rechtliche und finanzielle Arbeitsbeschränkungen auferlegen.<sup>14</sup> Erst der Regierungswechsel 1797 ermöglichte eine Rehabilitierung und führte sogleich zur theologischen Beraterfunktion unter Friedrich Wilhelm III.<sup>15</sup> Die kirchenpolitischen Rahmenbedingungen, aber auch das Erstarken der Kantischen Philosophie, die der neologischen Glückseligkeitslehre diametral entgegengesetzt schien, hielten Steinbarts öffentliche Wirkung in Grenzen, obgleich er den spätaufklärerischen Religionsdiskurs

---

<sup>12</sup> Vgl. Historische Nachrichten, in: Journal für Prediger 51, 1806, 189–210, 191: „Immer mehr treten die Trennungen der Formulare zurück gegen die wichtigern Zwecke der Religion, der Wissenschaften, der Jugendbildung und des Gelehrtenvereins. Die lutherische theologische Fakultät zu Halle hat den Prediger und Professor, Herrn *Schleyermacher*, reformirter Konfession, welcher jetzt zum ordentlichen Professor der Theologie daselbst ernannt worden ist, zu ihrem Mitgliede aufgenommen; [...] auf gleiche Weise ist in Frankfurt an der Oder der lutherische Oberkonsistorialrath, Herr *Steinbart*, ordentlicher Professor der Theologie geworden, welches bisher nur Reformirte seyn konnten“. Hervorhebung M.S.

<sup>13</sup> Vgl. Gotthilf Samuel Steinbart, Vorschlag zur Vereinigung der reformierten und der lutherischen theologischen Fakultäten [29. Mai 1806] (GStA PK, I. HA Rep. 96 A, Nr. 33 A, Bl. 190r–191v).

<sup>14</sup> Vgl. zu Steinbarts Reaktion auf Woellners Erhebung zum Chef des Geistlichen Departements sowie zum Hilfesuch bei Friedrich Wilhelm III. wegen der finanziellen Krise des Züllichauer Waisenhauses: Uta Wiggermann, Woellner und das Religionsedikt. Kirchenpolitik und kirchliche Wirklichkeit im Preußen des späten 18. Jahrhunderts (Beiträge zur historischen Theologie 150), 2010, 80–95. 572–578.

<sup>15</sup> Vgl. den für den König verfassten Bericht: Gotthilf Samuel Steinbart, Kurze Geschichte der wichtigsten Vorgänge in Kirchensachen [24. Dezember 1797] (GStA PK, I. HA Rep. 96 A, Nr. 30 A, Bl. 2r–5r).

wie kaum ein anderer stimulierte und sich die aufklärerische Maxime des Selbstdenkens kritisch zu eigen machte.<sup>16</sup> Steinbart verstarb am 3. Februar 1809 in Frankfurt/Oder im Alter von 70 Jahren. Seine literarische Hinterlassenschaft und insbesondere sein progressives Hauptwerk sind in ihrer Bedeutung für die Theologie des 18. und 19. Jahrhunderts neu zu entdecken.

## II.

Steinbarts Publikationstätigkeit ist im Kontext jenes aufgeklärten Absolutismus zu verstehen, der mit der Thronbesteigung Friedrichs II. in Preußen Einzug hielt und anstelle einer konsequenten Umsetzung seiner naturrechtlichen Gleichheits- und Toleranzforderungen vielmehr die völlige Integration der Kirchenorganisation in die Staatsverwaltung zur Folge hatte.<sup>17</sup> Mit Karl Abraham von Zedlitz hatte Friedrich 1771 einen belesenen Aufklärer zum Geheimen Justizminister, Leiter des Geistlichen Departements und Oberkurator der Universitäten ernannt, durch den in Preußen bis auf Weiteres „Staatskirche und Aufklärungsprotestantismus stillschweigend ‚Hand in Hand‘“<sup>18</sup> arbeiten konnten. Steinbarts akademische Karriere verlief nahezu parallel zum politischen Aufstieg und Fall des von ihm respektierten und nicht selten für seine pädagogisch-institutionellen und theologisch-publizistischen Belange in Anspruch genommenen Ministers. Charakteristisch ist die Dedikation seiner *Glückseligkeitslehre*, in der sich Steinbart bei Zedlitz, dem „hohe[n] Chef der Kirchen in den Preuß[ischen] Staaten“, für das „Zutrauen“ bedankt, „daß ich in meinem akademischen Amte solche Prediger bilden würde, wie sie die Einwohner der königl[ichen] Länder und besonders der Marken nach dem jetzigen Maaß ihrer Cultur bedürften“.<sup>19</sup>

Den entscheidenden Impuls zum Verfassen einer ethisch akzentuierten Christentumstheorie gab jedoch kein geringerer als der König selbst: Am 11. Januar

---

<sup>16</sup> Vgl. Carl Friedrich Ernst Frommann, *Aufzeichnungen über die Entwicklung des Frommann-Verlages*, 1837 (Goethe- und Schiller-Archiv [GSA] Weimar 21/16-1, Bl. 17v) sowie zum Überblick: Paul Tschackert, Art. Steinbart, Gotthelf Samuel, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 35, 1893, 687–689.

<sup>17</sup> Vgl. Johannes Kunisch, *Friedrich der Grosse. Der König und seine Zeit*, 2004, 147.

<sup>18</sup> Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 1, 42006, 275. Zur Person vgl. Peter Mainka, *Karl Abraham von Zedlitz und Leipe (1731–1793). Ein schlesischer Adliger in Diensten Friedrichs II. und Friedrich Wilhelms II. von Preußen* (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 8), 1995.

<sup>19</sup> Steinbart, *Glückseligkeitslehre* (s. Anm. 6), a[6]f. Insofern wird der Vorgesetzte sogleich von Steinbart ersucht, das System einer „genauern Prüfung zu würdigen“ (aaO a[8]).

1770 ließ Friedrich II. in einer ordentlichen Versammlung der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften seinen Essay über die „Selbstliebe“ als Grundsatz der Moral verlesen.<sup>20</sup> Im Gegensatz zu den metaphysisch überformten Religionslehren des Christen- und Judentums könne dem Menschen allein die Liebe zu sich selbst als „Triebfeder“ des tugendhaften Handelns und „Stiflerin unsers Glückes“<sup>21</sup> dienen, weil nur sie den unmittelbaren Nutzen vor Augen führe. Steinbart antwortete auf diese Schrift mit einer anonym veröffentlichten *Prüfung der Bewegungsgründe zur Tugend nach dem Grundsatz der Selbstliebe* im selben Jahr und schickte die französische Übersetzung dem König höchst persönlich zur Ansicht.<sup>22</sup> Gegenüber Friedrichs Verabschiedung jeglicher religiöser Begründungsansprüche suchte er den notwendigen Mehrwert einer rechtverstandenen christlichen Ethik aufzuzeigen: „In unsern Tagen wird das Christenthum für eine Offenbarung Gottes [...] gehalten“, in Wirklichkeit aber ist es die „Grundlage der Moralität des Volks“ und insofern die „vollkommenste Anweisung zur Glückseligkeit“.<sup>23</sup> Wenn dem Staat an der Realisierung gesellschaftlicher Wohlfahrt gelegen sei, müsse er „desto glücklicher seyn, je mehr [...] das Christenthum die Gewissen beherrscht“.<sup>24</sup> Friedrich nahm die Schrift wohlwollend auf und regte Steinbart in einem Dankschreiben zum theologischen Weiterdenken des Ansatzes an: Moralisches Handeln könne nicht gegen Motive haben,

---

<sup>20</sup> Vgl. Friedrich II. (Preußen), *Essai sur l'amour-propre envisagé comme principe de morale*, in: Ders., *Ceuvres*, Bd. 9, hg. von Johann David Erdmann Preuss, 1848, 99–114. Vgl. die Übersetzung: Ders., *Versuch über die Selbstliebe*, als ein Grundsatz der Moral betrachtet. In der ordentlichen Versammlung der Königl. Preußl. Akademie der Wissenschaften Donnerstags den 11. Jänner 1770 abgelesen. Aus dem Französischen, 1770.

<sup>21</sup> Friedrich II. (Preußen), *Versuch über die Selbstliebe* (s. Anm. 20), 12.

<sup>22</sup> Vgl. Gotthilf Samuel Steinbart, *Prüfung der Bewegungsgründe zur Tugend nach dem Grundsatz der Selbstliebe*, 1770 sowie die französische Übersetzung: Ders., *Considérations sur les motifs à la vertu déduits du principe de l'amour de soi-même*, 1770. – Die 1774 unter dem Titel „*Examen des motifs à la vertu, tirés du principe de l'amour propre*“ erschienene Übersetzung ist dem Radikalaufklärer Jakob Mauvillon zuzuschreiben, der mit seiner stark verfälschenden Wiedergabe vor der Allianz zwischen Friedrichs Regierung und dem in diesem Fall durch Steinbart repräsentierten Aufklärungsprotestantismus warnen wollte. Vgl. Kevin Hilliard, *Neology vs. Radical Enlightenment*. Gotthilf Samuel Steinbart, Jakob Mauvillon, and Frederick the Great's *Essai sur l'Amour-propre envisagé comme Principe de Morale* [1770], in: *Publications of the English Goethe Society* 90, 2021, 109–128.

<sup>23</sup> Steinbart, *Prüfung* (s. Anm. 22), 49. 56.

<sup>24</sup> AaO 63.

doch sollten die Vertreter einer religiösen Ethik ihrem Prinzip nicht nur theoretisch folgen, sondern es auch praktisch in die Tat umsetzen.<sup>25</sup> Damit war Steinbart herausgefordert, seine Verhältnisbestimmung von Christentum und moralischer Glückseligkeit in einer eigenen Abhandlung zu vertiefen. Bald schon lagen erste Entwürfe vor, deren Veröffentlichung allerdings noch einige Jahre aufgeschoben wurde. Steinbarts charakteristische Verbindung von progressivem theologischem Liberalismus und bürgerlichem, wohl auch aus der finanziellen Not des Züllichauer Waisenhauses geborenem Patriotismus zeigte sich nicht zuletzt in den *Vorschlägen zu einer allgemeinen Schulverbesserung*, die „nicht Sache der Kirche sondern des Staats“<sup>26</sup> sein sollte. Unter dem Eindruck der Französischen Revolution versuchte Steinbart später in einer Friedrich Wilhelm III. gewidmeten Abhandlung die *Vorzüge der Königlichen Preussischen Staatsverfassung* aufzuzeigen, indem er argumentierte, dass die in Frankreich hart erkämpften Güter „Sicherheit, Freiheit, Gleichheit“ hier in idealer Weise verwirklicht würden.<sup>27</sup>

Blickt man auf die literarische Publikationstätigkeit Steinbarts, so ist neben der Staatszweckdebatte auch der gesellschaftliche Strukturwandel kaum zu übersehen, der sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in Popularisierungsmedien

---

<sup>25</sup> Vgl. Friedrich II. (Preußen), Brief an Gotthilf Samuel Steinbart vom 16. März 1770, in: Ders., *Œuvres*, Bd. 20, hg. von Johann David Erdmann Preuss, 1852, 13–16. Vgl. Steinbarts Zitat des Briefs auf Seite a[7] und die zugehörige editorische Erläuterung. – Friedrichs Morallehre und Steinbarts Inanspruchnahme derselben blieben freilich umstritten. Johann Georg Hamann beispielsweise positionierte sich gegenüber der anonymen „Prüfung“ in einer kritisch-ironischen Rezension, die aber das eigentliche Anliegen verfolgte, „Friedrichs Versuch der Legitimation absolutistischer Herrschaft durch einen von jeder religiösen Bindung freien Tugendbegriff aufzuzeigen“. Wolfgang-Dieter Baur, Johann Georg Hamann als Publizist. Zum Verhältnis von Verkündigung und Öffentlichkeit (Theologische Bibliothek Töpelmann 49), 1991, 173 mit Verweis auf Johann Georg Hamann, Rez. Prüfung der Bewegungsgründe [...] [18. Mai 1770], in: Ders., *Sämtliche Werke*, Bd. 4, hg. von Josef Nadler, 1952, 358.

<sup>26</sup> Gotthilf Samuel Steinbart, *Vorschläge zu einer allgemeinen Schulverbesserung* in so fern sie nicht Sache der Kirche sondern des Staats ist, 1789. Die Schrift ist Johann Christoph von Woellner gewidmet.

<sup>27</sup> Vgl. Gotthilf Samuel Steinbart, *Die Vorzüge der Königl. Preussischen Staatsverfassung und Regierungsverwaltung am Krönungsjubelfest* in einer Kanzelrede ins Licht gestellt, 1801. Neben der preussischen Staatsstreue finden sich in der Schrift auch obrigkeitskritische Züge, was selten gesehen wird: Friedrich der Große beispielsweise habe zu Recht eingesehen, „daß die Erziehung der Jugend [...] als eine der wichtigsten Angelegenheiten des Staats behandelt werden müsse [...]. Allein sobald auch nur geringe Summen erbeten wurden, um die schon genehmigten Pläne ausführen zu können, so fand man ihn kalt; vielleicht weil er nie das Glück genossen hatte, selbst Vater zu seyn“ (aaO 106f.). Die finanzielle (Nicht-)Unterstützung des Züllichauer Waisenhauses blieb die größte Herausforderung in Steinbarts pädagogischem Wirken.

wie den Moralischen Wochenschriften, gelehrten Journalen und populartheologischen Abhandlungen äußerte und der auch „den Religionsdiskurs programmatisch und folgenreich demokratisiert“<sup>28</sup> hat. Für diese Entwicklungen öffnete sich – unter der Leitung von Steinbarts Vetter Nathanael Sigismund Frommann – insbesondere die Züllichauer Waisenhausbuchhandlung, in der Steinbart ab den 1770er Jahren fast alle seine Schriften publizierte und auch beratend Einfluss geltend machte.<sup>29</sup> Nach kleineren, anonym veröffentlichten und kontrovers diskutierten Beiträgen zur geistlichen Begleitung von Sterbenden<sup>30</sup> widmete er einem seiner geschätzten „Correspondenten“, dem Pfarrer August Ernst Renthe<sup>31</sup>, die Schrift *Gründe für die Abschaffung der Schulsprache des theologischen Systems*. Anders als der provozierende Titel vermuten ließ, wollte Steinbart mit seiner Abhandlung keine Entprofessionalisierung theologischer Fachwissenschaft einleiten, sondern im Gegenteil aufzeigen, „daß der in den Schulen der Gottesgelehrten eingeführte Sprachgebrauch ein höchst unbequemes Mittel sey, deutliche [...] Erkenntnisse von der christlichen Religion zu befördern“<sup>32</sup>, wenn deren Plausibilität im Zeitalter der Aufklärung doch stärker als je zuvor in Frage stehe. In den Einsichten, der Geist des Christentums sei „kein Geist der Kleinigkeiten“ und die Religion Jesu bestehe „nicht in Worten sondern in der Kraft“<sup>33</sup>, kündigte sich bereits das dogmenkritische Transformationsbestreben an, das in

---

<sup>28</sup> Beutel, Aufklärung (s. Anm. 3), 151 mit Verweis auf Volker Drehsen, *Theologia Popularis. Notizen zur Geschichte und Bedeutung einer praktisch-theologischen Gattung*, in: *Pastoraltheologie* 77, 1988, 2–20; Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, 1962.

<sup>29</sup> Vgl. Horst Schröpfer, *Die philosophischen und wissenschaftlichen Wurzeln des Frommann-Verlages*, in: Günther Bien / Eckhart Holzboog / Tina Koch (Hgg.), *Wissenschaftsgeschichte zum Anfassen. Von Frommann bis Holzboog* (FS Günther Holzboog), 2002, 27–87, 41–47.

<sup>30</sup> Vgl. [Gothilf Samuel Steinbart,] *Ist es rathsam Missethäter durch Geistliche zum Tode vorbereiten und zur Hinrichtung begleiten zu lassen?*, 1769; *Was für einen Werth kann man nach der Schrift und Vernunft den schnellen Bekehrungen, besonders auf Sterbebetten, zueignen? und was ist rathsam öffentlich darüber zu lehren?*, 1770.

<sup>31</sup> Vgl. die Gegenschriften: August Ernst Renthe, *Unpartheiische Prüfung der Berlinischen Schrift: Ist es rathsam [...]*, 1769; Ders., *Antwortschreiben an den Herrn Verfasser der Abhandlung: Was für einen Werth [...]*, 1771.

<sup>32</sup> [Gothilf Samuel Steinbart,] *Gründe für die gänzliche Abschaffung der Schulsprache des theologischen Systems*, 1772, 52.

<sup>33</sup> AaO 78.

der *Glückseligkeitslehre* zur Anwendung kommen sollte. Seine Abhandlung provozierte weitere Gegenschriften<sup>34</sup> und stimulierte noch Jahre später die enzyklopädische Debatte um die Inhalte und Ziele des theologischen Studiums.<sup>35</sup>

Steinbarts *Gründe* erschienen im gleichen Jahr wie Johann Joachim Spaldings wegweisende Schrift *Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamtes und deren Beförderung*<sup>36</sup>, die den pastoral- und populartheologischen Diskurs des ausgehenden 18. Jahrhunderts maßgeblich stimulierte. Dieser Einfluss war auch in der 1779 publizierten und 1784 neu aufgelegten *Anweisung zur Amtsberedsamkeit christlicher Lehrer* deutlich erkennbar. Die Charakterisierung als „eudämonistisch-utilitaristisch[e] Homiletik“<sup>37</sup> wird dieser Schrift höchstens insofern gerecht, als Steinbart den pastoraltheologischen Berufszweck in der „Beförderung höherer Glückseligkeit“ zu bestimmen suchte. Aber diese lief, wie Steinbarts Denken insgesamt, nur scheinbar auf hedonistischen Selbstzweck hinaus: In Wirklichkeit ziele sie auf jene „moralisch guten Gesinnungen, welche in der heiligen Schrift der Sinn oder Geist Gottes und Christi heißen“ und deren praktischer Realisierung im pfarramtlichen Berufskontext die Vermittlung dogmatischen Wissens „als ein Mittelzweck unter zu ordnen“<sup>38</sup> sei. Mit seiner Krieteriologie homiletischer Materienauswahl und seinen Ausführungen zur Rhetorik des Predigers leistete Steinbart einen veritablen Beitrag zur neologischen Predigtlehre, der auch andernorts zur Grundlage von Vorlesungen und Lehrbüchern wurde.<sup>39</sup>

---

<sup>34</sup> Vgl. Johann Leonhard Frisch, Prüfung der sogenannten Gründe für die gänzliche Abschaffung der Schulsprache des theologischen Systems, 1775; August Friedrich Brackmann, Apologie der theologischen Systemsprache. Worinn sie besonders gegen des Herrn Professor Steinbarts Gründe für die gänzliche Abschaffung der Schulsprache des theologischen Systems vertheidiget wird, 1778.

<sup>35</sup> Vgl. die auf Steinbarts *Gründe* verweisende „Richtige Beurtheilung der sogenannten Schulsprache in der Theologie“ bei Johann August Nösselt, Anweisung zur Bildung angehender Theologen (1786/89–1818/19), hg. von Albrecht Beutel / Bastian Lemitz / Olga Söntgerath (Bibliothek der Neologie VI), 2019, 433–438. Zur Benennung des Abschnitts vgl. aaO 18.

<sup>36</sup> Vgl. Johann Joachim Spalding, Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamtes und deren Beförderung (1772–1791), hg. von Tobias Jersak (Kritische Spalding-Ausgabe I/3), 2002 sowie die Anspielungen bei Steinbart, Glückseligkeitslehre (s. Anm. 6), b298.

<sup>37</sup> Klaus-Gunther Wesseling, Art. Steinbart, Gotthelf [Gotthilf] Samuel, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 10, 1995, 1292f.

<sup>38</sup> Gotthilf Samuel Steinbart, Anweisung zur Amtsberedsamkeit christlicher Lehrer unter einem aufgeklärten und gesitteten Volke [1779], 21784, 1f.

<sup>39</sup> Vgl. etwa Johann Wilhelm Schmid, Anleitung zum populären Kanzelvortrag zum Gebrauch seiner Vorlesungen. Dritter historischer Theil oder kurzer Abriß der Geschichte der geistlichen Beredsamkeit und Homiletik, 1789, 287, der vor der Abfassung seiner Homiletik nach Steinbarts Lehrbuch las.

Darüber hinaus ist Steinbart mit erkenntnistheoretischen Beiträgen im aufklärungsphilosophischen Diskurs des 18. Jahrhunderts hervorgetreten: Die *Gemeinnützige Anleitung des Verstandes zum regelmässigen Selbstdenken* war keineswegs als reine Vernunftlehre gedacht, sondern sollte angehende Gelehrte aller Fachrichtungen, aber auch „andere Personen der gesitteten Stände, die ihren Verstand zu Geistesgeschäften ausbilden“, in die Lage versetzen, „bey allen täglich vorkommenden Fällen richtig zu erfahren, bedachtsam zu urtheilen und vorsichtig zu glauben“. <sup>40</sup> Dafür setzte sich Steinbart unter anderem mit John Lockes Unterscheidung von *experience*, *sensation* und *reflection*, dem Vernunftbegriff des Bibelkritikers Hermann Samuel Reimarus sowie der schottischen Philosophie des *common sense* auseinander. Auf dieser Basis erkannte er selbst in der gegenüber Empirismus und Popularität kritischen Philosophie Immanuel Kants einen wegweisenden Beitrag, die „Unfruchtbarkeit [...] der transcendenten Speculationen“ und die „practische Philosophie des Gemeinsinns“ <sup>41</sup> einleuchtend zu machen. Mit seinen Logik-Vorlesungen erreichte Steinbart Hörer aller Fakultäten, nicht zuletzt weil der Universität Frankfurt/Oder von dem preußischen Justizreformer Johann Heinrich von Carmer vorgeschrieben worden war, auch in das Jurastudium philosophische Vorlesungen zu integrieren. <sup>42</sup>

Seine erkenntnistheoretischen Vorlesungen entwickelte Steinbart in den 1780er Jahren schließlich auch zu einer *Philosophie über den Geschmack* (1785) weiter, die im Gespräch mit einschlägigen Ästhetikentwürfen (Charles Batteux, Alexander Gottlieb Baumgarten, Johann Georg Sulzer) nach der ethischen Bedeutung der schönen Künste fragte: Wenn man diese „nicht bloß auf eine vorübergehende Belustigung der Sinne [...] beschränkt, sondern sie zu dem edlern Zweck abzielen läßt, das moralische Gefühl zu verfeinern, und das Gemüth mit lebhaftern Trieben für das Gute [...] zu begeistern; so gehören die schönen Künste unter die gemeinnützigsten Gegenstände der menschlichen Erkennt-

---

<sup>40</sup> Gotthilf Samuel Steinbart, *Gemeinnützige Anleitung des Verstandes zum regelmässigen Selbstdenken*, <sup>3</sup>1793, [V]. VIII. Die erste Auflage trug den Titel: *Anleitung des menschlichen Verstandes zum regelmäßigen Bestreben nach möglichst vollkommner Erkenntniß*, 2 Bde., 1780/81. Die Ähnlichkeit zur deutschen Übersetzung des Titels von John Locke, *An Essay concerning Humane Understanding*, 1690, ist kein Zufall.

<sup>41</sup> AaO XI.

<sup>42</sup> Vgl. Gerd Heinrich, *Die Geisteswissenschaften an der Brandenburgischen Landesuniversität Frankfurt/Oder um 1800*, in: *Kleist-Jahrbuch*, 1983, 71–97, 88.

niß“.<sup>43</sup> Als Theorie zur Verbesserung des Geschmacks und Verhältnisbestimmung zwischen Schönem und Gutem war die Ästhetik für Steinbart keine Privatsache, sondern vielmehr eine öffentliche Bildungsaufgabe, die der Philosophieprofessor sich in seinen Frankfurter Vorlesungen zu eigen machte. Die auch in der *Glückseligkeitslehre* vorkommenden Begrifflichkeiten des „Geschmacks“, des „Gemüths“ und der „anschauende[n] Vorstellung“<sup>44</sup> hat man ideengeschichtlich im spinozistisch beeinflussten Idealismus des 19. Jahrhunderts und nicht zuletzt – in eigener, frühromantischer Lesart – beim jungen Schleiermacher wiedergefunden.<sup>45</sup>

### III.

Mit seiner *Glückseligkeitslehre* betrat der 40-jährige Gelehrte 1778 erstmals namentlich das Feld der Publizistik, obwohl das Werk nach der königlichen Anregung schon seit einigen Jahren fertiggestellt war. Steinbart hatte es zurückgehalten, weil er meinte, die ersten Behauptungen, die herrschenden Lehrmeinungen entgegengesetzt sind, würden „selten eine günstige Aufnahme erwarten können“.<sup>46</sup> Mit der Herausbildung rationalistischer Diskursforen im Zuge der Veröffentlichung der deistischen Reimarus-Fragmente schien Steinbart der richtige Moment gekommen zu sein.<sup>47</sup> Die „Anrede an das lesende Publikum“ führt durch Steinbarts bisherigen Lebenslauf und zielt auf eine öffentliche Legitimierung seiner schriftstellerischen Herkunft. Ihre Fortsetzung in der zweiten Auflage gibt über die Entstehung und Ausrichtung der *Glückseligkeitslehre* Aufschluss und offenbart dabei ihre gleichermaßen kirchenkritischen wie apologetischen Tendenzen: Es sind nicht nur die angehenden Berufstheologen angesprochen, sondern – in einer umfassenderen Perspektive – diejenigen „aufgeklärte[n] Landesleute“, die sich „durch den gemeinen Kirchenvortrag nicht befriediget

---

<sup>43</sup> Gotthilf Samuel Steinbart, Grundbegriffe zur Philosophie über den Geschmack. Erstes Heft, welches die allgemeine Theorie sämtlicher schönen Künste, und die besondere Theorie der Tonkunst enthält, 1785, 2. Vgl. dazu aus musikwissenschaftlicher Sicht: Klaus Wolfgang Niemöller, Die „Theorie der Tonkunst“ (1785) von Gotthilf Samuel Steinbart, eine unbeachtete Musikästhetik der Aufklärung, in: Karlheinz Schlager, Festschrift Hubert Unverricht zum 65. Geburtstag, 1992, 193–206.

<sup>44</sup> AaO 24. 29. 100. 120 u.a.

<sup>45</sup> Vgl. Albery, Steinbart (s. Anm. 2), 24, dessen Einschätzung freilich einer eingehenden Überprüfung bedarf.

<sup>46</sup> Steinbart, *Glückseligkeitslehre* (s. Anm. 6), aXII.

<sup>47</sup> Vgl. die rückblickenden Anmerkungen in der Anrede an das lesende Publikum der dritten Auflage von 1786 (aaO c[LI]f.).

fühlen“ und deshalb „gründliche Einsichten in Religionsvorträgen verlangen“, um „ihr Gemüth gegen die herrschenden Zweifel und gemeinen Einwürfe wider das Christenthum zu bevestigen“. <sup>48</sup> Steinbarts Publikumsanrede kann daher als wichtige Quelle im Hinblick auf die charakteristische Verlagerung des neologischen Religionsdiskurses aus dem kirchlich-theologischen Rahmen in die bürgerliche Öffentlichkeit gesehen werden. <sup>49</sup> Unter denjenigen, „die nach Weisheit fragen“, wie es im Titel angegeben ist, versteht Steinbart mit Bezug auf August Friedrich Wilhelm Sacks bekannte Religionsapologie <sup>50</sup> eben diejenigen Menschen, die „Religion nicht wie viele Theologen ihre Dogmatik [...] studiren“ wollen, sondern die nach einer „praktischen Anweisung zu wahrer Gemüthsruhe“ und „erhöheten Thätigkeit in Ausübung aller göttlichen Tugenden“ <sup>51</sup> suchen. Gegenüber einem systematisch-theologischen Vorgehen im Sinne etwa der Lokalgliederung Melancthons oder der mathematischen Deduktionsmethode Wolffs bevorzugt Steinbart eine „historische Lehrart“, also eine dogmengeschichtliche und insofern dogmenkritische Verfahrensweise im Anschluss an Johann Salomo Semler. <sup>52</sup> Darüber hinaus zählt er das in der Zwischenzeit neu aufgelegte *Wörterbuch des Neuen Testaments* <sup>53</sup> aus der Feder des gleichgesinnten Berliner Aufklärungstheologen und Oberkonsistorialrats Wilhelm Abraham

---

<sup>48</sup> AaO bXXIII. Zu Steinbarts Auseinandersetzung mit der Plausibilitätskrise christlicher Religion und Theologie vgl. Christopher Voigt, *Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Kompendien des 18. Jahrhunderts* (Beiträge zur historischen Theologie 121), 2003, 221f.

<sup>49</sup> Vgl. Trutz Rendtorff, *Kirche und Theologie. Die systematische Funktion des Kirchenbegriffs in der neueren Theologie*, <sup>2</sup>1970, 39 mit Bezug auf Steinbarts Adressierung der „gebildeten Christen“ bzw. „aufgeklärten Landsleute“ sowie Heinrich Hoffmann, *Die Frage nach dem Wesen des Christentums in der Aufklärungstheologie*, in: Harnack-Ehrung. Beiträge zur Kirchengeschichte ihrem Lehrer Adolf von Harnack zu seinem siebenzigsten Geburtstag [7. Mai 1921] dargebracht von einer Reihe seiner Schüler, 1921, 353–365, v.a. 361.

<sup>50</sup> Vgl. August Friedrich Wilhelm Sack, *Vertheidigter Glaube der Christen* (8 Stücke, 1748–1751, <sup>2</sup>1773; erscheint als Bibliothek der Neologie VII).

<sup>51</sup> Steinbart, *Glückseligkeitslehre* (s. Anm. 6), bXXIV.

<sup>52</sup> Vgl. aaO bXXVII: „Diese Methode hat offenbar den Vortheil, daß sie mehr zum eignen Nachdenken erweckt, und die Studirenden auf den Weg des Weiterforschens führt“. Diesem pädagogischen Anliegen folgt auch der zugrunde liegende Systembegriff. Vgl. Walter Sparr, *Theologische Aufklärung. Kritik oder System?*, in: Albrecht Beutel / Martha Nooke (Hgg.), *Religion und Aufklärung. Akten des Ersten Internationalen Kongresses zur Erforschung der Aufklärungstheologie* [Münster, 30. März bis 2. April 2014] (*Colloquia historica et theologica* 2), 2016, 21–41, 34f.

<sup>53</sup> Vgl. Wilhelm Abraham Teller, *Wörterbuch des Neuen Testaments zur Erklärung der christlichen Lehre* (<sup>1</sup>1772–<sup>6</sup>1805), hg. von Lukas Wunsch (Bibliothek der Neologie IX), 2022.

Teller zu seinen wichtigen Einflüssen, weil es ihn befähigt habe, unklare Stellen des Neuen Testaments „dem Geist der Religion Jesu anständig zu finden“.<sup>54</sup>

Damit ist zugleich die materiale Kernintention seiner eigenen Schrift angezeigt, die Steinbart in der Einleitung näher erläutert: Im Anschluss an die schon in der eudämonistischen Ethik der Antike angelegte Frage nach dem höchsten Gut soll das Christentum als ursprüngliche Glückseligkeitslehre<sup>55</sup> profiliert und als solche von ihren dogmengeschichtlichen Akkommodationen unterschieden werden. Die Schrift ist in sechs Abschnitte gegliedert: Unter Aufnahme leibniz-wolffischer Einsichten definiert Steinbart erstens die (über sinnlich-eigennütziges Glücksstreben hinausgehende) höhere Glückseligkeit als das Bewusstsein vom Übergewicht des moralisch Guten in der Hoffnung auf dessen Fortdauer und Vervollkommnung, die sich in der „anschauenden Vorstellung des Anwachsens“<sup>56</sup> immer wieder erneuern muss (§§ 1–10). Zu den wesentlichen Voraussetzungen gehören zweitens die gesellschaftliche Natur und moralische Freiheit des Menschen (§§ 11–21), aber auch die entwicklungs-offene Vernunft und die sinnliche Erkenntnis (§§ 22–29), deren Entfaltung Steinbart zu dem ethisch höchst relevanten Zwischenergebnis kommen lässt, „daß alle höhere Grade menschlicher Glückseligkeit ganz eigentlich auf der Güte der moralischen Gesinnungen oder der Fertigkeit, nach allgemeinen Regeln [...] zu handeln, beruhen“.<sup>57</sup> Dagegen zählen drittens die körperlich-sinnlichen Selbsterhaltungstrieb ebenso zu den natürlichen Hindernissen der höheren Glückseligkeit wie die Neigung zur Orientierung an Autoritäten oder unreflektierten Religionsbegriffen, mit deren Widerlegung sich Steinbart nicht zuletzt innerhalb der breiten, popularphilosophischen Vorurteilsdebatte des 18. Jahrhunderts positioniert.<sup>58</sup> Mit diesen ersten

<sup>54</sup> Steinbart, Glückseligkeitslehre (s. Anm. 6), aXIII.

<sup>55</sup> Der Begriff der Glückseligkeit bezeichnet im Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts ebenso die religiöse Bestimmung des Menschen wie den im aufgeklärten Absolutismus fixierten Gedanken des säkularen Staatszweckes. Zur repräsentativen Bedeutung von Steinbarts *System* im Kontext der neologischen Glückseligkeitslehre vgl. Ulrich Barth, Religion in der europäischen Aufklärung, in: Ulrich Barth / Christian Danz / Wilhelm Gräb / Friedrich Wilhelm Graf (Hgg.), Aufgeklärte Religion und ihre Probleme. Schleiermacher – Troeltsch – Tillich (Theologische Bibliothek Töpelmann 165), 2013, 91–112, 110, auch mit Verweis auf Johann Samuel Diterich, Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu, 1772 und Johann Joachim Spalding, Die Bestimmung des Menschen (1748–1794), hg. von Albrecht Beutel / Daniela Kirschkowski / Dennis Prause (Kritische Spalding-Ausgabe I/1), 2006.

<sup>56</sup> Steinbart, Glückseligkeitslehre (s. Anm. 6), a12.

<sup>57</sup> AaO a36.

<sup>58</sup> Vgl. Rainer Godel, Vorurteil – Anthropologie – Literatur. Der Vorurteilsdiskurs als Modus der Selbstaufklärung im 18. Jahrhundert (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 33), 2007; Werner Schneiders, Aufklärung und Vorurteilkritik. Studien zur Geschichte der Vorurteiltstheorie (Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung II/2), 1983.

drei Abschnitten hat Steinbart eine religionsphilosophische Wesensbestimmung vorgelegt, die erst im weiteren Verlauf, näherhin im vierten Kapitel in ihrem Verhältnis zum Christentum und seinen biblischen Grundlagen konkretisiert wird (§§ 30–40) und in diesem Gefälle theologiegeschichtlich von eminenter Bedeutung ist.

Im zentralen fünften Abschnitt der *Glückseligkeitslehre* erfolgt vor dem Hintergrund der kirchenhistorischen Debatte um die Wahrnehmung und Beurteilung des pelagianischen Streites<sup>59</sup> eine dogmenkritische Auseinandersetzung mit den „willkürlichen Hypothesen“, welche „alle Wirkung des Christentums auf die Moralität der Menschen, und auf die Beförderung der daraus entstehenden höheren Glückseligkeit“<sup>60</sup> verhindern. Im Mittelpunkt steht dabei die augustinische Erbsündenlehre, die, wie historisch aufgezeigt wird, „vermittelt willkürlicher Gewalt die ältern christlichen Lehren, welche Pelagius und die Griechen behaupteten, verdrungen“<sup>61</sup> und noch die Wittenberger wie die Schweizer Reformatoren dazu bewogen habe, von einem grundsätzlichen ethischen Unvermögen des sündigen Menschen auszugehen. Gleichzeitig findet Steinbart in der frühen Reformation jene liberalisierenden Impulse, „in der heiligen Schrift selbst zu forschen“<sup>62</sup>, um auf diese Weise einer zeitgemäßen Christentumstheorie im Geiste der Religion Jesu näher zu kommen (§§ 41–55). Die aufgeklärte Schriftauslegung soll insbesondere ein differenziertes Licht auf den Begriff der göttlichen Strafgerechtigkeit werfen, weil aus dessen „Verworrenheit“<sup>63</sup> erst die folgenschweren Aporien der christlichen Versöhnungslehre resultierten. Der Sache nach an einschlägige Diskursbeiträge von Johann Gottlieb Töllner<sup>64</sup> und Johann

---

<sup>59</sup> Steinbart bezieht sich v.a. auf die Historische Einleitung, in: Siegmund Jacob Baumgarten, *Untersuchung theologischer Streitigkeiten*, Bd. 3, hg. von Johann Salomo Semler, 1764, 1–332, insb. 277–312. Zur Rekonstruktion der detailreichen, gegenüber der Theologie Augustins äußerst kritischen Darstellung Semlers im Kontext der kirchenhistorischen Diskussion vgl. Marc Bergemann, *Historia Pelagiana. Wahrnehmung und Darstellung des pelagianischen Streites in der protestantischen Kirchenhistoriographie des 18. Jahrhunderts* (Beiträge zur historischen Theologie 198), 2021, 151–260.

<sup>60</sup> Steinbart, *Glückseligkeitslehre* (s. Anm. 6), a89.

<sup>61</sup> AaO a97.

<sup>62</sup> AaO b109.

<sup>63</sup> AaO b130.

<sup>64</sup> Vgl. Johann Gottlieb Töllner, *Der thätige Gehorsam Jesu Christi*, 1768, der mit seiner gründlichen Untersuchung die Lehre von der aktiven Genugtuung Christi als unbiblich verwarf und die Versöhnung allein auf dem passiven Leidensgehorsam gegründet sah. Auf diese Arbeit bezieht Steinbart sich explizit.

August Eberhard<sup>65</sup> anknüpfend, in seiner Distinktion aber über diese hinausgehend, kommt Steinbart zu folgenreichen Unterscheidungen, die davon ausgehen, „daß Gott nie ein einziges Geschöpf stärker strafen könne, als es zu desselben eignen Besserung nöthig ist“.<sup>66</sup> Die anselmische Satisfaktionslehre sucht er als unbiblisch zu erweisen, weshalb Jesus Christus nicht mehr als Stellvertretungsopfer oder als Weltenrichter in den Blick kommt, sondern allein als ethischer Lehrer der Glückseligkeit: Seine Erlösungstat besteht nicht in der stellvertretenden Genugtuung, sondern gerade in der Überwindung jener beängstigenden Gottesvorstellungen und in der weisheitlichen Befreiung zu gutem Handeln<sup>67</sup> (§§ 56–66). Auf der Basis dieser weitreichenden, religionspädagogischen Umformung der christlichen Versöhnungslehre lassen sich laut Steinbart sogar die kontrovers-theologischen Streitfragen zwischen Katholiken und Protestanten dahingehend aufklären, „daß fast immer beyde streitende Partheien gewisser massen Recht haben, oder daß die Wahrheit zwischen ihnen getheilet ist“.<sup>68</sup> Wenn der christliche Glaube darauf zielt, dass der Einzelne sich den „Sinn Christi“ aneignet, dann ist die Zusammengehörigkeit von Gesetz und Evangelium zu betonen und dann sind gute Werke – als Ausdrucksform dieser Aneignung, nicht als Heilsvoraussetzung – für die Glückseligkeit notwendig (§§ 67–79).

Der sechste und letzte Abschnitt (§§ 80–90, später bis § 98) bietet eine Zusammenfassung des Systems und greift die christentumstheoretische Adressatenunterscheidung der Vorrede wieder auf: Während die Glückseligkeitslehre des

---

<sup>65</sup> Vgl. Johann August Eberhard, *Neue Apologie des Sokrates, oder Untersuchung der Lehre von der Seligkeit der Heiden*, Bd. 1, 1772, 195, der die moralische Selbsttätigkeit des Menschen besonders stark hervorhebt: „Sein Schicksal wird von nichts anders als von seiner eigenen Tugend abhängen“. Der zweite Band der *Neue[n] Apologie* erschien fast zeitgleich mit der *Glückseligkeitslehre* im Jahr 1778. Zur Debatte vgl. Gunther Wenz, *Geschichte der Versöhnungslehre in der evangelischen Theologie der Neuzeit*, Bd. 1 (Münchener Monographien zur historischen und systematischen Theologie 9), 1984, 190–216.

<sup>66</sup> Steinbart, *Glückseligkeitslehre* (s. Anm. 6), a145. Vgl. Albrecht Ritschl, *Die christliche Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung*, Bd. 1: *Die Geschichte der Lehre* [1870], <sup>3</sup>1889, 404–408, der Steinbarts Unterscheidung zwischen natürlichen und willkürlichen Strafen mit der radikalpietistischen Auffassung Johann Konrad Dippels vergleicht und dabei feststellt, „daß Dippel das ganze Gewicht der Schuld bei der Sünde kennt, welches den Aufklärern gar nicht in den Sinn kommt“ (aaO 407). Allerdings gelte als fraglich, ob daraus eine „begründete Anklage gegen die Aufklärer erhoben werden“ könne oder ob das Problem nicht vielmehr als „directe Folge des fortgesetzten Deficits der Orthodoxie in der Auffassung der ethischen Bedingungen der christlichen Religion“ (aaO 408) zu erklären sei.

<sup>67</sup> Vgl. Steinbart, *Glückseligkeitslehre* (s. Anm. 6), b134.

<sup>68</sup> AaO a151.

Christentums für diejenigen, die „nach Weisheit fragen, [...] keine Geschichtswahrheiten voraussetzt, sondern [...] auf allgemeine Vernunftwahrheiten gegründet ist“, muss sie für diejenigen, „welche Zeichen und Wunder sehen müssen, [...] in Geschichte eingekleidet werden“. <sup>69</sup> Insbesondere die „Lehre vom Opfertode“, so wird er später sagen, „ist die Brücke für alle, welche da stehen, wo sich die Juden zur Zeit der Apostel befanden: unsre denkende Christen wohnen schon disseits“. <sup>70</sup> Die schon in Steinbarts Dissertation <sup>71</sup> angelegte, ambivalente Verhältnisbestimmung von Altem und Neuem Testament war für das 18. Jahrhundert keineswegs unüblich, entwickelte sich aber zu einem viel diskutierten Problemaspekt <sup>72</sup> und wurde von Steinbart – auch vor dem Hintergrund einer intensivierten Debatte um die gesellschaftliche Judenemanzipation – tiefgreifend überarbeitet. Seine würdige Historisierung des mosaischen Gesetzes ist gerade in ihrer Überarbeitung von erheblicher religionsgeschichtlicher Relevanz. Insofern lohnt sich der Blick in die Rezeptions- und Redaktionsgeschichte der *Glückseligkeitslehre*.

#### IV.

Steinbarts Schrift zog eine weitreichende, den neologischen Religionsdiskurs der 1780er Jahre vielfältig bestimmende Kontroverse nach sich: Während die einen in dem Werk „eines der vorzüglichsten [...] seit dreißig Jahren“ <sup>73</sup> erkannten, empörten sich die anderen darüber, dass Steinbart „das protestantische Kirchensystem

---

<sup>69</sup> AaO a193f. Vgl. den berühmten, ein Jahr zuvor formulierten Satz von Gotthold Ephraim Lessing, Über den Beweis des Geistes und der Kraft [1777], in: Ders., Werke VIII. Theologiekritische Schriften III, hg. von Herbert Göpfert / Hiltrud Häntzschel, 1979, 9–14, 12: „Zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von notwendigen Vernunftwahrheiten nie werden“.

<sup>70</sup> Steinbart, Glückseligkeitslehre (s. Anm. 6), b288f.

<sup>71</sup> Vgl. Gotthilf Samuel Steinbart, De Pentateucho, Hebraeorum Codice Divino, 1760, in der bereits die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes an die Übereinstimmung mit dem natürlichen Sittengesetz geknüpft wird.

<sup>72</sup> Noch Ferdinand Christian Baur, Die christliche Lehre von der Versöhnung in ihrer geschichtlichen Entwicklung von der ältesten Zeit bis auf die neueste, 1838, 507–511, der Steinbarts *Glückseligkeitslehre* einen eigenen Abschnitt widmete, fühlte sich bei deren Verhältnisbestimmung von Judentum und Christentum „in die Zeit des marcionitischen Dualismus versetzt“ (aaO 511), ohne allerdings den unterschiedlichen Textversionen besondere Beachtung zu schenken.

<sup>73</sup> Rez. Steinbart, System [1778], in: Auserlesene Bibliothek der neuesten deutschen Literatur 16, 1779, 181–199, 181.

umstoßen, und sein eigenes [...] an dessen Stelle setzen wolle“.<sup>74</sup> Dieser Vorwurf einer unvollständigen oder falschen Wiedergabe des kirchlichen Lehrbegriffs gab denn auch die Stoßrichtung zahlreicher Gegenschriften vor.<sup>75</sup> Prominent wurde er im März 1779 von dem Züricher reformierten Pfarrer und Schriftsteller Johann Caspar Lavater vorgetragen, der mit seiner Besprechung auch zur internationalen Rezeption der *Glückseligkeitslehre* beitrug: Steinbart habe zwar eine der besten philosophischen Schriften seiner Zeit vorgelegt, bei aller „Kapitulation“ gegenüber dem gesellschaftspolitischen Zeitgeist jedoch grundlegende Christentumslehren vermissen lassen. „[I]ch halt’ es für nichts mehr und nichts minder, als feinen Deismus [...] und durchaus nicht für reine ächte apostolische Christus Religion“.<sup>76</sup> Man habe sich an deren Urkunde zu halten und diese vollständig zu berücksichtigen, damit das Christentum als „Individuum [...] unter allen Religionen der Welt“ gewürdigt werden könne, „wie die schweizerische Nation unter den Nationen der Erde“.<sup>77</sup> Eine Summe des christlichen Systems dürfe nicht auf „bloße Menschenliebe“ reduziert werden, sondern müsse die Auferstehung der Toten und Vergebung der Sünden in Jesus Christus als dem „königliche[n] Haupt“ der Menschen bekennen.<sup>78</sup>

Lavater beklagte generell den deistischen Verfall des christlichen Glaubens und bezog sich dabei insbesondere auf Semler, Steinbart und Teller.<sup>79</sup> Semler

<sup>74</sup> Rez. Steinbart, System [1778], in: Allgemeine deutsche Bibliothek 43, 1780, 87f., 87. Das nicht immer zuverlässige Verzeichnis von Gustav Parthey, Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai’s Allgemeiner Deutscher Bibliothek [...], 1842, 38, lässt auf Friedrich Gabriel Resewitz als Rezensenten schließen. Dieselbe Signatur trägt auch: Rez. Steinbart, Zusätze [1780], in: Allgemeine deutsche Bibliothek 45, 1781, 365–368.

<sup>75</sup> Vgl. schon Anonymus, An den Herrn Consistorialrath Steinbart betreffend desselben System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums [...], 1778, und Johann Andreas Sixt, Lautere Prüfung des so genannten Systems der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums, 1779.

<sup>76</sup> Johann Caspar Lavater, Etwas über Herrn Consistorialrath Steinbarts System der reinen Philosophie und Glückseligkeits-Lehre des Christenthums, in: Christliches Magazin, hg. von Johann Konrad Pfenninger, Bd. 1, 2. St., 1779, 63–80, 66.

<sup>77</sup> AaO 72.

<sup>78</sup> AaO 77.

<sup>79</sup> Vgl. Rudolf Dellsperger, Lavaters Auseinandersetzung mit dem Deismus. Anmerkungen zu seiner Synodalrede von 1779, in: Karl Pestalozzi / Horst Weigelt (Hgg.), Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 31), 1994, 92–101. – Dass die *Glückseligkeitslehre* in Lavaters Gelehrtennetzwerk breit diskutiert wurde, geht aus seinen Briefen an Steinbart vom 20. Juni und 1.–3. September 1779 hervor (Zentralbibliothek Zürich, FA Lav Ms 582.96 und 97). Vgl. später auch Johann Caspar Lavater, An Herrn Steinbart [1781], in: Ders., Ausgewählte Werke, Bd. 5: 1772–1781, hg. von Ursula Caffisch-Schnetzler, 2018, 743–750.

sah daher in Lavaters Steinbart-Kritik die Gelegenheit zur indirekten Selbstrechtfertigung: Um sich in die Debatte einzuschalten, edierte er Lavaters Rezension zusammen mit einer anonymen Stellungnahme seines Schülers Heinrich Corrodi und eigenen Überlegungen.<sup>80</sup> Corrodi argumentierte mit der Perfektibilität des Christentums und zielte auf eine konsequente Verwissenschaftlichung der Debatte, indem er hervorhob, dass christliche Religion nicht einfach als „blosser Glaube an abgelegtes Zeugniß“, sondern auch als legitimer „Gegenstand der Untersuchung“<sup>81</sup> zu würdigen sei. Damit war die bereits von Steinbart zugrundegelegte, konsequente Unterscheidung von Theologie und Religion auf den Plan gerufen. Semler selbst wies Lavaters Deismusvorwurf gegenüber Steinbart ebenfalls als grundlos zurück und formulierte: „Das *Wesentliche* des eigenen Christenthums steht also nicht in historischen Ideen und Aussprüchen von der Person Christi, [...] sondern in der geistlichen Gemütsfassung, die Christus durch geist- und lebensreichen Unterricht uns empfohlen hat.“<sup>82</sup> Wo Corrodi noch von einem lediglich in seiner äußerlichen Hülle veränderlichen „Kontinuum“ ausging, stellte Semler die absolute Entwicklungsfähigkeit der christlichen Privatreligion in den Vordergrund. Mit ihr hatte er keine Schwierigkeiten, Steinbarts *Glückseligkeitslehre* für biblisch begründet zu halten.<sup>83</sup> Auch Lavaters Vergleich des Christentums mit der Schweiz entkräftete er mit dem Argument, die Schweiz habe „zur Zeit des Cäsar“<sup>84</sup> einen anderen Charakter gehabt als in mittleren und neueren Zeiten. Kritisch äußerte er sich aber zu den Stellen, die den Eindruck erweckten, Steinbart wolle mit seinem eigenen System das öffentliche Bekenntnis ersetzen.<sup>85</sup> Dieser Einwand entsprach seiner Unterscheidung, welche die Gewissensfreiheit der Privatreligion gegenüber jeder dogmatischen Normierung herausstellte und gleichzeitig an der territorialen Bekenntnisbindung der

---

<sup>80</sup> Vgl. Hrn. Caspar Lavaters und eines Ungenanten Urtheile über Hrn. C. R. Steinbarts System des reinen Christentums. Mit vielen Zusätzen von D. Joh. Sal. Semler [1780], hg. von Dirk Fleischer (Religionsgeschichte der frühen Neuzeit 20), 2015. Lavaters Rezension ist abgedruckt: aaO 2–24. Zur Autorschaft von Heinrich Corrodi vgl. Dirk Fleischer, Aufklärung als kritischer Religionsdiskurs. Johann Salomo Semlers Auseinandersetzung mit Johann Caspar Lavater (in: Urtheile über [...] Steinbarts System, IX–LIII), XLIII.

<sup>81</sup> Prüfung und Beantwortung des Aufsatzes, genant: Etwas über Hrn. Steinbarts System der reinen Philosophie des Christenthums, von H. D. L. (in: Urtheile über [...] Steinbarts System [s. Anm. 80], 25–69), 64. Vgl. aaO 52: „Das Christentum ist außer demjenigen, was sein Wesen und das Charakteristische desselben heissen kann, [...] eines Wachsthums seiner Vollkommenheit fähig“.

<sup>82</sup> Johann Salomo Semler, Zusätze (in: Urtheile über [...] Steinbarts System [s. Anm. 80], 70–174), 96.

<sup>83</sup> Vgl. aaO 88.

<sup>84</sup> Semler, Zusätze (s. Anm. 82), 102.

<sup>85</sup> Vgl. aaO 137.

öffentlichen Religion zu jedem Zeitpunkt (insbesondere in der Woellnerdebatte) festhielt.<sup>86</sup>

In der Fachwelt stieß vor allem Steinbarts dogmenkritische Auseinandersetzung mit der christlichen Versöhnungslehre auf heftigen Widerstand: Der Erlanger Theologe Georg Friedrich Seiler suchte gegen Steinbarts *Glückseligkeitslehre* und Eberhards *Neue Apologie des Sokrates* in sorgfältiger biblisch-theologischer Abwägung insbesondere den Stellvertretungsgedanken zumindest als Vermittlungsbegriff zu verteidigen, indem er den Kreuzestod nicht mehr als Kompensationsleistung für die verletzte Ehre Gottes, dafür aber im Anschluss an Hugo Grotius als Strafexempel zur Aufrechterhaltung des göttlichen Gesetzes deutete.<sup>87</sup> Auch den Begriff der Imputation war Seiler zwar nicht bereit aufzugeben, er unterschied aber zwischen metaphysischer und moralischer Zurechnung, beschränkte sie auf die „Theilnehmung an den Folgen der Handlungen Adams und Christi“<sup>88</sup> und rückte die sittliche Besserung des Menschen in den Vordergrund, womit er – ebenso wie andere reformkonservative Stimmen, beispielsweise Johann Christoph Döderlein<sup>89</sup> – dem neologischen Zeitgeist deutlich entgegenkam.

Welche Auswirkungen hatten aber diese kontroversen Auseinandersetzungen um Steinbarts Schrift auf die überarbeitete zweite Auflage der *Glückseligkeitslehre* von 1780? Steinbart ging in seiner „Anrede an das lesende Publikum“ auf die wichtigsten Einwände ein: Es sei nicht seine Absicht, das Bekenntnis der lutherischen Kirche abzuändern, seine Schrift enthalte „die Philosophie des *Christenthums* und nicht des *Lutherthums*“.<sup>90</sup> Trotzdem weist die Neuauflage charakteristische Änderungen auf, weniger in den ersten fünf Abschnitten, dafür substantiell im sechsten Abschnitt, den Steinbart in der Erstauflage aus Zeitgründen (Leipziger Buchhändlermesse) angeblich nicht mehr habe vollenden können. Gegen die zwischen 1774 und 1778 herausgegebenen „Wolfenbüttelschen Fragmente“ habe er aufzuzeigen versucht, dass „Christus und Paulus über die

---

<sup>86</sup> Vgl. diesbezüglich auch: Rez. Steinbart, System [1780] inkl. Gegenschriften, in: Die neuesten Religionsbegebenheiten mit unpartheyischen Anmerkungen, 1780, 369–430, die am Ende in eine Kritik der kommunikationstheoretischen Defizite in Semlers Religionstheorie übergeht.

<sup>87</sup> Vgl. Georg Friedrich Seiler, Ueber den Versöhnungstod Jesu Christi. Nebst der Lehre von der Erbsünde (= Bd. 2), 1779. Zur Debatte vgl. Stephan Schaede, Stellvertretung. Begriffsgeschichtliche Studien zur Soteriologie (Beiträge zur historischen Theologie 126), 2004, 577–601.

<sup>88</sup> Steinbart, Glückseligkeitslehre (s. Anm. 6), bXLVI.

<sup>89</sup> Vgl. Johanna Hilpert, Neologie in Jena. Johann Christoph Döderleins Wirken in Theologie und Universität (Beiträge zur historischen Theologie 196), 2019, 326–335.

<sup>90</sup> Steinbart, Glückseligkeitslehre (s. Anm. 6), bXXXV.

Gränzen der Autorität des mosaischen Gesetzes völlig harmonisch gedacht und gelehret hätten“.<sup>91</sup> Seine ambivalenten Ausführungen über den Pentateuch hat Steinbart im Rahmen der zweiten Auflage tiefgreifend überarbeitet und auf die These zulaufen lassen, dass „Mosis Schriften [...] das Gesetzbuch der theokratischen Staatsverfassung der Juden seyn solten“<sup>92</sup> und das Alte Testament insgesamt als „eine ehrwürdige historische Urkunde von den Religionsbegriffen und deren allmählichen Verbesserung unter den Juden bis zu den Zeiten Christi“ zu begreifen seien, aus deren Vergleich mit dem Neuen Testament sogleich die „grossen Vorzüge des Christenthums“<sup>93</sup> aufscheinen.

Aber diese Feststellung kann Steinbart spätestens vor dem Hintergrund der kontroversen Auseinandersetzung und in der Konsequenz seiner eigenen Religionstheorie nicht mehr absolut setzen. So läuft seine *Glückseligkeitslehre* ab der zweiten Auflage auf eine dezidierte Anerkennung religiöser Pluralität hinaus, die auch mit Kirchenvätern und antiken Autoren untermauert wird: „Und nun lasset uns in die Geschichte der Welt durch alle verflossene Jahrtausende zurück sehen, ob jemals [...] nur Eine Religion und Lehrsystem der Glückseligkeit herrschend gewesen sey“, oder ob nicht vielmehr „die größte Mannigfaltigkeit der Lehrbegriffe von Anbeginn bis auf unsre Tage neben und nach einander statt gefunden haben“.<sup>94</sup> Wohl auch unter dem Einfluss des zwischenzeitlich erschienenen religionsphilosophischen Hauptwerks von Gotthold Ephraim Lessing wird nun verdeutlicht, dass alle religiöse Einförmigkeit am „höhern Plan der moralischen Erziehung des Menschengeschlechts“ scheitern müsse und somit die „Verschiedenheit der Religionen im Ganzen sowol, als für einzelne Personen, weit zuträglicher“<sup>95</sup> sein dürfte. Laut Steinbart habe ein Lehrer der Reli-

---

<sup>91</sup> AaO cLII. Steinbart gibt erst in der dritten Auflage von 1786 Auskunft zu seiner Auseinandersetzung mit dem Fragmentenstreit.

<sup>92</sup> AaO b244.

<sup>93</sup> AaO b252.

<sup>94</sup> AaO b304. Neu ist in der zweiten Auflage auch die gegen den orthodoxen Auslegungsgrundsatz der *analogia fidei* entfaltete These, „daß im neuen Testament, nicht, wie in der Kirche gewöhnlich angenommen worden, nur Ein Weg, sondern mehrere, ja eben so viele einzelne Wege, als es verschiedne Gemüthslagen der damaligen ersten Leser gegeben hat, gebahnet worden sind, um allerley Leute von ihren Vorerkenntnissen aus, zu höheren Religionseinsichten und einer glückseligern Gemüthsfassung zu bringen“ (AaO b209).

<sup>95</sup> AaO b304. Vgl. Gotthold Ephraim Lessing, *Die Erziehung des Menschengeschlechts* [1777/80] (in: Ders., *Werke VIII* [s. Anm. 69], 489–510), dessen gestufter Religionsbegriff jedoch noch zielstrebigter als die Glückseligkeitslehre des Christentums auf das neue, ewige Evangelium der reinen Vernunftreligion zuläuft. Auch von dem bekannten, letzten Werk des Dichters, *Nathan der Weise* [1779] (in: Ders., *Werke II. Trauerspiele*, hg. von Herbert Göpfert, 1971, 204–347) dürften religionstheologische Impulse für Steinbarts Überarbeitungen von 1780 ausgegangen sein.

gion vor allem aufzuzeigen, wie sich „freudiges Vertrauen zu Gott“, „großmütige Menschenliebe und vernünftige Betriebsamkeit zu allem Guten“ auf gesellschaftlichen Sinnfeldern bewähren lassen, denn „in diesen Gesinnungen liegt die Quelle der Seligkeit: sie machen das Wesen und den Geist des Christenthums aus“.<sup>96</sup> Dieser nun deutlich explizitere, pluralitätsaffine Rekurs auf den bei Lavater, Corrodi und Semler bereits vermehrt gebrauchten Wesensbegriff gehört zu den augenscheinlichen, gleichwohl näher zu untersuchenden Änderungen.<sup>97</sup>

Es scheint fast so, als wären Steinbarts Modifikationen in den gelehrten Journals umgehend positiv aufgenommen worden. Die zweite Rezension der *Allgemeinen deutschen Bibliothek* ging deutlich ausführlicher auf den Inhalt von Steinbarts Schrift ein und kam zu einer wohlwollenden Einschätzung, die lediglich mit der Bitte um Präzisierung der biblischen Belege und Popularisierung der Sprache einherging.<sup>98</sup> Erst recht in philosophischer Fachperspektive wurde Steinbarts *Glückseligkeitslehre* insgesamt deutlich positiver beurteilt.<sup>99</sup> Doch auch die Reihe der Gegenschriften sollte sich fortsetzen, wenngleich diese – weitgehend aus der zweiten Reihe zeitgenössischer Gelehrter stammend – über den Generalvorwurf des biblischen und dogmatischen Traditionsverlusts nur noch selten hinaus kamen: Johann Leonhard Frisch, Konrektor der Stadtschule Grünberg, kritisierte in einer ausführlichen, abschnittswisen Abrechnung unter anderem, dass Steinbarts Zweiklassentheorie der christlichen Religion diese in Epikureismus verwandeln wolle, weder Vernunft noch Offenbarung zu ihrem Eigenrecht kommen lasse und den Übergang in eine eigentliche Pflichtenlehre nicht geleitet habe.<sup>100</sup> Damit legte er zumindest in einigen Punkten deutlich gewichtigere Einwände vor als der Rostocker Prediger Anton Bernhard Thiele, der Steinbart

<sup>96</sup> Steinbart, Glückseligkeitslehre (s. Anm. 6), b317.

<sup>97</sup> Vgl. auch aaO b267: „Und so ist demnach das Wesen aller Religion und des ganzen Christenthums lediglich und allein in dem Geist der Liebe zu Gott und zu unsern Mitmenschen zu setzen“.

<sup>98</sup> Vgl. Rez. Steinbart, System [1778], in: Allgemeine deutsche Bibliothek [Anhang zu Bde. 25–36], 1780, 18–23. Aufgrund ihres späten Erscheinens im Zeitschriftenanhang des Jahres 1780 setzte Steinbart die Forderungen nach eigenen Angaben in der dritten Auflage seiner *Glückseligkeitslehre* um. Vgl. Steinbart, Glückseligkeitslehre (wie Anm. 6), 155 sowie die Rezension in der Jenaer *Allgemeinen Literatur-Zeitung* (3. März 1787, 514f.). Eine erkennbare Vereinfachung der Begriffssprache inklusive Übersetzung lateinischer Wendungen erfolgt allerdings schon in der zweiten Auflage.

<sup>99</sup> Vgl. Isaak Iselin, Rez. Steinbart, System [1778], in: Ephemeriden der Menschheit oder Bibliothek der Sittenlehre, der Politik und der Gesetzgebung 30, 1781, 175–188, 175: „Wir sehen es bloß als ein philosophisches Buch an, und in diesem Gesichtspunkt ist es gewiß eines der vortrefflichsten und der nützlichsten, die seit mehreren Jahren herausgekommen sind“.

<sup>100</sup> Vgl. Johann Leonhard Frisch, Entscheidende Gründe wider das Steinbartische System der reinen Philosophie oder Glückseligkeits-Lehre des Christenthums, 1781.

gewissermaßen auf Satzebene logisch zu widerlegen versuchte, mit diesem mühsamen Verfahren aber nur bis zum ersten Abschnitt kam und es auf halber Strecke bei der Aufforderung belassen musste, „daß der Herr Professor Steinbart [...] seine Glückseligkeitslehre gänzlich zurücknehme“.<sup>101</sup> Die Streitschrift des Popularphilosophen und Mystikers Jacob Hermann Obereit suchte Originalität zu beanspruchen, indem sie vier Gelehrte beim Spaziergang inszenierte: „Völlige Uneigennützigkeit mit völligem Eigennutze ausüben“, so die kurzschlüssige Problemanzeige des alten Philosophen Simplicius, „wie soll man das machen?“<sup>102</sup> Obwohl sich die redundanten „Gespräche“ weder durch literarische Kunstfertigkeit noch durch hermeneutische Treffsicherheit auszeichnen, sind sie zu „den interessantesten Diskussionsbeiträgen“ gezählt worden, weil sie zeigen, „was man auch außerhalb der orthodoxen Theologie mit eben dieser Sittenlehre in Verbindung brachte und welche Gefahren man in ihr zu erkennen glaubte“.<sup>103</sup>

Anstatt die Gegenschriften in erschöpfender Vollständigkeit zu referieren, dürfte es weiterführend sein, abschließend einige mögliche Forschungsfragen anzudeuten, die aus der *Glückseligkeitslehre* und ihrer Wirkungsgeschichte resultieren. Zu den theologiegeschichtlich interessanten Phänomenen gehört dabei sicherlich das charakteristische Auseinandertreten von theologischem Rationalismus und Supranaturalismus im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. In diesem Prozess spielt Steinbarts Schrift, wie sich zeigt, eine wichtige, bislang unterschätzte Rolle.

## V.

Schon Semler las Steinbarts *Glückseligkeitslehre* als Vorlage für das umstrittene *Glaubensbekenntnis* des Hallenser Aufklärers Carl Friedrich Bahrdt, mit dem er selber in einer theologischen Kontroverse stand und bei dem er zentrale, bei Steinbart noch moderat formulierte Einsichten aufgenommen und radikalisiert

---

<sup>101</sup> Anton Bernhard Thiele, *Das Steinbartische System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums. Erstes Stück: Vom Titel bis durch den ersten Abschnitt des Systems*, 1782, 105. Weitere Teile sind nicht mehr erschienen. Für die vorgezogene Digitalisierung im Rahmen des VD18-Projekts sei der Universitätsbibliothek Rostock herzlich gedankt.

<sup>102</sup> Jacob Hermann Obereit, *Die Natur und die Heiden über Steinbart*. In *Gesprächen beim Promenieren. Erster Beytrag zu Steinbarts Zusätzen und Bestätigungen seines Systems der Glückseligkeit*, 1782, 196. Der zweite „Beytrag“ erschien im selben Jahr.

<sup>103</sup> Friedrich Vollhardt, *Ueber Eigennutz und Undank*. Knigges Beitrag zur moralphilosophischen Diskussion der Spätaufklärung, in: Martin Rector (Hg.), *Zwischen Weltklugheit und Moral*. Der Aufklärer Adolph Freiherr Knigge (Knigge-Archiv 2), 1999, 45–67, 64f.

sah.<sup>104</sup> In der Tat dürfte insbesondere Steinbart gemeint sein, wenn es in Bahrds kurzer Abhandlung heißt: „O möchten doch Ew. Kayserl. Majestät von Gott auserkoren seyn, alle diejenigen vor der Wuth der Verfolgung zu schützen, welche Kraft und Muth haben [...] den unübersehbaren Wust der Systemsreligion zu untersuchen und das reine Gold der göttlichen und seeligmachenden Christusreligion wieder herauszufinden“.<sup>105</sup> In seinen wenig später erschienenen Schriften bezog er sich explizit auf die *Glückseligkeitslehre*.<sup>106</sup> Die beiden freisinnigen Theologen standen in Briefkontakt und während Semler in Steinbarts Augen noch zwischen Ablehnung und Zustimmung schwankte, schien ihm Bahrdt, unbeschadet seines streitbaren Wesens, einem gemeinsamen, vernünftigen Anliegen zu folgen.<sup>107</sup> Dem entsprach die auffällige, allerdings keineswegs uneingeschränkt positive Würdigung im Rahmen des umstrittenen, im Frommann-Verlag unter fingiertem Druckort erschienenen *Kirchen- und Ketzer-Almanach*: Steinbart habe nicht bloß „das alte Hauß eingerissen, sondern einen neuen Pallast an seine Stelle gesetzt. Seine *Glückseligkeitslehre* verdient das allgemeine Compendium der Religion zu werden“.<sup>108</sup> Allerdings deutete die Zeitdiagnose in Steinbarts „Anrede an das lesende Publikum“ der dritten Auflage von 1786 bereits eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Bahrds zunehmender Radikalisierung an: Selbst aufgeklärte Zeitgenossen hätten Grund zur Sorge, dass die

---

<sup>104</sup> Vgl. Johann Salomo Semler, Vorrede an Steinbart (in: Urtheile über [...] Steinbarts System [s. Anm. 80], 3–16 s.p.), 6: „Es gibt nun Leute, die wissen oder sehen wollen, daß dis Bahrdische Bekenntnis in den allermeisten Stücken ein wirklicher *Auszug* seie, aus Ihrem Buche, der nur von dem Urheber durch eigne schlechte Zusätze vermehrt und noch verschlimmert worden“.

<sup>105</sup> Carl Friedrich Bahrdt, Glaubensbekenntniß [1779], in: Carl Friedrich Bahrdt / Johann Salomo Semler, Glaubensbekenntnisse (1779–1792), hg. von Andreas Pietsch / Christian Weidemann, 2020 (Bibliothek der Neologie I), 1–9, 6.

<sup>106</sup> Vgl. Ders., Eine Erklärung an das Publikum über das Bahrdtische Glaubensbekenntniß von ihm selbst [1780] (in: Bahrdt / Semler, Glaubensbekenntnisse [s. Anm. 105], 143–152), 149 sowie Ders., Apologie der Vernunft durch Gründe der Schrift unterstützt, in Bezug auf die christliche Versöhnungslehre, 1781, 28. 38f. 101f.

<sup>107</sup> Vgl. Gotthilf Samuel Steinbart, Brief an Carl Friedrich Bahrdt vom 13. November 1780, in: Briefe angesehener Gelehrten, Staatsmänner und anderer an den berühmten Märtyrer D. Karl Friedrich Bahrdt [...] Zweyter Theil von 1774 bis 1781, hg. von Degenhard Pott, 1798, 212–214.

<sup>108</sup> [Carl Friedrich Bahrdt] Kirchen- und Ketzer-Almanach aufs Jahr 1781, 172. Vgl. aber aaO: „Das einzige hätten wir daran zu tadeln, daß er vorn den Begriff der Glückseligkeit zu schwerfällig macht, und alles auf *Vollkommenheit* reducirt. [...] Die Herren aus der Wolfischen Schule haben sich das so angewöhnt“.

rationalistische Sichtweise alle Grundlagen der Religion zersetze und philosophische Hypothesen an deren Stelle gesetzt würden.<sup>109</sup>

Es ist bezeichnend für den Religionsdiskurs des 18. Jahrhunderts, dass eine Schrift wie Steinbarts *System* genauso auch die Profilierung des theologischen Supranaturalismus erkennbar anregen konnte. Zu dessen exponierten Ursprungsvertretern gehörte der Wittenberger Theologie- und Philosophieprofessor sowie Wegbereiter der Leben-Jesu-Forschung, Franz Volkmar Reinhard, der sich in seiner Dissertation<sup>110</sup> von 1782 auf breiter Basis mit Steinbarts *Glückseligkeitslehre* auseinandersetzte: „Wer bist du, Mensch, was ist die Kraft deiner Einsicht, daß du in einer so großen und schwerwiegenden Sache wagst, zu entscheiden, was die Weisheit Gottes verfolgen und festsetzen soll?“<sup>111</sup> Reinhardts charakteristische Entwicklung vom Neologen zum Supranaturalisten unter dem Einfluss der *Glückseligkeitslehre* ließe sich ebenso aufzeigen wie die auf den theologischen Rationalismus entfaltete Wirkung.

Am Ende ist jedoch davon auszugehen, dass gegenüber den radikalen Gestalten dieser beiden Richtungen die vermittlungstheologischen Zwischenformen vorherrschend waren, in denen Steinbarts Werk dann ebenfalls individuell anverwandelt worden ist: Derartige neologische Einflüsse lassen sich etwa in den *Sonntags-Evangelia*<sup>112</sup> des Göttinger Universitätspredigers Gottfried Leß aufspüren – oder bei dem Jenaer Theologen Johann Jakob Griesbach, der seine *Anleitung*

---

<sup>109</sup> Vgl. Steinbart, *Glückseligkeitslehre* (s. Anm. 6), cLIII mit Verweis auf die Schriften von Carl Friedrich Bahrdt, Briefe über die Bibel im Volkston. Eine Wochenschrift, 1782/83 und Johann Heinrich Schulz, Versuch einer Anleitung zur Sittenlehre für alle Menschen, ohne Unterschied der Religionen. Nebst einem Anhang von den Todesstrafen, 4 Bde., 1783. – Auf Steinbart (und Teller) beruft sich auch: Eucharius Ferdinand Christian Oertel, Versuch einer philosophischen Bibelerklärung welcher Pauli Brief an die Römer philosophisch geprüft, übersezt und erläutert, enthält. Zur Wiederherstellung des reinen Vernunftchristentums, 1793, XIVf.

<sup>110</sup> Vgl. Franz Volkmar Reinhard, De notione felicitatis humanae ad iudicium de placitis christianae religionis parum idonea [1782], in: Ders., *Opuscula academica*, Bd. 1, 1808, 391–472. Dass seine Dissertation gegen Steinbarts *System* gerichtet ist, geht hervor aus: Ders., Brief an Karl Heinrich Ludwig Pölitz vom 10. März 1808, in: Karl Heinrich Ludwig Pölitz, D. Franz Volkmar Reinhard nach seinem Leben und Wirken. Erste Abtheilung: Biographie, 1813, 257f.

<sup>111</sup> Vgl. Reinhard, De notione felicitatis (s. Anm. 110), 464; zit. n. Christian-Erdmann Schott, Möglichkeiten und Grenzen der Aufklärungspredigt. Dargestellt am Beispiel Franz Volkmar Reinhardts (Arbeiten zur Pastoraltheologie 16), 1978, 64.

<sup>112</sup> Vgl. Gottfried Leß, *Sonntags-Evangelia* übersezt, erklärt und zur Erbauung angewandt (1776–31781), hg. von Bastian Lemitz (Bibliothek der Neologie IV), 2021, XXIV sowie insbesondere den 1781 hinzugefügten Zusatz „Ist mehr Freude oder mehr Elend in der Welt?“ (aaO 117–122).

zum Studium der populären Dogmatik in enger Anknüpfung an Steinbarts Definition um den Begriff der höheren Glückseligkeit<sup>113</sup> kreisen ließ und gleichzeitig diagnostizierte: „Wer in unsern Zeiten eine Dogmatik schreibt, kann mit Gewißheit voraus sehen, daß ein Theil der Leser über die Anhänglichkeit des Verfassers an alte Orthodoxie mitleidig die Achseln zucken wird, während dem ein andrer Theil über vermeinte Heterodoxieen [...] bedenklich den Kopf schüttelt“.<sup>114</sup>

Dieser theologische Richtungsstreit wurde auf eine neue Stufe gehoben durch die „bis in die dunkelsten Tiefen hinabführenden Schriften des scharfsinnigen Kants“<sup>115</sup>, dessen Rezeption durch Steinbart ebenfalls unterbelichtet ist. Während der theologische Rationalismus auf der Basis der Kantischen Transzendentalphilosophie die Religion Jesu als Inbegriff vernünftiger Moralität interpretierte, sah sich der nachkantische Supranaturalismus durch die Postulate der praktischen Vernunft ermächtigt, den exklusiven Wahrheitsanspruch des christlichen Glaubens auf eine übernatürliche Offenbarung zu gründen. Die „gemeinen ontologischen Begriffe, worauf die Philosophie unsres Jahrhunderts sicher zu stehen schien“, würden, so Steinbart, nun derart zerlegt erscheinen, dass viele Zeitgenossen geneigt seien, „sich unter die Fahne des Glaubens zurückzuziehen“.<sup>116</sup> Unter diesen Umständen erschien es ihm angezeigt, einen „graden Mittelweg zwischen metaphysischer Spekulation u[nd] dunklem Glauben“<sup>117</sup> zu suchen, dessen Kompatibilität mit Kants Philosophie er sicherzustellen suchte: „Nach Ihren Schriften“, so schrieb er, „sind wir längst verbrüderet nur daß Sie im

---

<sup>113</sup> Vgl. Johann Jakob Griesbach, Anleitung zum Studium der populären Dogmatik (1779–1789), hg. von Marco Stallmann (Bibliothek der Neologie III), 2019, 28: „[S]o besteht die *böhere Glückseligkeit* [...] nicht im größten Maaße angenehmer sinnlicher Empfindungen, ja nicht einmal allein im Genuße intellektueller Vergnügungen, sondern vornehmlich gehört dazu frohes Bewusstseyn des zunehmenden Uebergewichts derjenigen Vollkommenheiten, deren der Mensch durch seine *moralische Natur* fähig ist.“

<sup>114</sup> AaO 9. Vgl. auch die Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Debatte um die Veröhnungslehre aaO 97.

<sup>115</sup> Steinbart, Glückseligkeitslehre (s. Anm. 6), 153.

<sup>116</sup> AaO cLIII.

<sup>117</sup> AaO cLIV. Zwei Jahre später, im Zuge des Woellnerschen Religionsedikts wurde diese Positionierung insofern politisch relevant, als sich Steinbart strategisch von den sogenannten „Rationalisten“ abgrenzen und zu den „exegetischen Aufklärer[n]“ zählen musste, die „nach Luthers und seiner Gehülfen Vorgänge [...] das Studium der Bibel zu ihrer Hauptsache machen“. Gotthilf Samuel Steinbart, Brief an Johann Christoph von Woellner vom 28. Oktober 1788. Zit. n. Paul Schwartz, Der erste Kulturkampf in Preußen um Kirche und Schule [1788–1798] (Monumenta Germaniae paedagogica 58), 1925, 291f.

scharfsinnigen transcendenten Vortrage das empfehlen was ich populär in meinen Schriften sage“.<sup>118</sup>

Es dürfte in mehrerer Hinsicht reizvoll sein, über die metaphysikkritischen Aspekte im *System der reinen Philosophie* (1778) und in der *Kritik der reinen Vernunft* (1781) hinaus die fundamentalethischen Differenzen (und Kontinuitäten) zwischen Steinbart und Kant in textgenetischer Sensibilität herauszuarbeiten: Schon für die *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (1785) kam die Glückseligkeit als rationale Begründungsinstanz nicht mehr in Frage. Allerdings war damit die Glückseligkeit als „Neigung“ gemeint. In ihr kam jene Einwohnung des radikal Bösen zum Ausdruck, der die *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* (1793) wieder größeren Raum gab und die dennoch auch hier nicht mehr als Erbsünde gedeutet wurde, sondern als Bestimmung der sittlichen Willkür des Menschen zur Wiederherstellung der ursprünglichen Anlage zum Guten. Und diese musste wiederum auch für Kant die Forderung einer Entsprechung von Tugend und Glückseligkeit provozieren.<sup>119</sup> Vor diesem Hintergrund wären die intersubjektiven Potenziale und Grenzen in Steinbarts Begriff der *höheren* Glückseligkeit näher zu beleuchten und in die Analyse der moralphilosophischen Transformation der christlichen Versöhnungslehre in Kants Religionsphilosophie einzuordnen, um letztlich die „Spuren einer Metamorphose des neologischen Denkens“<sup>120</sup> in seiner deontologischen Ethik weiter freizulegen.<sup>121</sup>

Stärker noch sind diese Metamorphosen bei dem bedeutenden Dichter und Kulturphilosophen der Weimarer Klassik, Johann Gottfried Herder, nachweisbar: Angeregt durch Lavater beschäftigte er sich ausführlich mit Steinbarts *System* in den Vorarbeiten zu seinen *Briefe[n], das Studium der Theologie betreffend*, in welche die Besprechung wohl ursprünglich aufgenommen werden

<sup>118</sup> Gotthilf Samuel Steinbart, Brief an Immanuel Kant vom 23. September 1781 [Nr. 170], in: Immanuel Kant, Briefwechsel I, <sup>2</sup>1922 (Akademie-Ausgabe X), 275. Eine schriftliche Antwort von Kant ist nicht überliefert.

<sup>119</sup> Vgl. Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft* [1781], in: Ders., Werke Bd. 4, 1911 (Akademie-Ausgabe IV), 1–252, 201; Ders., *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* [1785], in: aaO 385–464, 399; Ders., *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* [1793], in: Ders., Werke Bd. 6, 1969 (Akademie-Ausgabe VI), 1–202, 17–54. Zu Kants Aneignung des neologischen Glücksbegriffs vgl. Johann Hinrich Claussen, *Glück und Gegenglück. Philosophische und theologische Variationen über einen alltäglichen Begriff*, 2005, 326–379.

<sup>120</sup> Beutel, *Aufklärung* (s. Anm. 3), 198.

<sup>121</sup> Vgl. Trutz Rendtorff, Art. Ethik VII. Neuzeit, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 10, 1982, 481–517, 500: „[F]ür die Glückseligkeitslehre hat [...] Steinbart eine von den Zeitgenossen lebhaft diskutierte Bedeutung gehabt“, aber „[d]ie Tiefe des Umbruchs bestand letztlich darin, daß in der Konsequenz der Aufklärung die am Subjekt orientierte Wirklichkeitsauffassung in die Aufgabe des anderen Grundaspektes der Ethik, der überindividuellen Ordnung des Gesamtlebens, einrückt und für sie eine unausweichliche Verantwortung übernimmt“.

sollte.<sup>122</sup> Seine ambivalente Stellungnahme dürfte sich am ehesten als Ausdruck jenes theologiegeschichtlichen Generationenkonflikts begreifen lassen, der wenige Jahre zuvor bereits zum öffentlichen Bruch mit Johann Joachim Spalding geführt hatte.<sup>123</sup> So wollen ihm Steinbarts dogmenkritische Rückblicke auf die augustinischen Irrwege der Kirchengeschichte ebenso wenig einleuchten wie die Einsicht in die Verschiedenheit der biblischen Texte und die „ärgerlich[e]“ Subordination des Alten Testaments. Dem entspricht Herders Hochschätzung historischer Dokumente als sprachlich-authentischer Ursprungsdenkmäler, die sich auch geschichtsphilosophisch mit den neologischen Perfektibilitätsidealen nicht allein zum Ausdruck bringen ließ. Gleichzeitig ist ihm Steinbarts „Principium“ der Selbst-, Menschen- und Gottesliebe „nicht nur für die Vernunft das edelste, sondern auch so sehr aus der Lehre und dem Sinn Christi“, dass er das Buch in dieser Hinsicht als „unwidersprechlich schön und brauchbar“<sup>124</sup> würdigen kann. Insofern ließen sich die vielschichtigen Umformungen aufklärungstheologischer Positionen in Herders literarischem Wirken auch von Steinbarts Werk ausgehend quellenbezogen aufzeigen.

Weitere Untersuchungsmöglichkeiten ergeben sich aus der bisher wenig bekannten Rezeption Steinbarts in der insgesamt noch unzureichend erforschten katholischen Aufklärung: So soll der böhmische Philosoph, Mathematiker und Priester Bernhard Bolzano in Steinbart sogar den „bedeutendste[n] Sozialethiker der mitteleuropäischen Spätaufklärung“<sup>125</sup> gesehen haben. Die relative Fragwürdigkeit einer solchen Einschätzung schmälert nicht die tatsächlichen

---

<sup>122</sup> Vgl. Johann Gottfried Herder, Stücke aus älteren Redactionen der ersten drei Sammlungen [Über Steinbarts System, 1780], in: Ders., Briefe, das Studium der Theologie betreffend, hg. von Bernhard Suphan, 1879 (Sämtliche Werke XI), 150–154. Zur Anregung vgl. Johann Caspar Lavater, Brief an Herder [1779/80], in: Aus Herders Nachlaß. Ungedruckte Briefe [...], Bd. 2, hg. von Heinrich Düntzer / Ferdinand Gottfried von Herder, 1857, 180–182.

<sup>123</sup> Vgl. Beutel, Aufklärung (s. Anm. 3), 194–198.

<sup>124</sup> Herder, [Über Steinbarts System] (s. Anm. 122), 152. – Inwiefern auch Steinbarts Gedanke einer „höheren“ Glückseligkeit von einem über Vernunft und Staatszweck hinausgehenden, gleichwohl begrifflich unterbestimmten Humanitätsideal gekennzeichnet ist, wäre an Sätzen wie diesem zu erhellen: „daß es uns bey der *gemeinschaftlichen* Anbetung der Gottheit sinnlich klärer und eindrucklicher wird, wie alle Menschen bey aller Verschiedenheit der Talente, der Neigungen, der Stände, der Geschäfte des Lebens und andrer äusserer Verhältnisse doch sämtlich als Kinder Gottes *von gleicher innern Würde und gleich erhabener Bestimmung* sind“ (Steinbart, Glückseligkeitslehre [s. Anm. 6], b225).

<sup>125</sup> Günther Mühlpfordt, Die Oder-Universität 1506–1811. Eine deutsche Hochschule in der Geschichte Brandenburg-Preußens und der europäischen Wissenschaft, in: Günther Haase / Joachim Winkler (Hgg.), Die Oder-Universität Frankfurt. Beiträge zu ihrer Geschichte, 1983, 19–72, 64.

Einflüsse der neologischen Glückseligkeitslehre, die in Bolzanos religionstheoretischem Hauptwerk offen zutage liegen.<sup>126</sup> Auch der tschechische Theologe, Historiker und Begründer der wissenschaftlichen Slawistik Josef Dobrovský schrieb 1783 nach der Lektüre von Steinbarts Werk: „Das abscheuliche peccatum originale und die gratia victrix waren mir sehr anstößig“ – im Sinne der protestantischen Neologen sei die katholische Dogmatik „als die Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu“ zu reformulieren.<sup>127</sup> Und der einflussreiche Regensburger Pastoraltheologe und Bischof Johann Michael Sailer schien Steinbarts Werk fast kopieren zu wollen, als er 1787 erstmals seine *Glückseligkeitslehre aus Vernunftgründen, mit Rücksicht auf das Christentum* publizierte.<sup>128</sup> Diese Verbindungslinien, die selbstverständlich komplexer sind, als sie hier dargestellt werden können, dürften gerade deshalb einer näheren Beleuchtung wert sein.

Steinbarts „Anrede an das lesende Publikum“, die kontroverse Diskussion und die ab der zweiten Auflage explizierte Würdigung religiöser Pluralität machen seine *Glückseligkeitslehre* zu einem „programmatische[n] Beispiel“ für die charakteristische „Diskursivität“ der theologischen Aufklärung in den 1780er Jahren.<sup>129</sup> Eine Zwischenbilanz brachte diesen Diskurscharakter 1786 auf den Punkt, indem sie der streitenden Fachwelt entgegenrief: „[W]as berechtigt euch, Ihr, die ihr Freunde der Wahrheit [...] seyd, etwas mehreres zu thun, als die Gründe eurer Ueberzeugungen mit möglichster Deutlichkeit uns übrigen darzulegen?“<sup>130</sup> Steinbart selbst hat diesen Aspekt gesehen und seine diskursiven

---

<sup>126</sup> Vgl. Bernard Bolzano, Lehrbuch der Religionswissenschaft. Ein Abdruck der Vorlesungshäfte eines ehemaligen Religionslehrers [...], Bd. 1, 1834, 5: „Sie [die Religionswissenschaft] ist mir ein Unterricht in der vollkommensten Religion, d. h. in denjenigen Lehren, welche die Tugend und Glückseligkeit des Menschen am allermeisten befördern“. Zu Bolzanos Prägung durch Steinbart vgl. Kurt F. Strasser, Bernard Bolzano (1781–1848). Ein böhmischer Aufklärer (Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 16), 2020, 110.

<sup>127</sup> Josef Dobrovský, Brief an Augustin Helfert vom 9. Juni 1783 (LA PNP Prag, 2 C 23; zit. n. Eduard Winter, Bernard Bolzano. Ein Lebensbild, 1969, 14).

<sup>128</sup> Vgl. Johann Michael Sailer, Glückseligkeitslehre aus Vernunftgründen, mit Rücksicht auf das Christentum. Zunächst für seine Schüler und denn auch für andere denkende Tugendfreunde, 1787, <sup>2</sup>1793, <sup>3</sup>1830.

<sup>129</sup> Dirk Fleischer, Zwischen Tradition und Fortschritt. Der Strukturwandel der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung im deutschsprachigen Diskurs der Aufklärung II (Wissen und Kritik 22), 2006, 641.

<sup>130</sup> Griesbach, Anleitung (s. Anm. 113), 9.

Praktiken ebenso wie die seiner Gegner in den *Philosophische[n] Unterhaltungen zur weitem Aufklärung der Glückseligkeitslehre*<sup>131</sup> verhandelt. Anhand der vorliegenden kritischen Edition werden sich diese kommunikativen Wechselwirkungen zwischen Steinbarts *System* und der damit verbundenen Debatte erstmals im Detail untersuchen lassen. In wirkungsgeschichtlicher Perspektive bietet sein Werk ein handfestes Beispiel für die notwendige Strittigkeit des Christlichen im neuzeitlichen Diskurs, die nachfolgende Generationen zur religionsgeschichtlichen Intensivierung der Wesensfrage und zur kommunikationstheoretischen Reformulierung des Kirchenbegriffs veranlasst hat.<sup>132</sup> Wo die Theologie des 19. Jahrhunderts ihre christentumsgeschichtliche Aufgabe darin erkannte, „das *Wesentliche* in der Erscheinung zu fassen und Kern und Schale zu unterscheiden“<sup>133</sup>, machte sie sich ein zentrales Anliegen der Aufklärungstheologie zu eigen – auch wenn sich in der Frühromantik und im deutschen Idealismus ganz eigene Begrifflichkeiten für das geschichtliche Ineinander von Wesen und Entwicklung, von Ursprung und Idealbegriff, von Kritik und Konstruktion ausgebildet haben. Dass das Kontinuum des Christentums weniger im Buchstaben als vielmehr „in einer geistigen Kraft“ zum Ausdruck kommt, nirgends in exklusiver Formulierung bereit liegt, sondern im Wandel der Zeiten fortwährend

<sup>131</sup> Gotthilf Samuel Steinbart, *Philosophische Unterhaltungen zur weitem Aufklärung der Glückseligkeitslehre*, 3 Bde., 1782–1786. In seinen „Unterhaltungen“ setzt sich Steinbart mit den Vorwürfen seiner Gegner auseinander, mit dem Versuch, diese zu systematisieren und „Vorsichtsregeln“ für den neologischen Religionsdiskurs aufzustellen. Das erste Heft (1782) enthält Auszüge aus einem anonymen Sendschreiben an Steinbart sowie den vollständigen Abdruck einer polemischen Rezension aus den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* vom 14. April 1781. Das zweite Heft (1783) ist Semler gewidmet und entfaltet u.a. Steinbarts umstrittenen Begriff der relativen Wahrheit. Vgl. dazu kritisch: Johann August Eberhard, *Ueber Wahrheit und Irrthum*, in: Ders., *Neue vermischte Schriften*, 1788, 23–64. Im dritten Heft (1786) weitet Steinbart seine Widmung auf die gesamte theologische Fakultät der Universität Halle aus und bedankt sich für die erhaltene Doktorwürde. Ein vierter Band, in dem Steinbart auf „neuere kirchliche Begebenheiten“ (vermutlich das Woellneredikt) sowie auf „die Einwürfe einiger Kantianer gegen die christliche Philosophie und deren Moralprincipien“ (Steinbart, *Glückseligkeitslehre* [s. Anm. 6], d[III]) eingehen wollte, ist nicht mehr erschienen.

<sup>132</sup> Vgl. Friedrich Schleiermacher, *Der christliche Glaube. Nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt* [1821/22], Bd. 1, hg. von Hermann Peiter (*Kritische Gesamtausgabe I/7-1*), 1980, 19: „Der Streit hierüber ist in der protestantischen Kirche so groß, daß, was Einigen die Hauptsache im Christenthum scheint, Andre für bloße Hülle halten“. Und: „Um auszumitteln, worin das Wesen der christlichen Frömmigkeit bestehe, müssen wir über das Christenthum hinausgehn, und unsern Standpunkt über demselben nehmen“ (aaO 20).

<sup>133</sup> Adolf von Harnack, *Das Wesen des Christentums. Sechzehn Vorlesungen vor Studierenden aller Fakultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin*, hg. von Claus-Dieter Osthövener, <sup>3</sup>2012, 16.

einer kommunikativen „Wesensgestaltung“<sup>134</sup> bedarf, stand bereits dem neologischen Religionsdiskurs und insbesondere den Beteiligten in der Debatte um Steinbarts *Glückseligkeitslehre* vor Augen. Diese geschichtlichen Dynamiken und Übergänge kritisch zu untersuchen ist Aufgabe zukünftiger historisch-theologischer Aufklärungsforschung.

---

<sup>134</sup> Ernst Troeltsch, Was heisst „Wesen des Christentums“? [1903], in: Ders., Gesammelte Schriften, Bd. 2: Zur religiösen Lage, Religionsphilosophie und Ethik, 1913, 386–451, 420. 431.



## Editorische Hinweise und Siglen

### Die *Bibliothek der Neologie* als Hybrid-Ausgabe

Die *Bibliothek der Neologie. Kommentierte kritische Auswahl* edition in zehn Bänden entsteht im Rahmen eines durch die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG) geförderten Langzeitprojekts am Seminar für Kirchengeschichte II (Reformation, Neuere und Neueste Kirchengeschichte) der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in Kooperation mit der Abteilung *Forschung und Entwicklung* der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Es handelt sich um eine Hybridausgabe, die sowohl digital als auch gedruckt bereitgestellt wird. Die verschiedenen Ansichten im Internetportal<sup>1</sup> wie auch die Printversion werden aus einem Datengesamtbestand generiert, sodass beide Publikationsformate eng miteinander verbunden sind und sich gegenseitig ergänzen. Die für die Erstellung der digitalen Edition notwendige Unterscheidung zwischen den Originalquellen, ihrer datenbasierten Erschließung sowie der Print- und Portalserialisierung liegt auch den folgenden Richtlinien zugrunde, wird aber aus Gründen der Lesbarkeit und der hier vorliegenden Beschränkung auf das Printmedium nicht weiter ausgeführt.<sup>2</sup>

### Zum edierten Werk

Mit seinem 1778 erstmals erschienenen *System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christentums* trat Gotthilf Samuel Steinbart öffentlichkeitswirksam im zeitgenössischen Religionsdiskurs und in der damit verbundenen Staatszweckdebatte hervor. Die von seinem Werk ausgelöste, den innertheologischen Bereich übersteigende und höchst kontrovers geführte Diskussion manifestierte sich nicht allein in zahlreichen Bezugnahmen und Gegenschriften: Für das große Interesse und die hohe Nachfrage sprechen auch die in den Jahren

---

<sup>1</sup> Das Portal ist abrufbar unter [www.bdn-edition.de](http://www.bdn-edition.de).

<sup>2</sup> Vgl. diesbezüglich die Editorischen Richtlinien im Portal sowie Patrick Sahle, *Digitale Edition*, in: Fotis Jannidis / Hubertus Kohle / Malte Rehbein (Hgg.): *Digital Humanities. Eine Einführung*, 2017, 234–249.

1780, 1786 und 1794 besorgten Neuauflagen, deren aufschlussreiche Überarbeitungen sich anhand der vorliegenden kritischen Ausgabe erstmals im Detail nachvollziehen lassen. Die wesentlichen Änderungen des Textbestands vollzogen sich, wie in der Einleitung dargestellt, zwischen der ersten und zweiten Auflage, während die nächstfolgenden beiden Auflagen den Text über weite Strecken reproduzierten und nur noch kleinere, gleichwohl höchst interessante Modifikationen aufweisen.

Da die zweite Auflage den ursprünglichen Textbestand um mehr als ein Drittel erweitert, dient sie in dieser Ausgabe als Leittext, von dem ausgehend sich die Abweichungen der anderen Auflagen am übersichtlichsten darstellen lassen. Die Zusätze der zweiten Auflage von 1780, also die „Fortsetzung der Anrede an das lesende Publikum“ sowie die neu verfassten Paragraphen 80 und 87–98 erschienen „für die Besitzer der ersten Auflage“ in einer separaten Veröffentlichung. Diese wird an den genannten Stellen in die kritische Textdarstellung einbezogen, andernorts jedoch nicht als Auslassung markiert.

1785 wurde in München von dem Buchführer Johann Baptist Strobl ein Raubdruck mit dem Titel *Dritte sehr vermehrte Auflage, Züllichau im Way-senb. und Frommannischen Buchhandlung 1785* (VD18 13593196) erstellt, der jedoch die „Anrede an das lesende Publikum“ auslässt, teilweise fehlerhaft ist und ansonsten keine signifikanten Änderungen mit sich bringt. Die autorisierte dritte Auflage von 1786 gibt darüber Auskunft und druckt zudem ein Porträt des Verfassers ab. Der Raubdruck wurde mit den benutzten Exemplaren verglichen, aber in die Textdarstellung letztlich nicht einbezogen. Dagegen wird das in der dritten und vierten Auflage enthaltene Verzeichnis der publizierten Schriften Steinbarts im Rahmen der Vorreden kritisch dargeboten. Die Vorrede zur vierten Auflage von 1794 ist der Dedikation und den wiederabgedruckten Vorreden von 1778, 1780 und 1786 vorangestellt und wird dementsprechend auch hier an erster Stelle wiedergegeben.

Die Textwiedergabe der ersten, zweiten und vierten Auflage sowie der Zusätze folgt den Exemplaren der Sächsischen Landesbibliothek bzw. Staats- und Universitätsbibliothek Dresden mit den Signaturen: Theol.ev.mor.132 (VD18 10382089), Theol.ev.mor.134 (VD18 1147887X), Theol.ev.mor.135 (VD18 11478888) und Theol.ev.mor.133 (VD18 10382186), in der o.g. Reihenfolge. Die dritte Auflage wird nach dem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek, Signatur: Dogm. 978 (VD18 15316807) erfasst. Für die freundliche Genehmigung des Abdrucks sei beiden genannten Bibliotheken gedankt.

## Darstellung der Textquellen

Die zugrunde liegenden Textquellen werden in dem vorliegenden Band erstmals in kritischer Form dargeboten und dafür mit folgenden Siglen versehen:

- a Gotthilf Samuel Steinbart's Königl. Preußl. Consistorialraths und öffentlichen Lehrers der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der Universität zu Frankfurth an der Oder System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landesleute und anderer die nach Weisheit fragen eingerichtet. Züllichau, in der Waysenhaus und Frommannischen Buchhandlung, 1778, [10], XVIII, 1–228 S.
- b Gotthilf Samuel Steinbarts Königl. Preußl. Konsistorialraths und öffentlichen Lehrers der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der Universität zu Frankfurth an der Oder System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landesleute und anderer die nach Weisheit fragen eingerichtet. Zweite sehr vermehrte Auflage. Züllichau, in der Waysenhaus und Frommannischen Buchhandlung, 1780, [10], LIV, 1–320 S.
- c Gotthilf Samuel Steinbarts Königl. Preußl. Konsistorialraths und öffentlichen Lehrers der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der Universität zu Frankfurth an der Oder System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landesleute und anderer die nach Weisheit fragen eingerichtet. Dritte rechtmäßige und verbesserte Auflage. Züllichau, bei Nathanael Sigismund Frommanns sel. Erben, 1786, [10], LVIII, 1–318 S.
- d D. Gotthilf Samuel Steinbarts Königl. Preußl. Oberschul- und Konsistorialraths, öffentlichen Lehrers der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der Universität zu Frankfurth an der Oder System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landesleute und anderer, die nach Weisheit fragen, eingerichtet. Vierte rechtmäßige und verbesserte Auflage. Züllichau, in der Frommannischen Buchhandlung, 1794, LII, 1–288 S.
- z Gotth. Sam. Steinbarts wichtige Zusätze zu seinem System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums für die Besitzer der ersten Auflage aus der zweiten herausgezogen. Züllichau, in der Waysenhaus- u. Frommannischen Buchhandlung, 1780, [4], XXXIV, 1–88 S.

## Zur Übertragung der Originaltexte

Alle dargestellten Textquellen liegen in Druckausgaben vor. Auf die originalgetreue Darstellung des Druckbildes wird allerdings verzichtet: Kustoden, Kolummentitel, Linien, Bilder, Buchschmuck und Zierung der Versalien werden nicht wiedergegeben. In der Textdarstellung wird die im 18. Jahrhundert weit verbreitete Unterscheidung zwischen Fraktur- und Antiquaschrift aufgehoben, wobei editorisch sichergestellt ist, dass keine semantisch relevanten Informationen verloren gehen. Darüber hinaus wird die im Original weitgehend mittels Schwabacher Schrift realisierte Text hervorhebung durch Kursivierung ersetzt und somit modernen Konventionen angepasst. Auch anderweitig hervorgehobene Textteile (Schriftgröße, Sperrdruck) werden in der Regel kursiv dargestellt, um die Schriftauszeichnung zu vereinheitlichen und die Lesbarkeit zu verbessern (vgl. die Ausnahme auf der Seite bXLIV). Interpunktionszeichen werden nur dann kursiviert, wenn sie Teil einer durchgehend hervorgehobenen Textpassage sind oder mit dieser inhaltlich verschmelzen. Teilkursivierungen in den Verzeichnissen der Corrigenda werden nicht übernommen.

Sind einzelne Zeichen druckbedingt nur teilweise erkennbar, so wird dies nicht vermerkt, solange keine inhaltliche Unklarheit damit verbunden ist. Bei kleineren Leerstellen innerhalb eines Wortes wird der fehlende Buchstabe ergänzt und die vom Herausgeber vorgenommene Konjektur in der unten stehenden Satzfehlertabelle dokumentiert. Editorische Eingriffe beschränken sich auf Fälle, die jenseits eines vernünftigen Zweifels entscheidbar sind, ansonsten bleibt die Wiedergabe dem Text der Vorlage treu. Spieße und andere druckbedingte Phänomene ohne semantische Bedeutung werden nicht ausgewiesen. Auch handschriftliche Eintragungen in den zugrunde liegenden Druckausgaben werden vernachlässigt. An wenigen Stellen wird Hochstellung aufgelöst, sofern ihre Wiedergabe nicht zwingend erforderlich ist (vgl. cLVII: „1<sup>tesc</sup>“, „2<sup>tesc</sup>“).

Die Seitenangaben der Originale werden im Seitenapparat unter Hinzufügung der jeweiligen Werksigle (s.o.) aufgeführt (z.B. „a10“). Im laufenden Text wird ein Seitenwechsel an entsprechender Stelle mit dem Symbol „|“ gekennzeichnet. Fehlende Paginierung wird in eckigen Klammern ergänzt (z.B. „b[VI]“). Um editorische Eingriffe in die Paginierung aller Folgeseiten zu vermeiden, aber auch um die Zitierbarkeit nach den Originalseitenzahlen zu gewährleisten, werden die beschriebenen Paginierungsfehler nicht verbessert. Stattdessen wird mit einem der fehlerhaften Seitenzahl nachgestellten „[!]“ auf die Inkonsistenz in der Seitenzählung hingewiesen. Die zeittypische Bogenzählung der Originale wird in der vorliegenden Ausgabe nicht berücksichtigt.

Anmerkungen werden in den Originaldrucken in der Regel als Endnoten am Ende eines Absatzes wiedergegeben und an einigen Stellen durch Asteriske (\*)

angezeigt. Lediglich an einer Stelle der dritten Auflage erscheint ein Fußnotenapparat (vgl. cVII), wohingegen die restlichen Anmerkungen des Textzeugen ebenfalls als Endnoten in den Fließtext eingelassen sind. Diese Endnotendarstellung wird in der vorliegenden Ausgabe konsequent übernommen. Die Anmerkungen treten stets einzeln auf und benötigen daher keine weitere Zählung. Ihre im Original zum Teil leicht divergierende Schriftgröße wird vereinheitlicht.

## Graphematik und Interpunktion

Die Graphematik folgt den Originalen diplomatisch getreu. Die Darstellung der Buchstaben „i“ und „y“ sowie „ß“ und „s“ entspricht der Vorlage, unterschiedliche s-Grapheme (rundes „s“ und Schaft-„s“) werden jedoch vereinheitlicht. Da der Typensatz der Frakturschrift nur ein einziges Graphem für die heutigen Majuskeln „I“ und „J“ aufweist, orientiert sich die Wiedergabe an der modernen Verwendung. Die Abkürzung „etc.“, die im Original das runde „r“ oder „r rotunda“ beinhaltet, wird in heutiger Schreibweise dargestellt. Vokale „a“, „o“ und „u“ mit darüberschriebenem „e“ werden als moderne Umlaute transkribiert. Aus Vokal und nachfolgendem „e“ zusammengesetzte Umlaute werden in unveränderter Form übernommen, auch wenn sie am Wortanfang stehen. An wenigen Stellen finden sich im Original Schreibungen mit Nasalstrich bzw. Tilde (z.B. bXLI: „zusam̄engesetzte“; b209: „sodañ“). Diese Abbr̄eviaturen werden stillschweigend aufgelöst. Übernommen werden dagegen die Groß- bzw. Kleinschreibung sowie die Zusammen- bzw. Getrenntschreibung.

Alle Sonderzeichen – wie beispielsweise Asteriske (s.o.) – werden originalgetreu dargestellt. Schließlich wird auch die Graphematik des Altgriechischen und -hebräischen, Englischen, Französischen und Lateinischen weitgehend beibehalten. Abweichungen in der Verwendung von „u“ und „v“ im Lateinischen werden nicht nach heutigen Konventionen vereinheitlicht. Dem Original entsprechend wird auf die Wiedergabe diakritischer Zeichen verzichtet. Ligaturen werden stillschweigend aufgelöst.

Die Interpunktion wird bei aller Uneinheitlichkeit originalgetreu wiedergegeben, auch wenn sie von der heutigen stark abweichen kann. Dadurch bedingte Varianten werden im textkritischen Apparat vermerkt. Fehlende Satzzeichen am Ende einer Abkürzung oder einer graphisch abgeschlossenen Einheit wie Kapitel oder Absatz werden in eckigen Klammern hinzugefügt. Generell werden editorische Zusätze auf diese Weise markiert. Vom Autor verwendete eckige Klammern werden dagegen in geschweifte Klammern umgewandelt, um Verwechslungen zu vermeiden. Die Wiedergabe von Abkürzungen folgt den Originaltexten. Die

unten angegebene Tabelle enthält Vorschläge zur Auflösung.<sup>3</sup> Diese werden in der Regel aus der Kursivierung ausgeschlossen. Auch die drucktechnische Darstellung der Anführungszeichen sowie der Binde- und Trennstriche folgt modernen Konventionen.

Die originalen Verzeichnisse der Corrigenda (vgl. aXVIII und b[319]) werden inklusive der auflagenbezogenen Seitenverweise tabellarisch dargestellt und die angezeigten Druckfehler stillschweigend korrigiert. Die darüber hinaus identifizierten Druckfehler sind in der nachfolgenden Tabelle *Editorische Korrekturen* mit Angabe der Originalseite aufgeführt, ebenso wie die wenigen Fehler, die die autorschaftlichen Corrigenda wiederum selbst enthalten. Weil sich Druckfehler und graphematische Varianten in den Drucken des 18. Jahrhunderts nicht immer klar unterscheiden lassen, werden nur offensichtliche Versehen korrigiert. Darüber hinaus umfassen die stillschweigenden Korrekturen auch eindeutig fehlerhafte Angaben bei Bibelstellen oder Querverweisen. Für die genaue Lokalisierung der Fehler im Quelltext sei neben der Tabelle auf die digitale Ausgabe verwiesen.

### Kritische Anlage der Ausgabe

Die kritische Wiedergabe des Textes ist an das in der *Kritische[n] Spalding-Ausgabe*<sup>4</sup> erarbeitete, erprobte und bewährte Editions-konzept angelehnt. Danach werden alle Abweichungen von dem Leittext durch wenige textkritische Zeichen erschlossen. Zwei textkritische Apparate (Seiten- und Fußapparat) ermöglichen dabei die Orientierung im Text. Im *Textkorpus* finden sich folgende kritische Zeichen, welche in allen betroffenen Auflagen entsprechend verwendet werden:

... <sup>a1</sup>	Variante in a
/a...a\ <sup>a\</sup>	Auslassung in a
<sup>a1</sup>	Einfügung in a
<sup>a</sup>	Beginn oder Ende einer längeren Einfügung oder Paraphrasierung in a
	Seitenwechsel
f <sup>a</sup>	Zeilenumbruch in a
ff <sup>a</sup>	Absatzumbruch in a

<sup>3</sup> Die Auflösung orientiert sich an Johann Christoph Adelung, *Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie*, nebst einem kleinen Wörterbuche für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung, 21790.

<sup>4</sup> Johann Joachim Spalding, *Kritische Ausgabe*, hg. von Albrecht Beutel, 13 Bände, 2001–2013 (SpKA).

- f<sup>a</sup> Fehlender Zeilenumbruch in a  
 ff<sup>a</sup> Fehlender Absatzumbruch in a

Varianten, Auslassungen und kürzere Einfügungen werden jeweils den entsprechenden Auflagen zugeordnet. Dabei erhalten Varianten und Einfügungen eine mit dem Anfang eines neuen Kapitels beginnende Nummerierung, Auslassungen werden nicht nummeriert. Wenn mehrere Auflagen in identischer Weise von der Leitaufgabe abweichen, wird eine zusammengesetzte Variante ausgewiesen.

Einzelne Wortabweichungen sind als Wortvarianten gekennzeichnet. Textabweichungen von mehr als einem Wort sind als Auslassung und ersetzender Einschub vermerkt. In wenigen Einzelfällen werden im Sinne der korrekten Datenerschließung geringfügige Textredundanzen innerhalb von Varianten in Kauf genommen (vgl. insbesondere die Umsetzung der autorschaftlichen Corrigenda). Lediglich bei Nummerierungs- und Aufzählungszeichen in Listen wird zugunsten der Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit auf die Darstellung von Varianten verzichtet, da sich diese ausschließlich auf die Zeichensetzung, nicht aber auf die Zählung beziehen (vgl. die Ausnahme im Schriftenverzeichnis auf der Seite c[LVII]). Die geringfügigen Abweichungen in der Zeichensetzung – z.B. „1“ statt „I.“ – werden in der Regel nach der vierten Auflage normalisiert, da die Listendarstellung hier gegenüber den vorherigen Auflagen erheblich vereinheitlicht wurde (vgl. die Tabelle *Editorische Korrekturen*).

*Längere* Einfügungen oder Paraphrasierungen werden nicht im kritischen Fußapparat, sondern im Textteil in einer abgesetzten Form übersichtlich geboten und mit Siglen zur Markierung der entsprechenden Auflage versehen. Bei gemeinsamen längeren Einfügungen oder Paraphrasierungen mehrerer Auflagen wird in der Regel der Text der chronologisch ältesten Auflage fortlaufend abgedruckt. Davon abweichende Varianten späterer Auflagen werden mit Auflagenangabe durchnummeriert und im kritischen Fußapparat aufgelöst. Lediglich das Verzeichnis der publizierten Schriften Steinbarts wird nach der vierten Auflage (vgl. d[LI]) wiedergegeben, weil sich die Abweichungen der dritten Auflage davon ausgehend übersichtlicher darstellen lassen. Eine weitere Ausnahme betrifft die Text hervorhebung: In Einzelfällen weicht nur diese vom Leittext ab, nicht aber der Textbestand selbst, sodass sich mit der Mehrfachdarstellung unübersichtliche Redundanzen ergeben würden (vgl. § 54: „blos [...] könne“; § 60: „ob [...] habe; § 64: „Das Vermögen [...] eingeschränkt“, „Aber [...] zuteilen“). Hier wird zugunsten der Lesbarkeit auf die Darstellung der abweichenden Kursivierung als langen Einschub in den Fließtext verzichtet und nur die Textvarianz wiedergegeben (vgl. die jeweiligen *Erläuterungen*).

Der *Seitenapparat* vermerkt folgende Zeichen parallel zur jeweils korrespondierenden Zeile des Textkorpus, welche in allen betroffenen Auflagen entsprechend verwendet werden:

- a1 Beginn der Seite 1 in a
- /a Beginn einer Auslassung in a
- a\ Ende einer Auslassung in a
- /a\ Auslassung in a
- a Beginn oder Ende einer längeren Einfügung in a

Alle reinen Auslassungen, also solche, die nicht paraphrasiert werden, sowie alle längeren Einfügungen werden im Seitenapparat angezeigt. Angaben, die vor dem Zeichen „]“ stehen, sind auf die vorige Zeile des Textkorpus zu beziehen.

Im *Fußapparat* werden die im Textkorpus durch kritische Zeichen angezeigten Veränderungen aufgelöst. Dabei werden die Textvarianten auflagenbezogen unterschieden und identische Abweichungen in einer gemeinsamen Fußnote ausgewiesen. Vollzieht sich ein Seitenwechsel in einer im Fußapparat angegebenen Variante, wird dieser gemäß der Form „|a1|“ an der entsprechenden Stelle ausgewiesen.

## Register und Erläuterungen

Das Register der *Bibelstellen* fasst alle im Textkorpus der *Glückseligkeitslehre* explizit angeführten Schriftverweise geordnet zusammen. Die Notation orientiert sich an den *Loccumer Richtlinien für die Abkürzung biblischer Bücher*.<sup>5</sup> Ebenso werden sämtliche im Text genannten *Personen* in einem Register aufgeführt. Die Schreibung der hier aufgeführten Namen orientiert sich an der Gemeinsamen Normdatei (GND) der *Deutschen Nationalbibliothek*, auch wenn sie im Original abweichend notiert wurden. Die adjektivische Verwendung von Personennamen (z.B. „mosaisch“) wird im Register der Sachen verzeichnet. Das *Sachregister* bietet schließlich eine Auswahl der für die Epoche, das zu edierende Werk und den Autor einschlägigen Begriffe, erhebt jedoch im Gegensatz zu den übrigen Registern keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es folgt dem Textbestand der Originale und erfordert eine assoziative Nutzung unter Berücksichtigung orthographischer Varianz. Die Begriffe „Glückseligkeit“, „Glückseligkeitslehre“ und „Gott“ werden aufgrund ihrer Häufigkeit nicht verzeichnet.

---

<sup>5</sup> Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien, hg. von den katholischen Bischöfen Deutschlands, dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft – Evangelisches Bibelwerk, <sup>2</sup>1981, 9–11.

In den editorischen *Erläuterungen* werden konkrete Verweise sowie identifizierbare Anspielungen auf historische Ereignisse, Personen und Quellen nachgewiesen und kontextualisiert. Im Falle direkter Zitate werden konkrete Werkausgaben angegeben. Unregelmäßigkeiten bei Groß-/Kleinschreibung sowie u/v-Abweichungen bei lateinischen Titeln werden nach heutigen Konventionen normalisiert. Darüber hinaus werden an dieser Stelle Falschangaben und Verweise sowie Bibelreferenzen kommentiert, die offensichtlich als fehlerhaft erkennbar sind, jedoch über die Tabelle *Editorische Korrekturen* (s.u.) hinaus einer Erläuterung bedürfen. Die Wiedergabe der kommentierten Textpassagen folgt in der Regel der Leitaufgabe. Sofern aus inhaltlichen Gründen auf den Text einer anderen Auflage zurückgegriffen wird, gehen diese aus dem Erläuterungstext hervor.

### Abkürzungen der Originale

Abkürzung	Auflösung
Aufl.	Auflage
B.	Buch
Buchhandl.	Buchhandlung
Br.	Brief
Cap.	Capitel
d. i.	das ist
D.	Doctor
etc.	et cetera
Ew./Ewr.	Eure/Euer
f./folg.	folgend
ff./folgg.	folgende
heil.	heilig
Hr./Hrn./Hn.	Herr(n)
Hochfreiherrl./Hochfreyherrl.	Hochfreiherrlich/Hochfreyherrlich
i. e.	id est
K./Kap.	Kapitel
NB.	Notabene
N. T.	Neues Testament
Nr.	Numero
Preußl.	Preußisch/Preußländisch
Se.	Seine
theol.	theologisch

Abkürzung	Auflösung
Th.	Theil
u.	und
u.	unten
u. d. g./u. d. gl./u. dergl.	und der gleichen/und dergleichen
u. s. f.	und so ferner
u. s. w.	und so weiter
vergl.	vergleiche/vergl.ichen
v.	von/vor
v./V.	Vers
z. B.	zum Beispiel
z. E.	zum Exempel

### Editorische Korrekturen

Seite	Original	stillschweigende Korrektur
d[VIII]	difficulte	difficulté
d[IX]	<i>Excellenz.</i>	<i>Excellenz</i>
bIV, cV[!]	Baumgartens-	Baumgartens
bVI	Kindheit,	Kindheit
aIX	zu ihm	zu
bXI	veringert	verringert
cX	Vozüglichste	Vorzüglichste
aXIV	Veranstalten	Voranstalten
aXVI, bXVIII, cXVII, dXXXII	a.	a)
aXVI, bXVIII, cXVII, dXXXIII	b.	b)
z[4]	Parargaphen	Paragraphen
zIV	stndiren	studiren
bXXXV, zV	meine	mein
dXXXVII	alle unschicklichste	allerunschicklichste
bXXXVI	bedürsten;	bedürften;
bXXXVII, zVII	Gottesgelehrten	Gottesgelehrten
dXXXI	Lehrburch	Lehrbuch
bXXXII, zXII	Universiät	Universität

Seite	Original	stillschweigende Korrektur
bXXXIV, zXIV	können	können
zXVII	hrer	ihrer
dXXXVIII	vjeles	vieles
dXXXVIII	uud	und
bXLII, zXXII	alschwersten	allerschwersten
bXLIV	Gegenerinnerng	Gegenerinnerung
cLII	Sittenehre	Sittenlehre
dXLIX	wohn	wohin
dL	werden	worden
a3, b4, c4	Bauerkriege	Bauernkriege
d9	herrscheuden	herrschenden
b12	Ubergewicht	Uebergewicht
a17	zufridner	zufriedner
b25, c25	Beklagenswürdige	Beklagenswürdigen
c34	6	6.
a33	seblst	selbst
a34	göttltche	göttliche
b39	änssern	äußern
a36, b39	Fertigkeit	Fertigkeit,
a37	angewachsen	aufgewachsen
a39	2.	2)
c43	4.	4)
a41, b44	zuerwartenden	zu erwartenden
a41	Augen.	Augen,
b47	ununschuldige	unschuldige
a43	den	dem
a44	melchem	welchem
a46	wenigsten	wenigstens
b54	Grunosätze	Grundsätze
d51	Raub thieren	Raubthieren
c59	möglich	möglichst
a55	Ausnahmeu	Ausnahmen
d55	Kinheit	Kindheit
b65	der derselben	derselben
b65	Glück seligkeiten	Glück seligkeit
a60	Sittten	Sitten

Seite	Original	stillschweigende Korrektur
d60	allgemeiuen	allgemeinen
a62	ist ist	ist
a64	1.)	1.
a64	2.)	2.
a65	3.)	3.
d65	Matth. 15. 10–20.	Matth. 15, 10–20.
a67, b73, c73, d65	1)	1.
a68, b74, c74, d66	2)	2.
a69, b75	3.)	3.
c75, d66	3)	3.
a69, b75	4.)	4.
c75, d67	4)	4.
d67	uud	und
d67	Phil. 4. 8.	Phil. 4, 8.
d68	über,	über
d68	zuglei ch	zugleich
a71	soudern	sondern
d70	Anwendug	Anwendung
a75	Wohlfath	Wohlfarth
b83	Unannehmlicheiren,	Unannehmlichkeiten
a78	Dinge, denen	Dinge denen,
a80	Art,	Art
a81, b87, c87	1.)	1.
a81, b87, c87	2.)	2.
a81, b87, c88	3.)	3.
a82, b88, c88	4.)	4.
a82, b88, c88	5.)	5.
a82, b88, c88	6.)	6.
a83, b89, c89	transcendentensten	transcendentesten
a83, b89, c89	1.)	1.
b89	nnd	und
a83, b89, c90	2.)	2.
b90	erllärt	erklärt
b90	daß daß	daß
a84, b90, c90	3.)	3.
a84, b90, c90	4.)	4.

Seite	Original	stillschweigende Korrektur
b91	Einleuung	Einleitung
a85, b91, c92	1.)	1.
b92, c92	2.)	2.
a85	2)	2.
a86, b92, c92	3.)	3.
a86, b92, c92	4.)	4.
a86, b92, c92	5.)	5.
a86, b92, c92	6.)	6.
a86, b92, c92	7.)	7.
a86, b92, c93	8.)	8.
c94, d84	1 Tim. 1. 4 f.	1 Tim. 1, 4 f.
b95	prostestantischen	protestantischen
d85	Gesiunungen	Gesinnungen
a92	2 Sam, 24, 1.	2 Sam. 24, 1.
b98	jemaud	jemand
c101	desselbn	desselben
d92	uud	und
a98	oredat	credat
d95	einigner	einiger
d95	uurichtig	unrichtig
c107	glauben,	glauben.
a100	Augustinische,,	Augustinische,
d98	Moralität	Materialität
b111	stillscheigenden	stillschweigenden
a102, b111, c111	1)	1.
b111, c111	2)	2.
a103	2.)	2.
a103	3.)	3.
a103, b112	4.)	4.
c112	5)	4.
b113	uod	und
a104, b113, c113	5.)	5.
b114	Rüsicht	Rücksicht
a108	ander	ändern
a110, b120, c120	1.)	1.
a111, b121, c121	2.)	2.

Seite	Original	stillschweigende Korrektur
a111, b122, c122	3.)	3.
d110	einseheu	einsehen
b125	dem	den
a118	erdnlden	erdulden
b130	Begrifs,	Begrifs
b130	den	des
a119, b130, c130	1)	1.
b131, c131	2)	2.
a119	2.)	2.
a120	a.)	a)
a120	b.)	b)
a120	1.)	1)
a121	2.)	2)
a121	3.)	3)
a122	doppel-pelten	doppelten
b134, c134	1)	1.
a123	1.)	1.
b135, c135	2)	2.
a123	2.)	2.
a123	a.)	a)
a124	b.)	b)
a125	1.)	1)
c137	Gal. 4. 24.	Gal. 4, 24.
c137	K. 4 1–7	K. 4, 1–7
b137	zubeförden.	zu befördern,
a125	zu befördern.	zu befördern,
a126	2.)	2)
a128	Col. 2, 14,	Col. 2, 14.
a130	Rathgebnnngen	Rathgebungen
d127	vertretenben	vertretenden
d130	unseinen	uns einen
b146	letzren	lehren
b148	Schriftstellen	Schriftstellen,
b149	znrückkehren den	zurückkehren den
d137	gegen	gerecht gegen
b155, c155	heiliggigsten	heiligsten

Seite	Original	stillschweigende Korrektur
a143	a.)	a)
a144	b.)	b)
a144	c.)	c)
a145	beabachten	beobachten
d143	können	können
b160	erereulichsten	erfreulichsten
b162	sev	sey
a150, c163, d147	Röm. 2. 3.	Röm. 2, 3.
a150	enstehen	entstehen
b164, c164	Phil. 2. 13.	Phil. 2, 13.
a150	Phil. 2. 13	Phil. 2, 13.
a150	k.	K.
c164	K,	K.
b164	nnd	und
b165	Verstan- hinausgehen	Verstandes hinausgehen
d149	Mißverständnissr	Mißverständnisse
b166	Chrithenthum	Christenthum
d149	Joh. Joh.	Joh.
b167	Bereitweitwilligkeit,	Bereitwilligkeit,
c169	hewirkt	bewirkt
b169	wie wie	wie
b170	Kummer	Kummer,
d153	selbst	selbst ist
c171	Glückseligkeie	Glückseligkeit
a157	Wohlfahrt	Wallfahrt
a158	b.)	b)
b172	möglich	möglichst
b174	zudenken	zu denken
c174	Joh. 3, 21–24.	1 Joh. 3, 21–24.
b175	den	dem
a162, b176, c176	(1)	1)
a162, b176, c176	(2)	2)
a162, b176, c176	(3)	3)
a165	(*	*)
a165, b179	wird.)	wird.
d162	Ps. 79,	Ps. 79.

Seite	Original	stillschweigende Korrektur
c180, d162	Ps. 6,	Ps. 6.
a168	3.)	3.
c181	3)	3.
c182	durch	durchs
b183	4)	4.
a169	4.)	4.
c183	3)	4.
a169, b183, c183	a.	a)
a169, b183, c183	b.	b)
b184	Missethäthäter	Missethäter
a170, b184, c184	c.	c)
a170	rühig	ruhig
a171	coelo	caelo
a173	zn	zu
a173	wenigen	wenigen Worten
c188	regelloses	regelloes
a176	caussam	causam
c192	Heiligung	Heilung
b194, c194	64.	78.
a180	thelis	theils
b195	Werken	Werke
c195	seinen	seinem
a181	a.	a)
a182, b196	b.	b)
d177	Entschlies ßungen	Entschlie ßungen
b197	<i>Guschen</i>	<i>Guten</i>
b198	K. 8, 48,	K. 8, 48.
b199	werwerden	werden
a185	Aufmerkmerksamkeit	Aufmerksamkeit
a185, b199, c199, d180	a.	a)
b200	des	der
a186, b200, c200, d181	b.	b)
a186	Zuneignung	Zuneigung
c201	Zueignung	Zuneigung
a187, d181	c.	c)
c201	Splittterichten	Splitterrichten

Seite	Original	stillschweigende Korrektur
a187, b202, c202, d182	d.	d)
d184	65:	65.
b203	uud	und
b203	veringert	verringert
a190	erfchöpft	erschöpft
a191	Aufenhalts	Aufenthalts
a191	Himnons	Hinnoms
c209	angenommeu	angenommen
a192	Hüfe	Hülfe
a195	Joh, 4, 24.	Joh. 4, 24.
a196	glaubten.	glaubten,
d192	gazner	ganzer
a197	allgemeinreer	allgemeinerer
a198	alleu	allen
d195	Daseyn	Daseyns
c217	Ausbildnung	Ausbildung
b219	Wohlthäkeit	Wohlthätigkeit
a203	wohleingerichten	wohleingerichteten
a206	im	in
c223	Zukuuft	Zukunft
b223	höherer	höhere
a212	künftigen-	künftigen.
a213	a.)	a)
a213	b.)	b)
a213	c.)	c)
a214	d.)	d)
d208	b)	d)
c230	genuß	Genuß
d210	beurtheilen	zu beurtheilen
a217	fruchtbare	furchtbare
b234	ein	eine
a218	Cermonien	Ceremonien
a219	Reihe	Reiche
d214	Israeliten	Israelitin
z6	vohes	rohes
b238, z6	Ph. 2, 14.	Eph. 2, 14.

Seite	Original	stillschweigende Korrektur
b238	Gesetzgebnnng	Gesetzgebung
c239	zu finden zu	finden zu
b244, z12	Offenbarung	Offenbarungen
a221	schädigen	schädigenden
b247, z15	Anfnahme	Aufnahme
b252, z20	Apq. 10. 43.	Apq. 10, 43.
b253	Erkententnißquelle	Erkenntnißquelle
b255	sich	sie sich
b260, z29	Ephes. 12, 13. 18.	Ephes. 2, 13. 18.
d236	Wohlthtigkeit	Wohlthätigkeit
b263, c263, z32	Johova	Jehova
c263	sa	so
c264	1 Joh. 4. 16.	1 Joh. 4, 16.
a228	1 Joh. 4, 6,	1 Joh. 4, 6.
b267, c267, d242, z35	Röm. 38, 15.	Röm. 8, 15.
b267, z35	Land	Band
a228	Röm 15, 12.	Röm. 15, 1. 2.
c268	80,	80.
c271	verbreitet	verbreiten
c271	Kap, 2, 11.	Kap. 2, 11.
b272, z40	Matth. 1, 18,	Matth. 1, 18.
c272, d246	K. 2, 42.	K. 22, 42.
z40	K. 13, 23:	K. 13, 23.
z41	Schöpfung	Schöpfung
d247	welche	welchen
z41	Joh. 3, 13.	Joh. 13, 13.
b278, z47	vervorgehende	hervorgehende
c282	wen	wenn
c284	spekulative	spekulativen
c285	angewand	angewandt
b286, c286, z54	Dan. 10,	Dan. 10.
c288	Luc. 23. 45.	Luc. 23, 45.
b289, z57	Nanzians	Nazianz
c289, d262	Nanzianz	Nazianz
c290	§. 61.	§. 94.
z60	daß	daß,

Seite	Original	stillschweigende Korrektur
d264	Christenthums,	Christenthums
b292, z61	Wesentlich	Wesentlichen
b292, z61	her	hier
b293, z61	sterbt	strebt
b294, z62	wermen	werden
b294, z63	Gottund	Gott und
b294, c294, z63	a.	a)
b295, c295, z63	b.	b)
b295	heigen	heiligen
b295	Ausprüche	Aussprüche
z64	Ansprüche	Aussprüche
b297, z66	die	diesen
d269	ihre	ihren
b299	istbey	ist bey
b301, z70	ich ich	ich
b305	Versserung	Verbesserung
b306, z75	innerlich	innerlich
b306, z75	Einschliessungen	Entschliessungen
b308, z77	antropopathische	anthropopatische
b309, c309, z79	a.	a)
b310, c310, z79	b.	b)
b310, z79	Wirksamsamkeit	Wirksamkeit
b311, z80	sonden	sondern
b311, z80	Apg. 10, 3. 4. 33.	Apg. 10, 34. 35.
c311	von	vor
d288	thun	darthun
c318	Absich	Absicht
b318, z88	1 Cor. 15, 1. 2.	Röm. 15, 1. 2.
b[319]	aussehen	aussöhnen
b[319]	aussehen	aussöhnen
b[319]	von	oben
b[319]	--	201
b[319]	201	202



<sup>/acdZ</sup> Gotthilf Samuel Steinbarts  
Königl. Preußl. Konsistorialraths und öffentlichen Lehrers  
der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der  
Universität zu Frankfurth an der Oder  
System  
der reinen  
Philosophie oder Glückseligkeitslehre  
des  
Christenthums  
für die  
Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landesleute  
und andrer  
die nach Weisheit fragen  
eingrichtet.  
Zweite sehr vermehrte Auflage.  
Züllichau,  
in der Waysenhaus und Frommannischen Buchhandlung.  
1780. <sup>acdZ\</sup>

b[1]

b[2]

<sup>a</sup> Gotthilf Samuel Steinbart's  
Königl. Preußl. Consistorialraths und öffentlichen Lehrers der  
Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der  
Universität zu Frankfurth an der Oder  
System  
der reinen  
Philosophie oder Glückseligkeitslehre  
des  
Christenthums  
für die  
Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landesleute  
und andrer  
die nach Weisheit fragen  
eingrichtet.  
Züllichau,  
in der Waysenhaus und Frommannischen Buchhandlung.  
1778. <sup>a</sup>

a[1]

a[2]

c[1]

¶ Gotthilf Samuel Steinbarts  
 Königl. Preußl. Konsistorialraths und öffentlichen Lehrers  
 der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der  
 Universität zu Frankfurth an der Oder  
 System  
 der reinen  
 Philosophie oder Glückseligkeitslehre  
 des  
 Christenthums  
 für die  
 Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landesleute  
 und andrer  
 die nach Weisheit fragen  
 eingerichtet.  
 Dritte rechtmäßige und verbesserte Auflage.  
 Züllichau,  
 bei Nathanael Sigismund Frommanns sel. Erben.

c[2]

1786. |<sup>c</sup>

d[I]

¶ D. Gotthilf Samuel Steinbarts  
 Königl. Preußl. Oberschul- und Konsistorialraths, öffentlichen Lehrers  
 der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der Univer-  
 sität zu Frankfurth an der Oder  
 System  
 der reinen  
 Philosophie oder Glückseligkeitslehre  
 des  
 Christenthums  
 für die  
 Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landsleute  
 und anderer,  
 die nach Weisheit fragen  
 eingerichtet.  
 Vierte rechtmäßige und verbesserte Auflage.  
 Züllichau, 1794.

d[II]

in der Frommannischen Buchhandlung. |<sup>d</sup>

z[1]

¶ Gotth. Sam. Steinbarts  
 wichtige Zusätze  
 zu seinem  
 System  
 der reinen  
 Philosophie oder Glückseligkeitslehre  
 des  
 Christenthums.

für die  
Besitzer der ersten Auflage  
aus der zweiten herausgezogen.  
Züllichau,  
in der Waysenhaus- u. Frommannischen Buchhandlung.  
1780. |<sup>z</sup>

z[2]



## d|Vorrede

d, d[III]

zur vierten Auflage, von 1794.

Diese Schrift ist im Jahre 1778 ausgearbeitet und herausgegeben worden, und muß daher in Beziehung auf die damalige Lage der theologischen Litteratur von den Gelehrten beurtheilet werden. Die Dedication und die Vorreden zu den 3 ersten Ausgaben sind dazu gehörige | historische Denkmähler; daher ich sie unverändert wiederum abdrucken lasse. Was ich in Rücksicht auf neuere kirchliche Begebenheiten und auf die Einwürfe einiger Kantianer gegen die christliche Philosophie und deren Moralprincipien zu sagen habe, findet man im vierten Hefte meiner philosophischen Unterhaltungen. dIV

Der Verfasser.<sup>d</sup> d



| An Seine  
Hochfreyherrliche Excellenz  
den Hochgebornen Herrn  
Carl Abraham  
Freyherrn von Zedlitz  
Königl. würrklichen Geheimen Etats- und  
Justitzminister<sup>a1</sup>,  
Erbherrn auf Capsdorf, Michelwitz etc.  
als  
Chef des geistlichen Departement  
und  
Oberkuratoren<sup>a2 cd1</sup> der Universitäten. |

a[3], b[3], c[3],  
d[V]

| *Hochgeborner Freyherr*,  
Höchstgebietender Herr Geheimer Etatsminister,  
Mein gnädiger Chef.

a[4], b[4], c[4],  
d[VI]  
a[5], b[5], c[5],  
d[VII]

Als *Ew. Hochfreyherrl. Excellenz* mir vor vier Jahren das öffentliche Lehramt der Gottesgelehrsamkeit bey der hiesigen Universität, mit Genehmigung des Königes, übertragen, hatte ich bereits einige Jahre vorher das Glück genossen, bey der Bearbeitung der Entwürfe zur weitem Aufklärung und Verbesserung der Sittlichkeit unsrer Nation *Ewr.*<sup>a3</sup> *Excellenz* nach meiner | ganzen Denkungsart näher bekant<sup>ad1</sup> geworden zu seyn. *Ew. Hochfreyherrl. Excellenz* äusserten<sup>a4</sup> in dieser Rücksicht das Zutrauen zu mir, daß ich in meinem akademischen Amte solche Prediger bilden würde, wie sie die Einwohner der königl. Länder und besonders der Marken nach dem jetzigen Maaß ihrer Kultur<sup>a5</sup> bedürften. Ich habe meine ehrerbietigste Dankbegierde gegen dieses gnädige Zutrauen nur durch das Bestreben, mich vermittelst der emsigsten Erfüllung meiner Amtspflichten,<sup>cd2</sup> desselben immer würdiger zu machen, in dem engen Bezirk meines Hörsals bis|her geäussert<sup>a6</sup>: weil ich zuvörderst alle Disciplinen, welche Lehrer der Weisheit für ein gesittetes Volk auszubilden erforderlich sind, vollständig ausarbeiten wolte<sup>ad2</sup>, bevor ich einzelne Theile meines Plans öffentlich bekant<sup>ad3</sup> machte.

a[6], b[6], c[6]  
d[VIII]

a1 Justitz-Minister a2 Obercuratoren a3 *Ew.* a4 äußerten a5 Cultur a6 geäußert

ad1 bekannt ad2 wollte ad3 bekannt

cd1 Oberkurator cd2 Amtspflichten

Ich habe nun diese Arbeit vollendet; und überreiche hiermit *Ewr. Hochfreyherrl.*<sup>acd1</sup> *Excellenz*, als hohem Chef der Kirchen in den Preußl. Staaten, welchem der König die Fürsorge für | den Geist der Nation übertragen hat, mein System über die Glückseligkeitslehre des Christenthums, und über den grossen<sup>a7</sup> Einfluß desselben auf die Wohlfart<sup>ad4</sup> der Völker. Da von der immer mehreren Berichtigung dieses Systems der ganze Nutzen des öffentlichen Lehramtes bey der Nation abhängt, so ist dieses ein Gegenstand<sup>d1</sup> der *Ewr. Hochfreyherrl. Excellenz* ganze Aufmerksamkeit verdient. Des Königes Maj. beschliessen<sup>acd2</sup> das huldreiche Handschreiben, darin Sie mich der gnädigen Aufnahme der Ihnen zugeschriebenen Prüfung der Beweggründe zur Tugend aus dem Grundsatz der Selbstliebe, zu versichern geruhet haben, mit den merkwürdigen Worten: Les Chretiens se font dans de certaines circonstances une morale bien opposée à celle, qu'ils envisagent comme divine. Il seroit utile de bien lever cette difficulté, et très important de rechercher la meilleure maniere de former les hommes, pour que l'amour propre | soutenu, si vous le voulez, par votre principe, fasse sur eux,<sup>cd3</sup> dans toutes les circonstances de leur vie, l'impression la plus prompte, la plus sure, la plus generale et la plus constante. Diesen grossen<sup>a8</sup> Zweck, ein habituell wirksames Erkenntniß<sup>d2</sup> von den Vortheilen einer durchaus tugendhaften Denkungart unter allen Umständen des Lebens,<sup>cd4</sup> in der Nation zu verbreiten, habe ich ganz eigentlich durch die gegenwärtige Schrift, vermitteltst der Wiederherstellung der reinen Philosophie des Christenthums<sup>cd5</sup> zu befördern gesucht. *Ew. Hochfreyherrl. Excellenz* ersuche ich nun ehrerbietigst, und vor dem zuhorchenden Publikum feierlichst<sup>a9</sup>, mein System über die christliche Glückseligkeitslehre theils *Selbst* nach *Dero* erleuchteten<sup>d3</sup> und tiefdringenden<sup>d4</sup> Einsicht in wahre und gemeinnützige Weisheit einer eignen genauern Prüfung zu würdigen: theils dasselbe auch von den rechtschaffensten und gelehrtesten geistlichen Räthen des Königes, den Vätern der | Kirchen von <sup>/a</sup>beiden Konfessionen<sup>a\</sup> ||<sup>a10</sup>, untersuchen zu lassen, und derselben Gutachten zu erfordern. Die höhere Genehmigung meines Systems von Seiten des hohen Departement der geistlichen Sachen im königlichen Etatsministerium, dem nur allein in

a7 großen a8 großen a9 feyerlichst a10 beyden Confessionen

acd1 *Hochfreyherrl.* acd2 beschließen

ad4 Wohlfahrt

cd3 eux cd4 Lebens cd5 Christenthums,

d1 Gegenstand, d2 Erkenntniß d3 erleuchtetem d4 erleuchtetem

den königlichen Staaten das oberrichterliche Amt, was zum Besten der gesamten Nation öffentlich gelehret werden darf, zukommt<sup>ad5</sup>, wird mir zur besondern Aufmunterung gereichen, in meinem Standpunkt und so weit der Bezirk meiner Wirksamkeit reicht, nach allen meinen Kräften zur Beförderung der grossen<sup>a11</sup> und wohlthätigen Entwürfe *Ewr. Hochfreyherrl. Excellenz* in Absicht der Nationalkultur<sup>a12</sup> beyzutragen. Hierdurch hoffe ich zugleich am eigentlichsten mich der vorzüglichen<sup>c1</sup> Protektion<sup>a13</sup> und des besonders gnädigen Wohlwollens ferner empfänglich zu machen, wodurch *Ew. Hochfreyherrl. Excellenz* mich bisher in so vieler Beziehung zu der ehrfurchtsvollsten | Dankbarkeit Ihnen verpflichtet haben, mit welcher ich zeitlebens seyn werde

b[10], c[10];  
a[10]]

*Ewr. Hochfreyherrl. Excellenz,*  
Meines gnädigen Chef und Herrn<sup>a14</sup>  
Frankfurth<sup>d5</sup>  
den 11ten May  
1778.

amtsunterthäniger und ganz eigner devotester Verehrer  
*Gotthilf Samuel Steinbart.*

a11 großen a12 Nationalcultur a13 Protection a14 Herren

ad5 zukommt

c1 vorzüglichsten

d5 Frankfurth,



## Register

Das Register der *Bibelstellen* fasst alle im Textkorpus der *Glückseligkeitslehre* explizit angeführten Schriftverweise geordnet zusammen. Die Notation orientiert sich an den *Loccumer Richtlinien für die Abkürzung biblischer Bücher* (vgl. *Editorische Hinweise und Stglen*).

Ebenso werden sämtliche im Text genannten *Personen* in einem Register aufgeführt. Die Schreibung der hier aufgeführten Namen orientiert sich an der Gemeinsamen Normdatei (GND) der *Deutschen Nationalbibliothek*. Die adjektivische Verwendung von Personennamen (z.B. „mosaisch“) wird im Sachregister verzeichnet.

Das Register der *Antike[n] Autoren* verzeichnet neben diesen auch die im Textkorpus erwähnten Werke und Belegstellen. Die Schreibweise der Personennamen in den jeweiligen Registern folgt heutigen Konventionen.

Das *Sachregister* bietet schließlich eine Auswahl der für die Epoche, das Werk und den Autor einschlägigen Begriffe und folgt dabei dem Textbestand der Originale. Die Begriffe „Glückseligkeit“, „Glückseligkeitslehre“ und „Gott“ werden aufgrund ihrer Häufigkeit nicht verzeichnet.

## Bibelstellen

Gen		Dtn	
8,21	265	5,6	173
41,38	288	7,12–16	290
		12,5	291
Ex		16,16	291
13,12	90	22,10	291
13,15	90	22,11	291
13,25f.	290	28	292
18,14–24	268	28,15f.	173, 290
20,2	173	29	173
20,5	173		
31,2	288	Ri	
		11,30–40	90
Lev		1Sam	
17,7	289	16,23	288
19,18	292		
		2Sam	
		24,1	138f.

1Chr  
21,1 138f.

Esra  
7,26 213

Ijob  
32,8 288

Ps  
2 215  
2,7 300  
5,9f. 215  
6 215  
7 215  
13 215  
22 215  
27 215  
33,5 70  
36,6–9 70  
36,7 70  
36,9 70  
43 215  
44 214  
46 214  
51 215  
79 214  
89,7 300  
103,8–18 185  
119,64 70  
145,8 185  
145,9 185

Spr  
8,12 307  
8,22 307  
8,31 307  
14,34 171

Jes  
1,10 185  
1,10f. 275  
1,11–18 185  
1,15f. 274  
2 275

Ez  
18,1f. 152  
18,21–23 185  
33,10–19 185

Dan  
10 312

Jdt  
9 312

Weish  
2,24 153

Tob  
3,8 175, 312  
12,14 312  
12,15 312

Mt  
1,18 301  
1,20 301  
1,23 301  
3,9 152  
3,16 301  
5 303  
5,3f. 291  
5,5f. 248  
5,11 252  
5,17–19 277f.  
5,31 291  
5,43 296  
5,44f. 186, 248  
5,45 290  
5,48 290, 296  
6,1f. 124  
6,5f. 256  
6,12 186, 248  
6,25f. 245  
6,25–30 291  
7,7f. 256  
7,11 190  
7,18 210  
7,22f. 200  
8,5f. 284  
8,10 231, 332  
8,11 332  
9,11 215

9,22	231	14,3f.	117
10,16	283	14,6	231
10,29f.	245		
11,9	215	Lk	
11,11	216	1,30	301
11,19	116	1,32	300
13,29	337	1,33	300
13,30	337	1,35	301
15,10–20	114	1,74	289
15,22f.	283	1,76	300
15,24	287	1,76–80	301
15,28	231	1,79	295f.
16,17	231	2,11	300
16,18	231	2,40	301
18,10	245	2,52	301
19,27	231	3,22	301
22,23–30	293	6,20–26	291
22,36	297	6,32	185
22,36–40	116	6,35	185, 290
22,37f.	248	6,36	185
22,37–40	252	7,26f.	215
22,40	297	7,50	231
23,2	277	8,48	231
23,3	277	10,33f.	284
23,8f.	216	12,25f.	252
24,39	278	13,1	291
24,44	278	13,5	291
25,21	252	14,10	117
25,31f.	116, 252, 317	14,13	124
25,34–40	260	14,61	301
25,35	200	14,62	301
25,36	200	15	186
25,40	200	15,18–24	173
25,42	200	16,9	260
25,42f.	210	16,22	311
25,43	200	17,15	284
25,45	200	17,16	284
26,41	231	17,19	231
28,18	303	18,13f.	216
28,19	115, 295	18,42	231
28,20	295	19,23f.	200
		21,25–33	278
		22,42	301
Mk		22,43	301
2,27	114, 256	22,44	301
10,17f.	231	23,45	313
10,52	231		
12,34	231		

- Joh
- 1,1f. 130
  - 1,1–8 295
  - 1,1–14 306
  - 1,1–18 302
  - 1,17 199, 203, 214, 216, 281, 288
  - 1,18 216, 290
  - 1,47 231
  - 2,2 287
  - 3,6 96, 253
  - 3,16 179
  - 4,20–24 281
  - 4,24 244
  - 4,48 287
  - 5,18 303
  - 5,19 303
  - 5,19f. 302
  - 5,20 303
  - 5,26 303
  - 5,27 303
  - 5,30 281
  - 5,40 281
  - 5,46 281
  - 6,63 295
  - 8,31 296
  - 8,32 296
  - 8,32f. 152
  - 8,36 174
  - 8,58 302
  - 9,2 291
  - 9,3 291
  - 10,8 18
  - 10,8–18 295
  - 10,34 300
  - 10,34–38 295
  - 10,36 300
  - 11,47f. 295
  - 12,45 130
  - 13,13 302
  - 13,24 302
  - 13,34 116, 175, 293, 296
  - 13,35 116, 296
  - 14,6f. 130
  - 14,9f. 130
  - 14,28 303
  - 15,13 295
  - 15,14f. 295
- 16,12f. 298
- 17,3 201, 303
  - 17,5 302
  - 17,7–11 295
  - 17,8 130
  - 17,16 201
  - 17,36 201
- Apq
- 2,22–36 301
  - 2,32–36 303
  - 2,36 300
  - 2,36–38 201
  - 3,12–26 301
  - 3,22–26 300
  - 4,12 201
  - 4,27 301
  - 4,31 301
  - 5,30–32 301
  - 7,22 268
  - 8,16 201
  - 10,34 290, 298, 332
  - 10,35 332
  - 10,38 295, 301
  - 10,43 281
  - 10,48 201
  - 11,16–18 298
  - 13,23 301
  - 13,33 301
  - 14,17 294
  - 15,4–21 277
  - 15,5 198
  - 15,10 174
  - 15,28 279
  - 15,29 279
  - 16,18 177
  - 16,30 201
  - 16,31 201
  - 17,22f. 299
  - 17,24f. 115, 244
  - 17,26f. 253, 294
  - 17,30 91, 177
  - 17,31 177
  - 19,4 201
  - 19,5 201
  - 21,22f. 280
  - 22,25–29 280

- 25,9 280  
25,10 280
- Röm
- 1,6f. 252  
1,16 114, 199  
1,17 199  
1,18 155  
1,20 294  
1,21f. 114, 294  
1,25 155  
2,3 198  
2,6 152, 199  
2,6–16 290  
2,7 199, 235  
2,11 190  
2,13–15 155  
2,14 156, 294  
2,27 156  
3 140  
3,9–19 294  
3,10f. 156  
3,19 156  
3,22f. 199, 290  
3,25 175  
3,27 203  
3,29 290  
4,15 199, 214, 289, 295  
5 151, 162  
5,1 176  
5,2 176  
5,5–11 178  
5,6 164  
5,8 179  
5,12 149, 151, 178  
5,15–19 151  
6,3f. 176, 255  
6,14 214  
7 199  
7,1f. 176  
7,6 199, 292  
8 166, 199  
8,1 296  
8,2 292  
8,3 174  
8,8 116  
8,15 174, 176, 178, 214, 281, 289, 296
- 8,16 115, 296  
10,3f. 281  
10,9 201  
10,10f. 201  
10,12 199, 292  
10,15 199  
10,23f. 116  
11,5f. 199  
11,6 140  
11,32 290  
11,32f. 326  
11,33–36 98, 332  
12,1 202, 292  
12,2 226  
12,2f. 202, 292  
12,10 248  
12,20 117  
13,8 116  
13,8f. 120  
13,8–10 293, 296  
13,10 116  
13,14 116  
14,1–6 116  
14,5 292  
14,14 292  
14,15 174  
14,17 292, 296  
14,18 296  
14,19 323  
15,1 298, 338  
15,1–7 323  
15,2 298, 338
- 1Kor
- 1,10–13 297  
1,20 177f.  
1,22 26  
1,30 177  
2,14 118, 162, 174, 330  
4,5 252  
6,3 311  
8,5 303  
8,6 303  
9,19–22 299  
9,20–23 240  
10,15–21 255  
11,3 303

- 12,4 297  
 12,4f. 258  
 12,12f. 255  
 12,12-27 296  
 12,14ff. 244  
 13 116, 296  
 13,1 316  
 13,1-7 323  
 13,2 316  
 13,3 316  
 13,4-7 317  
 13,8-12 296  
 13,8-13 316  
 13,9 244  
 13,9-12 316  
 13,12 244  
 13,13 297  
 14 258  
 14,26 258, 323  
 15,10 226  
 15,19 251  
 15,22 151  
 15,23-28 302  
 15,24-28 296  
 15,30f. 251  
 15,35f. 249  
 15,55 176  
 15,57 176
- 2Kor  
 3,6 174  
 3,6f. 199, 214, 281  
 3,7 174  
 5,1f. 249  
 5,3 249  
 5,10 152  
 5,17 302  
 5,18 253  
 5,18f. 186  
 5,18-21 178  
 5,19 130  
 5,20 253  
 7,8f. 216  
 7,10 172f.  
 7,11 217  
 9,6f. 200  
 9,8 199
- Gal  
 1,8 226  
 2,5 199  
 2,11-14 279  
 2,15 156  
 2,16 281  
 3,10 173  
 3,10-14 281  
 3,13 175f., 290  
 3,20 186  
 3,23 174, 199, 215  
 3,23f. 203, 281  
 3,24 113, 215  
 3,25 113  
 3,27 255  
 4,1ff. 113  
 4,1f. 215  
 4,1-5 113  
 4,1-7 174  
 4,4 296  
 4,4-7 174, 281  
 4,5 296  
 4,7 115  
 4,9f. 116  
 4,24 174  
 4,24f. 174  
 5 166, 294  
 5,1 174, 216, 277  
 5,1f. 174f., 281  
 5,2 277  
 5,14 116  
 5,17 75  
 5,24 199  
 6,4 152, 175, 199  
 6,5 152  
 6,7 175  
 6,9 175  
 6,15 302  
 8 199
- Eph  
 1,1-3,19 221  
 1,10 302  
 1,10-23 302  
 1,13 177  
 1,14 177  
 1,23 302

2	177	1,15–20	178
2,1f.	114	1,15–22	302
2,1–18	221	1,21	177
2,3	156	1,22	177, 188
2,5	302	1,28	177
2,6	302	2,9	302
2,7	114, 199	2,10	302
2,8	199	2,11f.	176
2,9	199	2,14	176
2,10	199, 302	2,15	176
2,12	114	2,16	116, 209, 215, 292
2,12–18	178	2,17	215
2,13	290	2,20	176
2,13–18	290	3,1f.	176
2,14	269, 302	3,15	296
2,15	269	3,16	253
2,18	176, 290	14,15	176
3,12	176	14,20f.	176
4,1–5,17	295		
4,3f.	297	1Thess	
4,15	296	1,2f.	230
4,15–32	202	1,10	175
4,17f.	114	5,17	256
4,29–32	323	5,18	256
5,8	162	5,21	117
5,8f.	114		
5,9	162	2Thess	
5,26	188	1,3f.	230
5,27	188	2,17	199
6,12	313		
6,16	313	1Tim	
		1,4f.	135
Phil		1,10	175
2,1f.	297	1,15	226
2,5f.	130	2,1f.	256
2,5–11	302f.	2,4	290
2,13	161, 199	2,5	290, 303
3,20	293	4,1	313
3,21	293	4,1–5	116
4,6	256	4,7	135
4,8	117, 161, 292	4,8	124
		6,4	135
		6,5	135
Kol		6,15f.	244
1,10	199	6,18	260
1,13	175	6,19	260
1,14	175	6,20	135
1,15f.	178		

- 2Tim 3,16 295  
 1,10 176, 293  
 2,21 199  
 3,16 288
- Tit 4,7 303  
 1,12 253  
 2,11–14 177  
 2,14 199  
 3,5 199  
 3,8 199  
 3,9 135
- 1Petr 4,17 303  
 1,3 293  
 1,3f. 176, 221  
 1,13 188  
 1,14 188  
 1,15 188  
 1,17 291  
 1,18 174, 281, 296  
 1,19 296, 301  
 1,20 301  
 3,10 117
- 2Petr 2,7–10 302  
 1,3 295  
 1,4f. 295  
 1,6f. 161  
 1,10 161  
 1,19 281, 294
- 1Joh 8,6 186  
 1,1 130, 295  
 1,1–3 302  
 1,7 171, 200  
 2,3f. 232  
 2,4f. 200  
 2,29 200  
 3,3f. 200  
 3,1f. 296  
 3,4–10 171  
 3,8 313  
 3,9 210  
 3,10 210, 313  
 3,11 296  
 3,14 210
- Hebr 8,17 215  
 1 300  
 1,1 253, 295  
 1,2 302  
 1,3 302  
 1,14 311  
 2,7–10 302  
 2,12 313  
 2,14 172, 175f., 302, 313  
 2,15 172, 175f., 295, 313  
 2,16 302  
 2,17 302  
 3,1–6 300  
 3,5 174, 215  
 3,6 174, 215, 302  
 5,8 302  
 6,6 186  
 7,26–28 302  
 8,5f. 215  
 8,6 215  
 8,6–13 281, 290  
 8,7f. 214  
 8,9 173, 203  
 8,10 203, 292  
 8,11 292  
 8,17 215  
 9,9f. 215  
 9,12f. 174

- 9,14f. 281  
 9,15 175  
 9,15f. 186  
 9,18 281  
 9,19 281  
 10,1 281  
 10,14–24 176  
 10,16 120  
 10,16f. 186  
 10,23 253  
 10,25 253, 258  
 10,26 175  
 12,17 216
- Jak  
 1,13 153  
 1,14 153  
 1,15 153, 171  
 1,17 190, 244  
 1,22f. 200  
 2,10 189  
 2,11 189  
 2,14–26 200
- Offb  
 12,3f. 312

## Personen

- Abaelard, Petrus 179  
 Abraham 151, 238, 301f.  
 Adam 39f., 140f., 149–153, 155f., 162, 336  
 Alberti, Georg Wilhelm 148  
 Amsdorf, Nikolaus von 226  
 Anselm von Canterbury 179, 181, 186f.  
 Arminius, Jacobus 148
- Baumgarten, Siegmund Jacob 12, 15f.  
 Benthem, Heinrich Ludolf 148  
 Bullinger, Heinrich 147
- Calvin, Johannes 146f.  
 Christus s. Jesus Christus  
 Chyträus, David 162
- David 70, 139, 214, 218
- Esau 216
- Foster, James 17  
 Frommann, Nathanael Sigismund 46
- Gedike, Friedrich 47  
 Gomarus, Franciscus 148
- Grotius, Hugo 187
- Hecker, Johann Julius 17
- Innozenz I. 142–144
- Jakob 216  
 Jakobus 188, 198–200, 279f., 285, 301, 322  
 Jansenius, Cornelius 146  
 Jesaja 275  
 Jesus Christus 17–19, 22, 26, 33, 39, 45f., 49–51, 54f., 69, 113–120, 125, 130–132, 135, 137, 140f., 149, 151, 158–160, 162–167, 169–187, 196–216, 218f., 223–229, 231–234, 236, 238–243, 245, 252, 258, 263f., 274–306, 309, 311–317, 321, 325, 332, 335, 337  
 Johannes 17, 231f., 288, 290, 301f., 305  
 Johannes der Täufer 215  
 Johannes II. 142
- Kant, Immanuel 45f.
- Lavater, Johann Caspar 38  
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 139

- Locke, John 17  
 Lukas 299, 301, 305  
 Luther, Martin 22, 26, 146f., 156, 162,  
 183f., 200, 213, 216, 219, 223, 285f., 310,  
 315  
 Mani 137, 154  
 Maria (von Bethanien) 231  
 Maria (von Nazaret) 305  
 Markus 301, 305  
 Matthäus 301, 305  
 Maupertuis, Pierre Louis Moreau de 311  
 Melanchthon, Philipp 27, 146f.  
 Mill, John 249  
 Mose 18, 33, 41, 90, 113, 115, 130, 151,  
 153, 165f., 174–176, 180, 198f., 203, 215,  
 268–282, 287–293, 296f., 299–301, 313,  
 335  
 Münchhausen, Ernst Friedemann von 20  
 Musculus, Andreas 226  
 Nathanael 231  
 Nikolaus von Kues 319  
 Paulus 26, 45, 98, 113, 135, 140, 151,  
 155f., 161f., 166, 176f., 198f., 203, 209,  
 216f., 226, 231, 240f., 252, 277–280,  
 285f., 294, 296, 299f., 302, 316f., 320,  
 322, 325, 332, 338  
 Petrus 162, 199, 231, 279f., 285f., 301,  
 332  
 Philemon 231  
 Rösler, Christian Friedrich 315  
 Rousseau, Jean-Jacques 102  
 Sack, August Friedrich Wilhelm 17, 26  
 Samuel 138  
 Semler, Johann Salomo 29, 38, 145  
 Spener, Philipp Jakob 224  
 Staupitz, Johann von 219  
 Steinbart, Gotthilf Samuel 1f., 9, 38  
 Steinmetz, Johann Adam 14  
 Strobl, Johann Baptist 46  
 Teller, Wilhelm Abraham 19  
 Timotheus 135, 231  
 Titus 135, 231  
 Töllner, Johann Gottlieb 16f., 27, 167  
 Wolff, Christian 27  
 Zedlitz, Karl Abraham von 7, 20, 33  
 Zosimus 142–144  
 Zwingli, Ulrich 147

## Antike Autoren

- Ambrosius 137  
 Augustin von Hippo 136–149, 152f.,  
 160f., 179f., 228–230, 314  
 conf. 137  
 Caelestius 141–143, 154  
 Clemens von Alexandrien 156  
 strom. VII. 156  
 Gregor von Nazianz 314  
 or. 39 314  
 Julian von Aeclanum 153  
 Justin (Märtyrer) 305  
 dial. 305  
 Marcion 154  
 Pelagius 141–146  
 Tertullian 138, 306, 308  
 prax. 307

## Sachen

- a priori 49, 92, 113, 121, 125f., 179, 181, 217, 326
- Abendländer 254, 309, 315, 336
- abendländische Kirche 145, 213
- Abendmahl 145
- abergläubisch 55, 112f., 117, 132, 201, 205, 246, 254, 263, 337
- Aberglaube 111, 114, 161, 166, 175, 199, 267, 285f., 295
- Abhängigkeit 127
- accommodiren 121
- Aehnlichkeit mit Gott 72, 246, 327
- ältere Kirche 140, 156, 163
- älteste Kirche 156, 179
- Afrikaner 142–144, 196
- afrikanische Kirche 143, 162
- akademischer Lehrer 19, 28, 32
- alexandrinisch 309
- allgemeine Regeln 101f., 128, 250, 255
- allgemeine Religion 304
- altes Testament 18, 41, 152, 213–215, 274, 276, 281f., 294, 300, 316, 319
- analogia fidei 241
- Analogie 250, 252
- analogisch 101, 109, 188, 245, 265, 267
- Anbetung 257, 270, 289, 291, 318, 325
- anerkennen 49, 75, 119, 195, 219
- angenehme Empfindungen 59, 67f., 100, 249
- anschauend 57, 59f., 63, 72, 100, 105, 112, 127, 131, 204, 225, 238, 242, 256, 324, 333
- Anselmianer 182, 196
- anselmisch 180
- anthropopatisch 329
- Anwachs 17, 59, 61, 64f.
- aristotelisch 51, 309
- Asmodäus 173, 175
- Association 97, 100
- Astronomie 267
- athanasianisch 297
- Atmosphäre 265f.
- Auferstehung 180, 287, 293
- aufgeklärt 26, 49, 111, 118, 146, 162, 258, 295, 336
- aufklären 12, 52, 110, 204, 223, 250, 262, 298
- Aufklärer 29
- Aufklärung 7, 14, 19, 42, 45, 51, 61, 70f., 97f., 113, 117, 215, 253, 264, 274f., 284, 310, 315, 329f., 335f.
- Aufklärungen 259, 284, 320, 329
- Augsburgisches Bekenntniß 146
- Augustinianer 182
- augustinisch 144f., 147f., 157, 161, 179
- Auslegung 22, 41, 117, 177, 179f., 275, 281, 287, 319
- Auslegungen 33, 264, 282
- Auslegungskunst 264, 316, 319
- Auslegungsmittel 22
- Autorität 22, 40, 43, 45, 54, 111f., 121f., 126f., 132, 136, 144, 183, 189, 193, 201, 242f., 270, 274, 278f., 281, 287
- Autoritäten 51, 121f., 287
- Band des Friedens 297
- Beförderungsmittel 47, 108, 127, 190, 211, 335
- Begierden 41, 75, 84, 86, 96, 106, 121, 129, 156, 158, 204, 274, 334
- Begriff 53, 55, 145, 194, 289
- Begriffe 12f., 16f., 45, 53, 55, 57, 80, 92, 95f., 109–113, 115, 132, 146, 149f., 154, 158, 160, 163f., 174, 178–180, 182, 184, 186–188, 197f., 202, 204f., 209, 211, 216, 218f., 222, 224, 226–228, 236, 238, 240–242, 250, 253, 264, 273–275, 287, 289–291, 293f., 296, 300, 302f., 308–310, 314, 316–318, 320, 329f., 335, 337
- Bekehrung 204, 213f., 216, 219, 221, 223
- Bekenntniß 69, 146, 273
- Belohnungen 101, 112, 122, 132, 152, 169, 191, 198, 228, 290, 293
- Berlin 17, 47
- Beruf 207, 252, 258
- Beruhigung 40, 131, 246, 304, 312, 321

- Besserung 93, 102, 118, 131, 141, 151,  
 157, 172f., 182, 189–191, 193, 197, 206,  
 214, 216, 219, 222, 253  
 Bestimmung 14, 17, 21, 31, 42, 52, 63,  
 81, 99, 127, 135, 158, 207, 258, 275, 310,  
 328f., 332  
 Bewußtseyneyn 56, 60, 64f., 67, 79f., 82f., 85,  
 87, 93, 95, 104, 124, 126, 128, 133, 158,  
 168, 171f., 206, 228, 232, 256, 261f., 325  
 Bibel 33, 149, 308, 310, 319  
 Billigkeit 23, 42, 79, 91, 150, 152  
 Brodt 74, 220, 254, 283  
 Buchstabe 199, 214, 229, 238, 281  
 bürgerlich 20, 69, 83, 99, 129, 152, 165f.,  
 269, 271, 275f., 278, 282, 288, 331  
 bürgerliche Gesellschaften 83, 99, 331  
 bürgerliche Wohlfart 113, 275  
 Buße 172, 213, 216–219, 224  
  
 Cananiter 271f., 276, 289  
 Ceremonien 266, 274, 280, 283  
 Chaldäer 267  
 chaldäisch 51, 139  
 christliche Gesinnungen 209, 212, 279  
 christliche Kirche 144, 154, 241, 297, 320  
 christliche Kirchen 336  
 christliche Philosophie 5, 133, 240, 242,  
 258–261  
 christliche Religion 18, 22, 110, 115, 201,  
 203, 212, 223, 235, 245  
 christliche Tugend 224, 260  
  
 Dankbarkeit 9, 17, 88, 129, 227, 259, 284,  
 294  
 Dankgebet 105, 127, 255  
 Demuth 127, 226f., 235  
 Denkart 17, 26, 34f., 83f., 97, 109, 111,  
 130, 196, 201, 207, 212, 215, 217, 221,  
 223, 225, 227, 233, 247, 249f., 252, 260,  
 264, 287, 295, 305, 317f.  
 Denkungsart 97, 109, 111, 130, 204, 207,  
 212, 215, 221, 223, 233, 249, 252, 260,  
 264, 287, 305, 317f.  
 Dienstforderungen 163, 165f.  
 Dogmatik 12, 26, 43, 149, 213  
 Dogmatiker 52, 311, 317  
 dogmatisch 29, 52, 149, 184, 217  
  
 Egyptianer 173, 267f.  
 Ehre 35, 42, 68, 73f., 88, 98, 109, 119,  
 159, 170, 179, 195f., 207, 230, 235f., 259,  
 271, 289f., 336  
 Eiferer 29, 43, 146, 331  
 eignes Nachdenken 28, 117  
 Einbildungskraft 71, 240, 242f., 320  
 Einförmigkeit 326, 331  
 Einkleidung 130f., 133, 150, 239f., 243,  
 264, 287, 296, 298, 308, 323  
 Einkleidungen 311, 320  
 Elysium 88  
 Empfindung 60, 62, 64, 95, 100  
 Empfindungen 11f., 59, 67f., 70, 73, 82,  
 95, 100f., 152, 173, 213, 248f., 261, 294,  
 330  
 endlicher Geist 52f., 63–65, 238, 330, 334  
 Enthusiasmus 38, 253, 280, 285  
 Entwicklung 36, 52f., 55f., 60, 95f., 121,  
 158, 163, 167, 213, 236, 248, 263, 306  
 Erbauung 30, 135, 143  
 Erbsünde 143, 153f.  
 Erfahrung 19, 60, 86f., 92, 96, 108, 122,  
 125, 148, 170, 204, 222, 233, 237, 245,  
 257, 266, 286, 298, 329  
 Erfahrungen 14, 28, 30, 106, 121, 258,  
 262, 324f.  
 Erlösung 171, 173, 175–178, 180, 186,  
 275, 278, 284, 289, 296f., 299, 313f.  
 Erweckungen 14  
 Erziehung 13, 15, 19, 82f., 97, 99, 101f.,  
 121, 324, 327f., 332  
 Erziehung des Menschengeschlechts 327  
 Erziehungskunst 14, 35, 99  
 Erziehungsplan 272, 332, 336  
 Europa 336  
 Europäer 98  
 Evangelien 277, 299, 301, 305  
 Evangelium 69, 135, 140f., 161, 203, 205,  
 213f., 216, 220f., 226, 228, 235, 277, 285,  
 293, 313  
 ewiges Leben 199  
 Ewigkeit 97f., 170, 200, 236, 238, 252,  
 260, 306  
 exegetische Hilfsmittel 50, 183

- fides implicita 202  
 Fleisch 75, 117, 156, 179, 199, 302  
 Folgen des moralischen 168, 180  
 Folgen des physischen 168, 170, 180  
 Fortgang 54, 93, 107, 152, 242  
 Fortschreiten 330  
 Fragmentist 45  
 Frankfurth 9, 16f., 23, 43, 47, 322  
 freier Wille 140f., 148  
 Freigeist 13, 15, 34  
 Freiheit 26, 75, 79, 115, 145f., 166, 174, 178, 183, 202, 217, 321  
 Freiheit des Willens 142, 146  
 Freunde 21f., 32, 42, 45, 121, 142–144, 157, 183, 225, 228f.  
 Freunde des Herkommens 22  
 Freundschaft 14, 17, 73, 88, 211, 251  
 freundschaftlich 38, 102, 278  
 Freundschaftsbezeugungen 247, 260  
 Frieden 15, 183, 186, 289, 295, 297, 308, 321, 324  
 Frömmigkeit 235, 287  
 Fügungen 129  
 Fürbitte 129, 255  
 Fürsorge 8, 125, 245  
 Fürsten 144, 191, 193, 245, 321
- Gebet 105, 127–129, 133, 229, 255  
 Gefühl 67, 80, 127, 256, 271  
 Gefühl für Sitten 256, 271  
 Gefühle 11, 38, 86, 88, 224  
 Gehorsam 72, 167–169, 275, 292  
 Geist Christi 229, 238, 295, 303  
 Geist der ersten Reformatoren 51  
 Geist der Furcht 214, 289, 293  
 Geist der Kindschaft 296  
 Geist der Liebe 215, 298, 317  
 Geist der Nation 8, 274  
 Geist der Religion Jesu 19, 118, 212, 218, 236  
 Geist des Christenthums 115, 124, 212, 225, 317, 337  
 Geistesfertigkeiten 107, 338  
 geistige Natur 70  
 gemeines Wesen 102, 271, 276, 278, 281, 288  
 Gemeingeist 269
- gemeinnützig 8, 37, 297, 321, 337  
 gemeinschaftliche Gebete 255  
 gemeinschaftlicher Geist 254  
 gemeinschaftlicher Genuß 254  
 gemeinschaftlicher Zweck 242  
 gemeinschaftliches Interesse 14, 269f., 276  
 gemeinschaftliches Wohl 132  
 gemeinschaftliches Ziel 298, 319  
 Gemüth 26, 32, 40f., 56f., 59–62, 69, 78, 85, 124, 128f., 131, 147, 149, 204f., 207, 216–218, 222, 238, 255, 262, 317f., 328, 331  
 Gemüthsart 212, 221, 225, 247, 250  
 Gemüthsfähigkeiten 38, 274  
 Gemüthsfassung 12, 217, 241, 252, 318, 324  
 Gemüthsruhe 26, 42f., 241, 289, 292, 294, 297f., 300, 303, 318f., 322, 331, 334, 337  
 Genugthuung 169, 179, 184f., 187, 196f., 213, 254  
 Genuß 17, 62, 67, 69, 72, 74, 82, 84f., 89, 99, 112, 126, 140, 174, 206, 208, 254, 256, 260, 262, 334  
 geoffenbarte Religion 50, 116  
 Gerechtigkeit 39–41, 151f., 162f., 165, 167, 178, 182–185, 187–191, 194, 197f., 281, 286, 294, 314, 320  
 Gericht 163  
 Geschichte 11, 17f., 26, 50, 52, 55, 97, 109, 118, 131, 133, 135f., 142, 148, 196, 240, 243, 251, 258, 264, 269, 272, 274, 280, 287f., 296, 305, 310, 323, 326, 329  
 Geschichte der Lehrmeinungen 50, 305, 323  
 Geschichte der Religionen 18, 196  
 Geschichte der Welt 326  
 Geschichte des Christenthums 55  
 Geschichtswahrheiten 112, 242  
 gesellig 73, 88, 119, 238, 257  
 Geselligkeit 256  
 Gesellschaft 13, 46, 76, 82f., 91, 95, 98–102, 109, 116, 129, 181, 217, 252, 260, 280, 322  
 gesellschaftliche Glückseligkeit 207, 234, 250  
 gesellschaftliche Pflichten 128, 292  
 gesellschaftliche Triebe 72, 74

- gesellschaftliche Wohlfart 76, 100, 247, 260  
gesellschaftliches Leben 235, 255, 259  
Gesetz und Glaube 203, 277, 281  
Gesetzgebung 173, 189, 192, 268–273, 275f., 293  
Gesinnung 192, 210, 212, 214, 231f., 260  
Gesundheitslehre 50, 68  
Gewissen 13, 79f., 84, 89–91, 103, 109–113, 117, 119f., 122f., 129, 132, 135, 144, 152, 154–156, 167, 180, 209f., 213, 216f., 223, 232f., 291, 294, 321  
Gewissenlosigkeit 46, 103, 123  
Glaube 13, 26, 33, 41, 45f., 53, 121f., 131, 143, 146, 162f., 170, 184, 197–204, 206, 208f., 211f., 223f., 243, 277, 281, 296f., 303, 317, 325, 327, 330  
Glaubens-Labyrinth 46  
Glaubenslehre 53, 153  
Gleichheit 189, 284  
Glück 7, 17, 61, 84, 88, 106, 129, 140, 145, 192, 199, 204, 206f., 263, 290, 293, 325  
Gnade 12, 138–141, 143, 145f., 148, 155, 157–159, 161f., 170, 175, 185f., 197–199, 203, 208, 214, 220, 222, 224, 228–230, 288, 290  
gnostisch 51  
göttliche Gesetze 78, 80, 112, 163, 165, 187  
göttliche Offenbarungen 110, 118f., 252  
göttlicher Lehrer 202, 212, 304  
Gottes Wort 183  
Gottesdienst 115, 174, 198, 269  
Gottesdienstlichkeiten 17, 155, 177, 198, 202f., 206, 209, 263, 265, 271  
Gottesgelehrte 28, 30, 51, 57, 133, 187, 264, 287, 308, 315, 320, 331, 333  
Grade 53f., 60, 62–64, 73, 76f., 82, 89, 93, 103–105, 107, 242, 244, 260, 298, 318, 333  
griechische Kirche 137, 142f., 153  
Güte 41, 70f., 80, 82, 84, 87, 112, 139, 154, 159f., 166, 180–183, 185–192, 194f., 243, 251, 261f., 273f., 294, 314, 335  
gute Gesinnungen 11, 82, 119, 124, 159, 164, 211, 228, 231f., 237, 279  
gute Werke 82, 161, 163, 197, 199f., 209f., 223–225, 228  
guter Wille 228, 231  
Harmonie 86, 92, 119, 165, 207f., 251  
Hauptwahrheiten 16, 27, 126, 239, 243, 319, 323  
heilige Schrift 22, 50, 75, 131, 136f., 139, 145, 147f., 157f., 161, 167, 176, 178, 182, 186f., 197, 211, 213, 228, 238, 241, 252, 303, 319  
Heiligung 157, 204, 233  
Heiterkeit 26, 32, 42, 56, 82, 206, 262  
Hellenisten 241, 304  
Hermeneutik 119  
hermeneutisch 185, 264, 320  
Herrnhüter 14  
Herz 11, 18, 35, 41f., 88, 92, 135, 144, 172f., 190, 196, 204, 206–208, 212, 221f., 224f., 232f., 247, 257, 260, 269, 272, 287, 291–293, 316, 325  
Himmel 55, 70, 111, 155, 174, 186, 195, 219, 238, 260, 265–267, 277f., 301f.  
historisch 25, 28f., 39, 143, 145f., 243, 288, 302, 309f., 326  
historische Denkmähler 5  
historische Einkleidung 130, 133, 264, 287, 296  
historische Lehrart 28f.  
historische Methode 28f.  
historische Schriften 287  
historische Urkunde 282, 294  
höchstes Gut 49  
höhere Autorität 112, 122, 132, 287  
höhere Glückseligkeit 52, 75, 83, 95, 104, 109, 111, 126, 132, 136, 166, 174, 181, 193, 201f., 205, 238–240, 259, 261, 263, 281, 288, 298, 333  
höhere Grade 54, 64, 73, 82, 103–105, 107, 242, 260  
höhere Seligkeit 82, 206, 278, 304, 318  
höhere Wohlfart 81, 99, 111, 116, 238, 242, 261, 295, 325  
Höllenstrafen 236f.  
Hofnung 55, 64f., 72, 104, 176, 178, 208, 214, 219, 255, 316f., 333

- Hofnungen 18, 31, 42, 54, 57, 59, 61,  
 63f., 69, 87, 112, 125f., 132, 164, 199,  
 208, 213, 217, 256f., 263, 293, 297, 300,  
 303f., 334f., 337  
 Hypothese 28, 153, 157f., 179f., 187, 236,  
 246, 265, 267, 282  
 Hypothesen 17, 45, 51, 54, 79, 126, 135f.,  
 143, 148, 157, 167, 182, 184, 188, 242  
  
 Imputation 150, 152, 163  
 Individuation 84  
 Individuen 193  
 Individuum 193  
 Irrgläubigkeit 28  
 Israeliten 166, 264, 268, 272, 275, 287  
 Israelitische Theokratie 270  
  
 Jansenismus 146  
 Jehova 139, 166, 173f., 269f., 272, 274f.,  
 287, 289f., 292, 312  
 Jerusalem 142, 272, 277, 279f., 286  
 johannäisch 306  
 Judenchristen 279, 288  
 Judentum 172, 209, 288  
 jüdische Nation 18, 113, 140, 215, 275f.,  
 304, 335  
 jüdischer Staat 166, 271, 276, 280  
  
 kalvinisch 297  
 Kantianer 5  
 Kanzeln 197, 212, 219, 224, 227–229, 320  
 Katholiken 184, 202, 234  
 katholisch 143, 146, 320  
 katholische Kirche 284  
 katholische Mitbrüder 212  
 Kern 163  
 Ketzler 130, 293, 323  
 Kinder Gottes 202, 225, 258, 295  
 Kindheit 13, 73, 98, 103, 215, 221, 235,  
 244, 251, 278, 311, 315, 320, 328, 330,  
 336  
 kindlicher Geist 176, 199, 214, 221, 289,  
 316  
 Kirche 27–29, 38, 40, 55, 123, 131, 135f.,  
 141, 143–147, 157, 166f., 179, 182, 201,  
 204, 209, 213, 223, 226, 237, 241, 268,  
 277, 280, 284f., 297, 302f., 305, 308,  
 319f., 322f., 325, 337  
 Kirchen 8, 31, 51, 55f., 119, 136, 148,  
 154, 184, 197, 201, 221, 317, 329, 336  
 Kirchengeschichte 50, 120, 148  
 Kirchengesetze 33, 285, 321  
 Kirchenparthey 123  
 Kirchenpolicy 286  
 Kirchensystem 17, 22, 33, 51, 309, 311,  
 325  
 Kirchensysteme 298, 316  
 Kirchenväter 126, 137, 306, 314  
 Kirchenverbesserer 50  
 Kirchenverbesserung 118, 149  
 Kirchkinder 30, 232, 325  
 kirchliche Begebenheiten 5  
 kirchliche Gesellschaft 217  
 kirchliche Lehrbücher 31, 176  
 kirchliche Orthodoxistery 317  
 kirchliche Policygesetze 283, 297, 315  
 Kirchparteien 297  
 Klassen 21, 284, 336  
 Kloster Bergen 12, 14  
 Köhlerglauben 28  
 Konzilium zu Trient 145  
 Konfessionen 8  
 Konkordienbuch 51  
 Kritik 50, 118  
 kritisch 310, 323  
 Kultur 7, 18, 82f., 85, 91, 127, 139, 258,  
 263, 274, 309, 328, 331, 335  
  
 Labyrinth 51, 167, 303  
 Landesgesetze 33, 102, 280, 288, 296,  
 321f.  
 Landesphilosophie 308, 315, 320  
 Laufbahn 107, 327  
 Lehramt 7f., 19f., 28, 31, 75, 102f., 105,  
 107, 110, 113, 127, 141, 283, 287, 298,  
 323  
 Lehrart 27–29, 38, 302  
 Lehrartikel 240, 311  
 Lehrbegriff 27, 29, 33f., 38, 50f., 56, 136f.,  
 180, 182, 288, 294, 299, 304, 327, 330–  
 332, 336  
 Lehrbestimmungen 149, 315–317, 321  
 Lehrbücher 27, 31, 52, 55, 58, 149, 176,  
 268, 305

- Lehre Jesu 18, 49–51, 54, 69, 115, 118f.,  
 125, 145, 149, 159f., 182, 198, 202, 206,  
 208, 213, 233, 243, 258  
 Lehrer 7, 17, 19f., 28f., 32, 35, 41, 47, 50–  
 52, 58, 75, 79, 93, 97, 110, 118, 121f.,  
 127, 135, 147, 167, 184, 202, 212, 215,  
 234, 257, 283–285, 287, 300, 304f., 308,  
 321, 323, 329, 335, 337  
 Lehrformeln 51  
 Lehrmeinungen 50, 239, 305, 323  
 Lehrsätze 39, 80, 142, 147, 149, 163, 213,  
 238, 311  
 Lesesucht 118  
 Licht 16f., 19, 21, 36, 40, 52, 58, 69, 92,  
 102, 105, 108, 110f., 115, 119, 130f.,  
 137f., 160, 188, 195, 201, 205, 229, 234,  
 236, 239, 242, 257, 268, 274, 282, 295,  
 318, 329, 334  
 Liebe 59, 73, 80, 88f., 96, 115–117, 120,  
 128, 135, 159, 179f., 183, 187, 189f., 195,  
 203, 207, 212f., 215, 219, 221, 225, 230f.,  
 236f., 247, 254, 260, 262, 273, 281, 289,  
 292f., 295–298, 303, 314, 316f., 337  
 Liebenswürdigkeit 72, 115, 179, 185, 187,  
 205, 213, 225, 304, 324  
 Logos 286, 301, 306f., 310  
 Lokalumstände 264  
 Lutheraner 33, 147  
 lutherisch 297  
 lutherische Kirche 157, 167, 201, 223  
  
 Maaß der Aufklärung 117  
 Manichäer 138, 144, 182  
 manichäisch 51, 137, 139, 148  
 Manichäismus 136  
 Mannigfaltigkeit 60, 68, 86, 98, 112, 244,  
 249, 258, 305, 313, 320, 322, 326, 331,  
 336  
 Materialität der Seele 149  
 Maximen 108, 112, 114  
 Medisance 91f.  
 Meinung 27f., 136f., 147, 153f., 179, 221,  
 232, 237, 281, 306, 308, 322  
 Meinungen 16, 28f., 33, 36f., 107f., 113,  
 145, 167, 179f., 242, 283, 310, 312, 317,  
 322f., 329  
 Menschengeschlecht 311, 327, 329  
 Menschenliebe 80f., 119f., 130, 186, 196,  
 207, 212, 234, 262f., 284, 298, 324, 337  
 Menschenverstand 118, 162, 183, 258  
 menschliche Natur 114, 155, 183  
 menschliches Geschlecht 98, 149f., 171,  
 251, 263f., 272, 326, 328, 330, 332, 336  
 Menschlichkeit 256, 275  
 Messias 287, 293, 300f.  
 Metaphysik 263  
 Metaphysiker 167  
 metaphysisch 46, 52, 58, 79, 183  
 Minos 300  
 Mißvergnügen 59f., 62, 71f., 76–79, 83,  
 88, 103, 172  
 Mittheilung 61, 73, 139, 306  
 modernere Denk- und Sprachart 320  
 Moral 88, 91, 112–114, 118–120, 122,  
 132, 213, 225f., 267, 287  
 moralische Gesinnungen 82, 87, 89, 177,  
 253, 300  
 moralische Glückseligkeit 50, 53, 77, 82f.,  
 98, 113, 118, 123f., 135, 208, 262  
 moralische Güte 274  
 moralische Natur 75, 160  
 moralische Predigten 223–225  
 moralische Regierung 90, 123f., 193, 240,  
 259, 261f., 290  
 moralische Verbesserung 42f.  
 moralische Vorschriften 76–78, 80, 84, 88,  
 91f., 102f., 106, 112, 122, 165, 224  
 moralisches Vergnügen 80f., 124, 129  
 Moralität 79f., 83–85, 92, 96f., 114, 117,  
 122, 127, 136, 149f., 168, 171, 191, 193,  
 253, 266, 274f., 295  
 morgenländisch 144, 288  
 mosaich 163, 166, 173–175, 198, 268f.,  
 272, 287–289, 293f.  
 mosaiche Religion 18, 199, 203, 287  
 mosaiches Gesetz 45, 166, 176, 198, 271,  
 277, 279f., 282, 287  
 mystisch 11f., 46, 52, 204, 224

- Nachahmung 185, 289, 325  
 Nation 7–9, 14, 18f., 33, 51, 90, 95, 105,  
 107f., 112f., 118, 120, 122, 127, 140, 156,  
 161, 173, 184, 215, 242f., 253, 272–276,  
 287, 294, 300, 304, 306, 320, 335  
 Nationalkultur 9  
 Nationalstolz 198, 269, 279, 283, 293  
 Nationen 19, 49, 87, 90, 97, 109, 111,  
 113f., 117f., 155, 177f., 184, 186, 237,  
 242, 253, 265, 269, 276f., 290, 293–295,  
 299, 312, 327, 332, 335  
 natürliche Beweggründe 112, 120, 123,  
 132  
 natürliche Religion 130, 263  
 natürliche Strafe 170, 172  
 natürliches Gewissen 109, 155f., 167, 294  
 Natur und Gnade 159  
 Naturkunde 267, 310, 330  
 Naturtrieb 74, 100, 104, 107  
 Naturtriebe 98–100, 102, 104, 106, 119,  
 161  
 neue Kirche 277, 302  
 neues Testament 137, 152, 156, 197, 216,  
 240f., 275, 296–299, 301, 305, 308, 319,  
 336  
 neutral 136  
 Nicäisches Konzilium 309  
 Nutzen 8, 29, 31, 41, 43, 86, 101, 103,  
 154, 231, 259, 274, 295, 318, 322, 325,  
 331, 333  
 Nutzungsherren der Erde 68  
  
 Obrigkeit 34, 79, 102, 148, 245, 278f.,  
 285f., 321, 337  
 öffentlich 7, 9, 11f., 14f., 19, 31, 33–35,  
 42f., 45, 95, 100, 105, 142, 148, 169, 184,  
 219, 224, 226–228, 234, 257f., 269, 283,  
 285f., 288, 308, 321–323  
 öffentliche Lehrer 110, 257  
 öffentliche Vorträge 102, 108, 197, 257  
 öffentliches Lehramt 7f., 102f., 105, 107,  
 110, 141  
 Oesterreich 271  
 Offenbarung 21, 49, 110, 122, 125f., 155,  
 182, 195, 227  
 Offenbarungen 111, 116, 118, 159, 252,  
 273f., 329  
  
 ontologische Begriffe 45  
 Opfer 90, 131, 176, 185, 196, 265f., 270,  
 273, 275, 295  
 Opfertod 314  
 organisch 158, 249  
  
 Pabstthum 22, 50  
 Palästina 142, 165, 198, 276–280, 282,  
 284–286, 293, 300, 309, 320f.  
 palästinische Juden 277, 279, 281, 304  
 palästinische Kirche 280  
 palästinische Landesgesetze 33, 280, 288  
 Partheien 186, 200, 272, 297, 306, 320  
 Parthey 28, 30, 51, 127, 200, 286, 305f.,  
 308f., 332  
 paulinisch 203, 302  
 Pelagianer 144f., 153  
 pelagianisch 144  
 perspicuitas 131  
 Pflicht 11, 23, 42, 80, 105, 120, 127f., 133,  
 144, 168, 184, 211, 227, 284, 293, 297,  
 338  
 Pharisäer 152, 173, 216, 277f., 281, 286f.,  
 293, 295  
 Philosophen 49, 79, 120, 125, 200, 263,  
 299  
 Philosophie 8, 25, 196, 243, 252, 267  
 Philosophie des Christenthums 8, 243,  
 252, 263  
 physische Folgen 170f.  
 physische Handlung 168  
 physische Uebel 55, 68f.  
 Pietisten 234  
 Plan Gottes 18, 79f., 92, 97, 110–112,  
 119, 128, 207f., 215, 238, 240, 246, 262  
 platonisch 51, 310  
 Policygesetze 33, 40, 278, 281, 283–285,  
 297, 315, 321, 323, 337  
 politisch 268, 271, 278, 285f., 293, 331  
 Popularität 129  
 positive Religion 79  
 Postfreiheit 20  
 Prädestination 138, 143, 145  
 Prädestinationslehre 146  
 Prämissen 108, 146f., 263  
 praktische Religion 45, 167

- Prediger 7, 14, 17, 20, 25f., 28, 31f., 34,  
 42, 74, 102, 148, 224, 226, 231–234, 285,  
 310, 322  
 Predigt 218, 220, 222, 286  
 Presbyterianer 147  
 Preussen 271  
 preußische Staaten 8, 33  
 Principien 15, 34, 157, 159, 162, 241  
 principium 80, 99f., 102, 138f., 182, 292  
 Privatchristen 141  
 Privatsystem 18, 136  
 Progressen 118  
 Protestanten 46, 209, 234, 284, 310, 322  
 protestantisch 51, 322  
 protestantische Brüder 212, 285  
 protestantische Fürsten 321  
 protestantische Kirche 209  
 protestantische Kirchen 136, 148, 184,  
 197  
 protestantische Lehrer 51, 184  
 protestantische Theologen 45  
 Protestantismus 22  
 psychologische Gesetze 105, 158  
 psychologische Naturgesetze 149  
 psychologische Principien 34  
 Publikum 8, 11, 14, 19f., 23, 25, 27, 31f.,  
 43, 46, 333  
 pythagorisch-platonisch 301, 309  
  
 Realität 139, 158  
 Realwissenschaften 31  
 Rechtfertigung 204, 224  
 rechtgläubig 42, 142f., 283, 305f., 310,  
 320, 322  
 Rechtschaffenheit 11, 17, 119, 124, 164,  
 178, 192, 223, 225, 231, 238, 247, 250,  
 252, 254, 262, 279, 284, 296, 298, 300,  
 318, 322, 324, 337  
 Reflexion 28, 325  
 Reform 20, 33, 35  
 Reformation 50, 118, 180, 310, 336  
 Reformationsabsicht 36  
 Reformationsentwurf 35  
 Reformatoren 35, 50f., 147, 183  
 reformirte Kirchen 148  
 Regeln der Ordnung 82, 92, 99, 223, 238,  
 246, 250, 255, 258, 263, 294  
  
 Reisekleider 11  
 Religion 11f., 15, 18f., 22, 26, 31f., 35,  
 42f., 50, 54f., 69, 79f., 93, 95, 109f., 114–  
 117, 119, 130, 141, 148, 157, 161f., 166f.,  
 174, 195, 199, 201–204, 211f., 218, 221,  
 223f., 234f., 240, 242f., 245, 263f., 266,  
 268f., 272–275, 282, 287f., 293, 295f.,  
 299f., 304, 306, 310, 318, 326, 331f.,  
 334–336  
 Religion Jesu 19, 118, 163, 212, 218, 236  
 Religionen 18, 42, 196, 318, 326f., 331f.,  
 336  
 Religionsbegriffe 80f., 91, 109, 265, 267,  
 282, 293f., 299, 329, 337  
 Religionsduldung 321  
 Religionseifer 280  
 Religionsfrieden 321  
 Religionshaß 269, 276, 293, 298  
 Religionsmeinungen 18, 336  
 Religionspartheyen 109  
 Religionsunterricht 31, 288, 321  
 Religionswahrheiten 11, 32, 43, 131, 133,  
 149, 224, 287, 317, 330  
 Reue 172, 213, 217–219  
 Revolution 222  
 Revolution der Denkart 221  
 Rhadamanthys 300  
 römische Kirche 143, 146, 163, 197, 209,  
 223, 322  
  
 Sabbat 271f., 291  
 Sachsen 271  
 Sadducäer 286f., 295  
 Samariter 276, 284, 293  
 satisfactio vicaria 179  
 Satisfaktion 179, 185f., 196  
 Scepticismus 31  
 Schematismus 248f.  
 Schlüssel 35, 241  
 Schmerzen 60, 67, 69, 170  
 Schuld 39f., 149f., 162, 229  
 Schulgelehrsamkeit 32, 152, 258, 263  
 Schulverbesserungswesen 20  
 Schulwesen 14f., 35  
 schweizerische Kirche 147  
 Selbstbetrug 76  
 Selbstdenken 328

- selbstdenkend 32–34, 51, 287  
 Selbstgefühl 79, 148, 182, 195, 235, 294  
 Selbstliebe 8, 47, 258f.  
 Selbstquälung 55  
 Selbstständigkeit 60, 65, 70, 99, 103, 249, 327  
 Selbstzufriedenheit 77, 81, 85, 91, 129  
 Seligkeit 11, 41, 43, 52–56, 58, 62–65, 67, 81f., 111, 151, 184, 197–200, 204, 206, 209f., 212, 225, 237, 248, 278, 304, 316, 318, 323, 325f., 337  
 Simplizität 50, 183, 263  
 Simplifizierung 36  
 Sinn 23, 34, 52, 115, 136, 154, 165, 185, 216, 264, 308, 310, 319  
 Sinn Christi 208, 210–212, 225, 281  
 Sinnesänderung 217  
 sinnlich Gutes 69, 85  
 sinnliche Begierden 75, 84, 106, 129, 274  
 sinnliche Einkleidung 239f., 298  
 sinnliche Empfindung 100  
 sinnliche Empfindungen 59, 330  
 sinnliche Vergnügen 67, 84–86, 119  
 Sinnlichkeit 117, 166, 211, 215, 250, 273  
 Sitten 108, 256, 264, 271, 275, 292, 294  
 Sittenlehre 113, 121f., 132  
 Sittlichkeit 7, 92, 122, 271, 274, 294  
 Societät 101f.  
 Sohn Gottes 130, 174, 176, 201, 215, 287, 295, 299f., 304, 307  
 spekulative Lehrformeln 118  
 spekulative Träumereien 51, 54  
 Sprache 11, 34, 115, 123, 137, 156, 222, 224, 231  
 Sprachen 315, 336  
 Sprachgebrauch 25, 56, 62, 139, 162, 169, 188, 198, 288  
 Staat 20, 166, 191f., 214, 252, 260, 271f., 276–278, 280, 295  
 Staatsbediente 269f., 273  
 Staatskörper 20, 100, 268  
 Staatskunst 268, 272, 275  
 Staatsverfassung 165f., 268, 270, 274–276, 335  
 Stadt Gottes 42, 244, 311  
 Stellvertreter 149f.  
 Strafen 21, 78, 80, 101, 109, 113, 131, 155, 167, 169–171, 173, 175–178, 180–184, 187, 189f., 193f., 196, 206, 215, 218, 236f., 250, 254, 293f., 313  
 Strafgerechtigkeit 39f., 78, 184, 196f.  
 Streitfragen 41, 79, 136, 143, 201, 224  
 Streitigkeiten 36, 42, 119, 142f., 147, 197, 200, 240f., 303, 323, 333  
 Studierende 29–32  
 Studirstube 15, 20  
 Sünde 40, 80, 131, 141, 149–154, 156, 162, 164, 169, 171, 185, 199, 236  
 Symbole 283, 285, 297, 310  
 symbolische Bücher 33  
 symbolische Lehren 39  
 symbolisches Buch 167  
 symbolum Athanasianum 310  
 symbolum Nicänum 310  
 synergistische Streitigkeiten 147  
 Synode zu Dortrecht 148  
 System 8, 16–18, 25–30, 33f., 37–39, 42f., 54, 79, 110, 121, 133, 137–139, 146, 149, 152, 198, 228, 231, 238–240, 242f., 258, 261f., 299, 301, 309, 315–318  
 Talente 17, 40, 84, 95, 158, 191f., 200, 227, 253, 258, 295, 330  
 Taschenuhr 12  
 Taufe 120, 140f., 154, 176, 304  
 tausendjähriges Reich 287, 293  
 Teufel 138, 154, 184, 287, 299, 312–315  
 Thatsachen 283, 326  
 Theilnehmung 39, 73, 247, 254  
 Theokratie 115, 270, 272f.  
 theokratisch 18, 274f., 335  
 Theologen 15, 20f., 26–29, 32, 34, 42f., 45, 50, 119f., 127, 136, 148, 179, 183, 200, 204, 208, 211, 240f., 282, 286f., 294, 299, 308f., 316, 320f., 323, 333  
 Theologie 17, 20, 27f., 30, 184, 266f.  
 thierische Natur 67, 160  
 Todesgedanken 72  
 Toleranz 41, 336  
 transcendent 50, 54, 79, 130, 182, 200, 264  
 tropisch 39  
 Trost 125  
 Tugend 8, 47, 72, 77, 89, 95, 102f., 112,

- 120, 130, 132, 138, 160f., 192, 212, 224, 228, 232f., 235, 237, 248, 250, 253, 260, 263, 297, 331, 337
- Uebel 55–58, 64f., 68f., 74–76, 100, 104f., 125, 129, 131, 133, 138, 181f., 184, 189f., 204, 236, 243, 255, 261, 291
- Uebergewicht der Vollkommenheiten 56, 58, 62, 64, 67, 83, 261
- Uebergewicht des Guten 56f., 63, 67, 69, 95, 104f., 112, 126–128, 206, 261f.
- unangenehme Empfindungen 82, 100f., 261
- unsre Kirche 131, 143, 163, 226, 325
- unsre Kirchen 119, 221, 329
- Unsterblichkeit 82, 126, 235, 293
- Unterricht 16, 21f., 31, 79, 82f., 92, 97, 101, 104, 108, 121, 135, 141, 177, 201f., 204, 212f., 222, 241, 245, 253f., 263f., 274, 281, 288, 293, 296, 298, 303–305, 312f., 319, 323, 329
- unterscheiden 92, 116f., 158, 165, 167f., 217, 221, 241, 260, 264, 291, 294, 301f., 304, 319
- Unterschied 108, 112, 133, 151, 166, 168, 189f., 199, 272, 279, 291, 304, 315
- Unterthanen 189, 272, 283, 321
- Unvermögen 40, 54, 108, 114, 158, 161, 191
- Urheber 74, 96, 138f., 150, 162, 170, 238, 243, 251, 274, 311, 334
- Verbesserung 7, 15, 17, 19, 42f., 47, 50, 61, 65, 86, 97, 103f., 117, 149, 152, 154, 178, 185, 213, 223, 241, 261, 266, 282, 284, 290, 294, 328, 338
- Verbesserung der Moralität 97, 117, 149, 266
- Verderben 40, 90, 114, 141, 171, 181f., 187, 206, 221, 265, 292, 294f.
- Vergebung 50, 175, 197f., 224, 289, 313f.
- Vergeltung 122
- Vergnügen 56, 59–62, 65, 67, 70–73, 76, 80–82, 84–89, 104, 119, 124, 129, 164, 217, 243
- Vergnügtseyn 56, 62, 69, 333
- Vernunft 13, 45, 47, 68, 75f., 79, 83–85, 89, 91f., 96f., 101–103, 105f., 108, 111–114, 117–119, 121f., 125f., 128, 130, 132, 153, 155f., 160, 171f., 187, 200, 231, 253, 259–261, 263, 286, 294, 306f., 309, 315f., 327, 330, 335f.
- Vernunftbeweise 125
- Vernunftgründe 26, 114, 121f.
- Vernunftwahrheiten 242, 258, 264
- Verschiedenheit 26, 30, 146, 250, 258, 285, 298, 303, 305, 319, 323, 327, 330
- Verstand 11f., 27, 34f., 47, 52, 83, 85, 91, 95, 101, 110, 114, 119, 127, 130, 132, 141, 147, 150, 152, 160, 162, 184, 187, 192, 200, 230f., 239, 241–243, 254, 261, 294, 308, 310, 319, 326, 328–330, 333, 335
- Vertheidigung des Christenthums 45
- Vertheilung des Guten 191
- Vertrauen 88, 124, 136, 138, 164, 178, 183, 201–203, 208, 211f., 225, 231, 233–235, 251, 262, 282f., 295f., 314, 318, 324, 332f., 337f.
- Volksreligion 31, 268
- Vollkommenheiten 56–59, 62–65, 67, 83, 92, 113, 124, 126f., 133, 206, 226, 261f., 294, 329
- Vorschritt 273, 285, 330f.
- Vorsehung 97, 159, 244, 253, 268, 273, 284, 290, 297, 324, 327, 332, 337
- Vorurtheile 69, 97, 108, 113f., 121, 201, 264, 279, 283
- Wachsthum 63, 65, 67, 95, 113, 124, 126, 128, 206, 261f.
- Wachsthum der Vollkommenheiten 63, 67, 113, 133
- Wahrheitsforscher 32, 51, 54
- Wahrscheinlichkeit 103
- Wege 49, 53, 98, 177, 205f., 240f., 298, 300, 304, 326, 332
- Wegweiser 52, 202, 240, 333
- Weisheit 7f., 25f., 31, 38, 42, 45, 49f., 72, 92, 98, 110, 121, 127, 129, 133, 159, 171, 177, 182, 188–190, 192–195, 237, 242, 246, 253, 255, 261f., 268, 273f., 283, 307, 311, 326, 330, 335f.
- Weiterdenken 37, 330

- Weiterforschen 28f.  
 Weltall 269, 311, 326, 335  
 Weltbegebenheiten 31  
 weltlich 144, 148, 276, 285, 321  
 Werke des Gesetzes 155, 198f.  
 Wesen 296, 335, 337  
 westphälischer Frieden 321  
 Wiedervereinigung 184, 297  
 Wille 75, 80, 96, 120, 125, 140–142, 144,  
 146, 148, 154–157, 169, 202, 228, 231  
 willkürliche Anforderungen 112f., 116,  
 174  
 willkürliche Strafen 80, 109, 113, 131,  
 171, 180f., 196, 215  
 Wissenschaft 25f., 30, 35, 43, 49f., 310  
 wissenschaftliches Erkenntniß 53, 130  
 Witz 55, 96, 137, 150  
 Wohlfart 8, 73, 76, 81, 98–100, 106, 111,  
 113, 116, 123f., 128, 133, 155, 202, 206,  
 208, 211, 213, 220, 227, 238f., 242, 245,  
 247f., 259–261, 271, 275, 291, 295, 298,  
 325, 328, 334, 337  
 Wohlstand 11, 61, 88, 221, 271  
 Wohlwollen 9, 73, 139, 190, 237f., 258,  
 293, 303, 316  
 Wolfenbüttelsche Fragmente 45  
 Wort Gottes 130  
 Würde 80, 142, 258, 274, 327  
 Wunden unserer Kirche 226  
 Wunder 26f., 46, 111, 242, 287, 299, 316  
 Zeiten Christi 240f., 282, 298  
 Zeiten der Apostel 308, 316, 320  
 Zeiten der Reformation 50, 180, 310  
 Ziel 46, 49f., 52f., 98, 159, 206–208, 221,  
 298, 300, 312, 318f., 329, 332f.  
 Züllichau 17, 46f., 102  
 Zufriedenheit 43, 49, 54, 56–59, 61f., 65,  
 69, 72, 87, 103f., 113, 124, 126, 128, 170,  
 204, 206, 218, 246, 255, 261–263, 318,  
 333, 335  
 Zukunft 56–58, 61, 63, 67, 70–72, 87, 92,  
 100, 123, 128, 191f., 204, 208, 220, 246,  
 255f., 261f., 267, 292, 296, 300, 313, 318,  
 331, 337  
 Zurechnung 39f., 151f., 162f.  
 Zweifel 15f., 26, 28f., 31f., 51, 117, 218,  
 220f., 240, 275, 278, 297, 303, 322, 324,  
 337

